Ausgabe Nr. 1 • Januar/Februar 2020
www.spektrum-hoeren.de

40 Jahre

SPEKTRUM HÖREN

Das Magazin für Menschen mit Schwerhörigkeit, Cochlea-Implantat und Tinnitus

in Zusammenarbeit mit DSB Hören • Verstehen • Engagieren

Ideenreich

Fortschritte bei Hörsystemen und Implantaten erleichtern Verstehen und Alltag

ab Seite 6

Hörsystemanpassung speziell für Frauen

Geschlechtsspezifische Besonderheiten des Hörens berücksichtigen

▶ *Seite 50*

Dialog und Kooperation ausbauen

Neuer DSB-Präsident plant Strategiekonferenzen

▶ *Seite 30*

Foto: HAKINMHAN/iStock.com

MED EL

Wenn Hörgeräte nicht mehr helfen:

Hörlösungen für jede Art von Hörverlust

SYNCHRONY®
Cochlea-Implantat-System
Das Hörimplantat-System für Personen mit schwerem bis völligem Hörverlust, wenn das stärkste Hörgerät nicht mehr hilft.

SYNCHRONY EAS®
Elektrisch Akustisches Hörimplantat-System
Die ideale Lösung für Personen mit partiellem Hörverlust.

VIBRANT SOUNDBRIDGE®
Mittelohrimplantat-System
Die weltweit erfolgreichste Lösung für Innenohrschwerhörigkeit, Schallleitungs- oder kombinierten Hörverlust. Für Personen, die Hörgeräte nicht tragen können.

BONEBRIDGE®
Knochenleitungs-implantat-System
Das weltweit erste aktive Knochenleitungsimplantat-System für Schallleitungs- und kombinierten Hörverlust.

ADHEAR
Knochenleitungs-hörsystem
Das druck- und implantations-freie Knochenleitungshör-system für Menschen mit Schallleitungshörverlust und einseitiger Taubheit.

hearLIFE

MED-EL Elektromedizinische Geräte Deutschland GmbH
Moosstraße 7 | 82319 Starnberg

medel.de

Hier gleich Ihr kostenfreies Beratungspaket bestellen!

Jetzt anfordern unter:
office@medel.de
Tel. gebührenfrei 0800 0770330
medel.de

Wir begleiten Sie ein Leben lang.

Foto: Prostock-studio/AdobeStock.com

Misophonie – Porträt einer speziellen Hörstörung

▶ *Seite 55*

Foto: Phonak

Erfahrungsbericht: Externes Mikrofon im Praxistest

▶ *Seite 19*

Foto: malerapaso/iStock.com

Höherwertige Hörsystemversorgung erstreiten: Was kostet eigentlich ein Anwalt?

▶ *Seite 45*

In diesem Heft:

LERNEN & JOB

5 Kurz informiert

HILFSMITTEL

6 Hörsysteme & Zubehör: Hörtechnik-Evolution schreitet voran
12 Implantate & Zubehör: Taubblindeninklusion: Projekt TINKA
19 Erfahrungsbericht: Gute Gespräche dank Experimentierfreude
21 Dr.-Ing. Roland Timmel: Die Otoplastik – wichtiger Bestandteil der Hörsystemversorgung
23 Erfahrungsbericht höherwertige Hörsystem-versorgung: Kampf mit langem Atem
25 Kurz informiert

DEUTSCHER SCHWERHÖRIGENBUND E.V.

29 Vorwort
30 Grußwort des neuen DSB-Präsidenten
31 Selbsthilfe unverändert wichtig
32 Erfahrungsbericht: Wie ich zum CI kam
35 Induktive Technik im öffentlichen Raum ohne Alternative
37 Im Überblick: Die EUTB-Beratungsstellen des DSB
38 Mee(h)r hören im Bildungsurlaub
39 Veranstaltungsbericht: Inklusion digital vorantreiben
41 Inklusion an Schulen: Hessisches Netzwerk bündelt Kräfte

RECHT

44 Leserbriefe
45 Rechtsanwalt Jan Stöffler: Kosten bei Rechtsstreit um Hörsysteme
47 Kurz informiert

FAMILIE & FREUNDE

48 Kurz informiert

GESELLSCHAFT

49 Erfahrungsbericht: Sensibilisieren erleichtert den (Hör-)Alltag
50 Höranpassung und Hörtraining speziell für Frauen
51 Kurz informiert

WOHLBEFINDEN

54 Geschichten aus meiner Welt: „Biste plemplem oder was?“
55 Spezielle Hörstörung: Misophonie – öfter als man kennt
58 Kurz informiert

FREIZEIT & SPORT

59 Kurz informiert
60 Buchtipps
61 Impressum
62 Wussten Sie?

Neues im Bewährten

Traditionell fassen viele Menschen an Silvester Vorsätze für das neue Jahr. Mehr Sport, gesünder leben, etwas Neues ausprobieren. Oft werden diese Vorsätze aber schon wenig später als nicht umsetzbar fallen gelassen. Damit es Ihnen leichter fällt, die interessanten Neuheiten bei Hörsystemen, Implantaten und Zubehör zu entdecken, haben wir Ihnen diese ab Seite 6 zusammengestellt. Und dann fassen Sie sich ein Herz und probieren, ob Sie davon profitieren können. Denn auch wenn die Gewöhnung an Neues oder Zusatzgeräte nicht immer leicht fällt, lohnt es sich oft und Sie profitieren von verbessertem Hören. Dann hat sich auch das Lesen von „Spektrum Hören" wieder gelohnt. Wussten Sie, dass es die Zeitschrift nun bereits seit 40 Jahren gibt? Wir halten weiterhin stets Ohren und Augen offen, um für Sie am Puls der Zeit zu bleiben und Ihnen das Leben mit Hörbeeinträchtigung zu erleichtern. Freuen Sie sich mit uns auf 2020!

Herzlichen Glückwunsch an die Gewinner unserer Weihnachtsverlosung: Je über einen Jahresvorrat an Batterien freuen können sich Oliver Ackermann aus Berlin, Christian Lira aus Esslingen, Oliver Klaus aus Oldenburg, Melanie Zeuß aus Wiesentheid und Sabine Hanser aus Tübingen. Das Spiel „Welt der Sinne" geht an Sandra Schmeckan aus Schönebeck, das elektrische Trockengerät an Stefan Heidland aus Karlsruhe und das Rauchwarnmelde-Set an Frank Lasch aus Offenburg.

Auch bei unserem Kooperationspartner, dem Deutschen Schwerhörigenbund (DSB), einer der größten und ältesten Selbsthilfeorganisationen Deutschlands, gibt es mit dem neu gewählten Vorstand einen Neuanfang. Was der DSB-Präsident vorhat, erfahren Sie auf Seite 30.

Nicht neu ist für die meisten, dass Frauen mehr reden als Männer. Aber wussten Sie, dass sie auch anders hören? Deshalb wurde ein speziell angepasstes Konzept der Hörsystemanpassung und des Hörtrainings für sie entwickelt. Mehr darüber können Sie ab Seite 50 nachlesen.

Eine interessante Lektüre und ein erfolgreiches Jahr 2020 wünscht Ihnen herzlichst Ihre

Anja Facius
Stellvertretende Chefredakteurin

Foto: HAKINMHAN/iStock.com

Yes, we can

In Sachen Englisch-Knowhow zählt Deutschland international zu den Top 10. Das zeigt die aktuelle, jährlich durchgeführte Untersuchung des Bildungsunternehmens EF Education First. In einem globalen Ranking hat das Unternehmen die Englischkenntnisse von Nichtmuttersprachlern in 100 Ländern und Regionen verglichen. Für das aktuelle Ranking absolvierten 2,3 Millionen Erwachsene ab 18 Jahren standardisierte Englischtests. Die ersten drei Plätze belegen die Niederlande, Schweden und Norwegen. Deutschland kam wie in den Vorjahren auf Platz zehn. In Deutschland selbst zeigten besonders die neuen Bundesländer eine kontinuierliche Verbesserung: Brandenburg und Sachsen erhielten erstmals ein „sehr gut“ (vergleichbar mit dem Level C1 – fortgeschrittene Sprachkenntnisse). Berlin, Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein lagen über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Demografisch sei die größte Verbesserung bei den Sprachkenntnissen in der Altersgruppe der über 41-Jährigen zu verzeichnen. Erstmals überholten in Deutschland sogar die Männer die Frauen; international liegen weiter die Frauen vorn. Den internationalen Vergleich und weitere Auswertungen finden Sie unter: www.ef.de/epi *zg*

Bundesland	EF EPI	Bundesland	EF EPI
Berlin	65,51	Sachsen	63,72
Bayern	65,09	Brandenburg	63,65
Hamburg	64,72	Hessen	63,05
Nordrhein-Westfalen	64,63	Thüringen	61,79
Rheinland-Pfalz	64,56	Bremen	61,70
Baden-Württemberg	64,18	Saarland	60,98
Schleswig-Holstein	64,02	Sachsen-Anhalt	60,70
Niedersachsen	63,73	Mecklenburg-Vorpommern	58,72

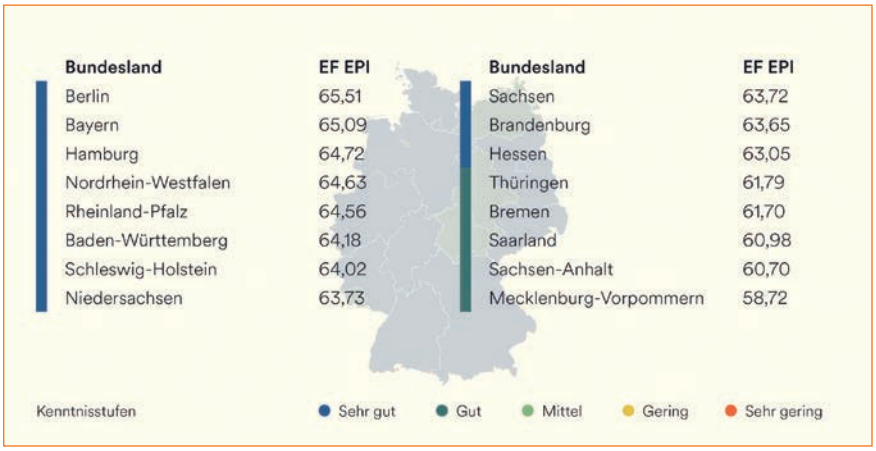


Abbildung: EF Education First

Erste Kasse erstattet Sprachtherapie-App

Mit der Sprachtherapie-App „neolexon“ (siehe „Spektrum Hören“ 4/2018) können Patienten selbstständig üben und somit ihre sprachlichen Fähigkeiten im Sprachzentrum reaktivieren. Wie die Entwickler vermeldeten, bietet die Krankenkasse IKK gesund plus ihren Versicherten dieses softwaregestützte Training zuzahlungsfrei an. Patienten, die an Verlust des Sprachvermögens infolge einer Erkrankung des Sprachzentrums im Gehirn (Aphasie) leiden, sollen damit schnell wieder lesen und schreiben lernen. Zum Einsatz kommt die digitale Unterstützung im Rahmen des Innovationsprojektes zur medizinischen Versorgung von Patienten mit Schlaganfall, Herzinfarkt oder ähnlichen schwerwiegenden Akuterkrankungen. Die von den Sprachtherapeutinnen Dr. Mona Späth und Hanna Jakob entwickelte App ermöglicht es, Thema und Schwierigkeit der Übungsformen für jeden Patienten individuell einzustellen. Durch ihren digitalen Ansatz stelle sie eine Ergänzung zur logopädischen Behandlung dar. Die IKK gesund plus möchte mit dieser Versorgungsform Patienten mit vielfältigen Beschwerden ermöglichen, durch eine gezielte Therapieform ihre Lebensqualität zu verbessern. Weitere Infos: www.neolexon.de *zg*

Anzeige

Hörtechnik-Evolution schreitet voran

Künstliche Intelligenz hält in immer mehr Lebensbereichen Einzug. Auch Hörsysteme werden stetig schlauer und vernetzter sowie zugleich leistungsfähiger, sparsamer und kleiner. Den aktuellen Stand der Forschung und Entwicklung präsentierten die 154 Aussteller aus 21 Ländern auf rund 15 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche beim weltweit größten Kongress dieser Art, dem 64. Internationalen Hörakustiker-Kongress auf der Messe Nürnberg. Wir stellen Ihnen hier die interessantesten Neuheiten im Bereich Hörsysteme und Hörsystemzubehör vor.

Mehr hören

Rundum gut zu hören und das mit weniger Anstrengung, treibt der dänische Hersteller Oticon seit einigen Jahren mit einem neuen Konzept der Klangverarbeitung voran. Zahlreiche Studien bestätigen den Erfolg dieser Strategie: Den Studien zufolge können die Nutzer deutlich besser verstehen, vor allem im Lärm, sich besser Gesprächsinhalte merken und müssen sich dafür weniger anstrengen. Aufgrund des großen Erfolges kommt der sogenannte Open Sound Navigator (OSN) nun in weiteren neuen Hörsystemen des Unternehmens auf Basis der neuen Velox-S-Chipplattform zum Einsatz: Das sind einerseits das klassische Hörgerät **Opn S** in drei Preisklassen für leichte bis hochgradige Hörbeeinträchtigungen sowie andererseits das Kinderhörsystem **Opn Play**. Gerade Kinder profitierten davon, weil diese mittels OSN beiläufiger und natürlicher lernen können, ohne ständig für die nötige Richtwirkung in Richtung des Sprechers schauen zu müssen. Darüber hinaus ist mit dem **Oticon CROS** nun auch ein Hörsystem für Menschen mit einseitiger Gehörlosigkeit erhältlich, das über den OSN verfügt.

Eine ähnliche Technologie bietet Oticons Schwesterunternehmen Bernafon im neuen Hörsystem **Viron miniRITE T R** an, hier True Environment Processing genannt.

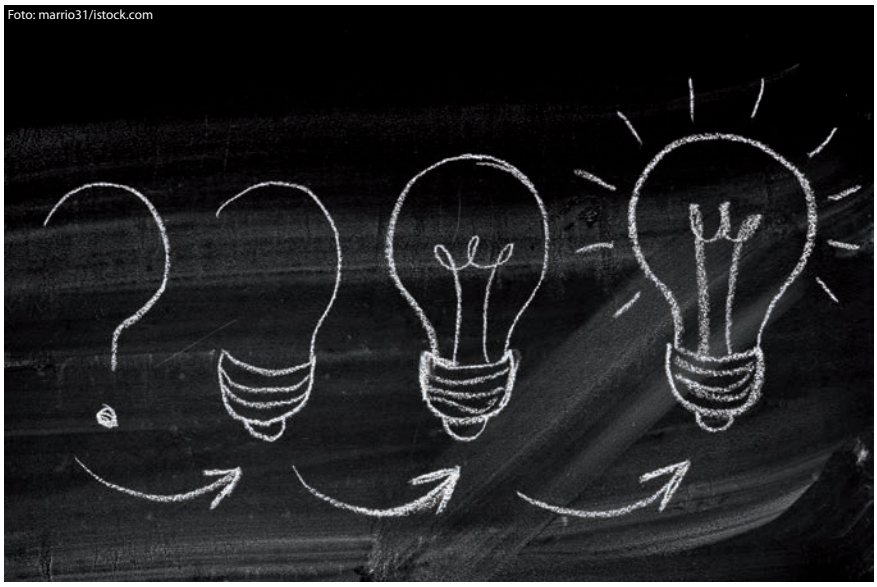


Foto: marrio31/istock.com

Basis ist eine neue Chipplattform. Ausgestattet ist das neue Viron-System mit einem Lithium-Ionen-Akku und T-Spule und ist in drei Technikstufen verfügbar.

Das Unternehmen Sivantos (früher: Siemens) stellte erstmals eine vergleichbare Technologie auf Basis der neuen Chipplattform Xperience vor: das Dynamic Soundscape Processing. Damit würden diverse Ebenen von Audioinformationen bestehend aus Hörumgebung, Richtwirkung und mehr ideal gemischt. So verpasse der Hörgeräteträger nichts aus seiner Umgebung, könne aber durch die Hervorhebung von wichtigen akustischen Signalen, etwa Stimmen von Personen, besser verstehen. Verfügbar ist diese neue Technologie im neuen Receiver-In-Canal (RIC)[1]-Hörsystem Signia **Pure 312 X**, das optional mit Telefonspule erhältlich ist, und Signia **Pure Charge&Go X** (Foto rechts). Letzteres ist trotz Lithium-Ionen-Akku genauso klein wie ein Batteriegerät und die zugehörige neue Ladestation trocknet nun die Geräte sowie Ohrpassstücke gleich beim induktiven Laden. Sind die Geräte aufgeladen, ermöglichen sie bis zu 23 Stunden Hören. Trotz der neu eingearbeiteten Technik sind die Pure-Charge&Go-X-Hörsysteme 16 Prozent kleiner und verfügen über 20 Prozent mehr Akkukapazität. Bis zu drei integrierte Antennen sorgen für die drahtlose Anbin-

[1] Receiver-In-Canal (RIC) = Hörer (Lautsprecher/Receiver) aus dem Hinter-dem-Ohr-Gerät ausgelagert in den Gehörgang

dung an viele externe Geräte. Die Komplexität reduziert wurde hingegen im App-Bereich von Signia: Alle bisherigen Apps wurden nun in einer zusammengefasst, die personalisierbar ist – der Signia-App. Somit ist nicht für jedes Signia-Hörsystem eine andere App nötig, sondern lediglich eine Spezifizierung. Integriert wurden in die neue App neben der Fernbedienung und Streamingsteuerung auch die Telecare-Funktion (Fernanpassung/-wartung).

Foto: Sivantos

Zusätzlich sind in den neuen Signia-Hörsystemen nun erstmalig Bewegungssensoren eingebaut. Bisher wurde dafür auf die Bewegungssensoren des Smartphones zugegriffen. Das ist allerdings fehlerbehaftet, etwa wenn der Hörgeräteträger kein Smartphone hat, es gerade nicht in der Nähe ist oder ein Update der Smartphonesoftware zu Änderungen führt. Genutzt werden können solche Bewegungsinformationen zusammen mit akustischen Informationen zur besseren automatischen Einschätzung der individuellen Hörsituation, beispielsweise die Unterhaltung im Gehen mit einem dann vermutlich seitlichen Gesprächspartner. Die integrierten Sensoren helfen also, besser zu hören.

Neu vorgestellt wurde auf dem Kongress auch ein bewährtes Knochenleitungshörsystem in nun wasserresistenter Ausführung: **junior BC WR** von Bruckhoff. Es bietet je nach Ausführung eine Verstärkung von 48 beziehungsweise 51 dB. Fixiert und getragen wird das Hörsystem mit einem Stirnband; auch in eine Kappe oder ein individuell gefertigtes Tragesystem kann es integriert werden. Das junior BC WR ist kompatibel mit dem Empfänger Roger X von Phonak und kann darüber mit sämtlichem Roger-Zubehör drahtlos verbunden werden. Damit ist die direkte Übertragung von diversen externen Audioquellen in die Hörsysteme möglich. Verfügbar sein soll das junior BC WR ab Anfang 2020.

Beim 2018 vorgestellten Knochenleitungshörsystem **contact forte** von BHM Tech läuft derzeit noch die Registrierung für das Hilfsmittelverzeichnis (Zulassung wurde für Ende 2019 erwartet). Es wird dann zahlreiche Trageoptionen (darunter auch zum Kleben) geben. In der klinischen Erprobung ist aktuell noch eine weitere Variante mit implantierbarem Magnet. Jüngst wurden die Komponenten des Knochenleitungshörsystems weiter optimiert, womit nun ein breiteres Frequenzspektrum übertragen werden kann. Das contact forte ist staub- und wassergeschützt und kann über Bluetooth drahtlos mit externen Geräten verbunden werden. Es ist für leichte und mittlere Hörminderungen geeignet.

Mehr Vernetzung

Zur Verbesserung des Sprachverstehens tragen neben stetigen technischen Weiterentwicklungen auch die drahtlosen Verbindungsoptionen zu externen Audioquellen bei. Denn so können Fernsehton, Telefongespräch und mehr direkt und störungsfrei in den Hörsystemen gehört werden. Bisher waren dafür meist Zusatzgeräte erforderlich. Ganz ohne Zubehör funktioniert das inzwischen jedoch für bluetoothfähige Mobil- und Festnetztelefone sowie Musikabspielgeräte mit Bluetooth mit den neuen Phonak-RIC-Hörsystemen **Audéo Marvel** (mit integrierter T-Spule), der Hinter-dem-Ohr(HdO)-Hörsystemfamilie **Bolero Marvel** und dem Kinderhörsystem **Sky Marvel** (siehe „Spektrum Hören“ 6/2019). Grundlage ist die neue SWORD-3.0-Chipplattform. Diese ist nicht nur mit 99 Prozent aller Telefone ohne Zubehör kompatibel, sondern bringt auch die Audiosignale des Fernsehers (über das Zubehör TV Connector) drahtlos in die Hörsysteme. Außerdem soll der neue Hörsystemchip den Marvel-Trägern bis zu zehnmal besseres Sprachverstehen als gut hörenden Menschen ermöglichen, weil der Sprecher damit nun noch näher zum Hörer gebracht wurde. Erreicht wird das durch die ins Hörsystem integrierte Technologie RogerDirect, womit Zusatzgeräte wie Tischmikrofone (RogerSelect – siehe Erfahrungsbericht Seite 19) ohne weiteres Zubehör die Signale direkt und drahtlos in die Hörsysteme senden können. Damit ist für die neuen Marvel-Hörsysteme der Funkempfänger überflüssig, wodurch sie bis zu 42 Prozent kleiner sind und zugleich im Durchschnitt 27 Prozent weniger Energie verbrauchen. Übrigens: Über eine Firmwareaktualisierung beim Hörakustiker können alle Audéo-Marvel-Träger auf RogerDirect zugreifen.

Der Hersteller Unitron, der wie Phonak zum Schweizer Sonova-Konzern gehört, stellte mit dem HdO-Gerät **D Stride P R** und dem RIC-Gerät **D Moxi Jump R T** (letzteres mit T-Spule) neue Akkuhörsysteme auf der aktuellen Discover-Chipplattform vor. Wie die Phonak-Geräte bieten sie umfassende drahtlose Verbindungsmöglichkeiten ohne Zubehör und ermöglichen es zu telefonieren, ohne das Telefon in der Hand halten zu müssen. Die zugehörige Remote Plus App enthält zudem einen intelligenten „virtuellen Coach“, der während des Tragens unmittelbar Tipps und Hinweise liefert, um dem Hörsystemnutzer die Eingewöhnung zu erleichtern. Alle Geräte auf der Discover-Plattform sind in vier Technologiestufen verfügbar.

Während die Verbindung zu iOS-/Apple-Geräten relativ einfach herstellbar ist, weil ein einheitlicher Standard vorliegt, ist das bei Android-Geräten aufgrund verschiedener firmeneigener Versionen schwierig. Der Hersteller ReSound hat deshalb gemeinsam mit Andro-

id-Entwickler Google die neue Spezifikation ASHA (Audio Streaming for Hearing Aids) entwickelt. Dieses Protokoll, das auf Bluetooth Low Energy basiert, kann nun von den Smartphoneherstellern ab Android 10 integriert werden. Damit können dann auch Android-Geräte ohne Zubehör mit den Hörsystemen verbunden werden. Bei ReSound ist das möglich mit den ReSound-**LiNX-Quattro**-Geräten, die jetzt auch in verschiedenen In-dem-Ohr-Bauformen verfügbar sind. Das gilt auch für bereits verkaufte LiNX-Quattro-Geräte, die lediglich ein Firmwareupdate beim Hörakustiker benötigen. Derzeit verfügen jedoch nur die Google-Pixel-Smartphones über das ASHA-Protokoll, andere Handyhersteller werden vermutlich folgen.

Gleiches trifft auf das von Starkey im Vorjahr vorgestellte Hörsystem **Livio AI** mit integrierter künstlicher Intelligenz (siehe „Spektrum Hören“ 1/2019) zu: Auch dieses kann nun auf Basis des ASHA-Protokolls ohne Zubehör mit Android-Telefonen verbunden werden; für iOS-Geräte ist das bereits seit Einführung des Hörsystems möglich. Darüber hinaus ist der angekündigte Sturzsensor jetzt ins Gerät integriert worden. Er erkennt, ob der Hörsystemträger gestürzt ist und informiert dann automatisch hinterlegte Notrufkontakte mit einer Textnachricht. Eine neue automatische Ausschaltung der Geräte nach 15 Minuten Inaktivität schont die Batterie; ein Bewegungssensor erkennt zudem, wenn die Geräte wieder eingesetzt werden und schaltet sie wieder ein. Hinzugekommen ist auch eine akustische Erinnerung an Termine und Aufgaben per Sprachausgabe. Ein doppeltes Tippen auf das Hörsystem aktiviert zudem den integrierten intelligenten Assistenten, der sowohl über das Hörsystem befragt werden kann als auch zum Wetter oder zu Allgemeinwissen. Voraussetzung ist allerdings derzeit noch eine bestehende Internetverbindung.

Aus dem Hause GN Hearing, zu dem neben ReSound auch Interton gehört, gibt es eine weitere Neuheit, die auf einfache Vernetzung und Sprachkomfort setzt – und das im preisgünstigen Einstiegsbereich: Interton **Ready** 3 und 2. Damit gibt es das Ready nun in vier Leistungsklassen.

Wir haben eine Übersicht zusammengestellt, wie sich die Hörsystemneuheiten mit verschiedenen externen Audioquellen wie Telefon, Fernseher oder Musikanlage verbinden lassen. Gern senden wir Ihnen diese auf Anfrage per Mail an redaktion@spektrum-hoeren.de

Mehr Power

Für hochgradig hörbeeinträchtigte Menschen gibt es ebenfalls neue Produkte, um sie am technologischen Fortschritt teilhaben zu lassen. Oticon stellte hier das Hörsystem **Xceed** und das Kinderhörsystem **Xceed Play** vor (siehe „Spektrum Hören“ 6/2019). Sie basieren ebenso wie die Opn-Geräte des Herstellers auf der neuen Velox-S-Chipplattform. Die Geräte bieten bis zu 87 dB Verstärkung sowie bis zu 146 dB Ausgangslautstärke. Außerdem verbessere sich damit nach Unternehmensangaben der Signal-Rausch-Abstand (SNR) um 11 dB. Je größer der Abstand zwischen Nutzsignal und Störgeräusch ist, umso besser ist das für das Verstehen. Außerdem verfügen beide Geräte über vielfältige drahtlose Anbindungsoptionen, etwa via Telefonspule oder Wireless-Zubehör.

Gleich hohe Verstärkungsleistungen bietet auch das neue Hörsystem **Leox** von Bernafon. Es ist als Superpower- und Ultrapower-Variante in je zwei Technikstufen erhältlich. Es wird aber nicht nur auf maximale Verstärkung gesetzt, sondern es soll ein Gleichgewicht geschaffen werden zwischen den feinen Strukturen der Sprache, der Lokalisation von Geräuschen und dem allgemeinen Hörkomfort. Die Steuerung ist über getrennte Tasten am Hörgerät für Lautstärke und Programmwechsel sowie per App möglich. Zum guten Verstehen tragen zudem die eingebaute T-Spule, die Möglichkeit zur drahtlosen Verbindung zu externen Geräten sowie ein Adapter für den direkten Audioeingang und die Verbindung zu FM-Systemen bei.

Mehr Chic

Besonders viel Wert auf die äußere Erscheinung gelegt wurde bei der neuen Design-Edition der RIC-Hörsystemfamilie **EXCITE** von Hansaton (neben inneren Werten wie gutem Klang und Sprachverstehen sowie einer zumeist ohne Zubehör möglichen Verbindung zu externen Geräten). Die Design-Edtion basiert auf der im Juni 2019 eingeführten Chipplattform EXCITE. Gesetzt wurde für die beiden Designvarianten „Exciting Red“ und „Exciting Blue“ auf hochwertige Materialien, klare Linien, filigrane Formen und moderne Farbakzente. Erhältlich sind die Design-Geräte als Batterie- oder Akku-Variante.

Foto: Hansaton

Mit dem sehr schlanken neuen Hörsystem **Stiline BT** setzt auch der Hersteller Audio Service auf besondere Ästhetik. Er folgt damit dem Beispiel des Schwesterunternehmens Sivantos, das im Vorjahr mit dem Styletto ein Hörsystem in neuartiger Bauform präsentierte. Es ist seit Frühjahr 2019 auch in der neuen Variante Styletto Connect mit Bluetooth-Konnektivität und App-Steuerung sowie der Möglichkeit zur Ferneinstellung in drei Preisstufen verfügbar. Das Stiline BT beinhaltet die aktuelle Technologie des Unternehmens, die G5-Chipplattform, unter anderem mit

einer Funktion zum Erkennen und Einstellen des Klanges der eigenen Stimme sowie mit verbesserter räumlicher Wahrnehmung. Außerdem kann es drahtlos mit zahllosen externen Geräten verbunden werden. Eine speziell entwickelte Bauform des Lithium-Ionen-Akkus ermöglicht das besonders schlanke Design des Gerätes. Es bietet zudem flexible Leistungsstufen – mittels Upgrade kann also bei Bedarf eine höhere Leistungsstufe nachgerüstet werden.

Foto: Audio Service

Beim Design der neuen Widex-**Evoke**-HdO-Bauform **BTE 13 D** (Foto unten) wurde besonders der Aspekt der sicheren und einfachen Bedienbarkeit der Hörsysteme in den Fokus gerückt. Gewährleistet werden soll dies durch neu gestaltete Taster (Bedienelement) sowie eine Batteriefachöffnung mit Griffmulde und Einrastfunktion. Daneben zeichnen sich die Geräte wie die anderen Hörsysteme der Evoke-Familie durch einen natürlichen Klang und zahllose drahtlose Verbindungsoptionen aus. Die Bauform BTE 13 D ist zudem in der preiswerteren neuen Hörsystemserie **Enjoy 100** erhältlich. Als weitere Bauform des Enjoy 100 wurde ebenfalls die Design-Bauform FUSION 2 neu vorgestellt. Beide Neuheiten sollen höchste Maßstäbe für Klangqualität in der Economy-Class setzen sowie attraktive drahtlose Verbindungsoptionen bieten.

Foto: Widex Hörgeräte

Besonders klein ist das neue patentierte Hörsystemkonzept **earnet TIE modular** des türkischen Herstellers Ear-Technic. Dieser hat das weltweit erste modular aufgebaute Hörsystem entwickelt, genannt Transducer in the ear (TIE, deutsch: Signalwandler im Ohr). Bei diesem sitzt – wie bei RIC-Geräten – nicht nur der Hörer (Lautsprecher) im Gehörgang, sondern auch das Mikrofon. Dadurch ergibt sich eine besonders natürliche Aufnahme der akustischen Signale, was auch zu besserem Verstehen in lauter Umgebung führen soll. Hinter dem Ohr sitzt nur das Batterie-Verstärker-Modul. Hinzu kommen ein Verbindungsmodul und die Mikrofon-Hörer-Einheit. Alle drei Komponenten können jeweils einzeln leicht ausgetauscht werden. Verfügbar ist das Gerät in drei Technikstufen; in allen ist eine T-Spule integriert.

Foto: ear-technic

Mehr Marke

Die Demant-Gruppe, zu der die Hörsystemhersteller Oticon und Bernafon gehören, ist seit vorigem Jahr Lizenznehmer für die Marke Philips Hearing Solutions. Mitte 2019 erfolgte der Markteintritt mit dem ersten Premiumhörsystem **Philips HearLink** (siehe „Spektrum Hören“ 4/2019). Auf dem Kongress wurden die Geräte nun auch offiziell in Deutschland vorgestellt. Dahinter verbirgt sich eine komplette Hörsystemfamilie mit unterschiedlichen HdO- und IdO-Bauformen in verschiedenen Preisklassen sowie passendes Zubehör. Die Hörsysteme bieten aktuelle Technologie, Batterie- und Lithium-Ionen-Akku-Lösungen, App-Steuerung und drahtlose Verbindungsmöglichkeiten über 2,4 GHz Bluetooth Low Energy. Ein Teil der neuen Philips-Hörsysteme ist mit T-Spule ausgestattet (allerdings nicht das Akkugerät). Geplant ist zudem, spezielle Funktionen in den Hörgeräten zu integrieren, um dem Nutzer zukünftig die Kontrolle über seine eigene Hörgesundheit zu geben sowie die Verbindung zu anderen Gesundheitsprodukten der Marke Philips zu ermöglichen.

Foto: Philips Hearing Solutions

Mehr Zubehör

Hörsystemen sind trotz immer intelligenterer Algorithmen, vergrößerter Rechenleistung und hochwertiger technischer Komponenten physikalische Grenzen gesetzt. Daher ist und bleibt das Verstehen in Gesellschaft, beim Fernsehen, über Distanz oder am Telefon mitunter auch mit modernen Hörsystemen schwierig. Der Einsatz von Zubehör ist deshalb weiterhin unabdingbar in akustisch anspruchsvollen Situationen. Welche interessanten Zubehörneuheiten es gibt, stellen wir Ihnen hier kurz vor:

■ ***Starkey:*** **Table Microphone** (Tischmikrofon): acht Mikrofone erkennen den/die Sprecher und richten sich entsprechend aus; auch individuelle Übertragungsrichtung gewünschter Sprecher (maximal zwei) wählbar; Signal wird direkt in die Hörsysteme übertragen; umhängbar mit automatischer Ausrichtung des Mikrofons nach oben, etwa für Vortragssituation; derzeit ein Tischmikrofon nur mit einem Paar Hörsysteme koppelbar, nicht mit mehreren; mehrere Tischmikrofone koppelbar, aber Übertragung nur von einem gleichzeitig (manuell wählbar per App); zehn Stunden Akkulaufzeit; auch als TV-Streamer nutzbar (per Kabel an Fernseher anschließen)

■ ***Oticon:*** **EduMic:** kabelloses Mikrofonsystem mit OSN und integrierter T-Spule, das beispielsweise die Stimme der Lehrkraft direkt in die Hörsysteme der Kinder überträgt; Mikrofon tragbar mit Band zum Umhängen oder Clip für die Kleidung; kompatibel mit Opn Play, Opn Xceed, allen anderen 2,4-GHz-Hörsystemen von Oticon, die auf der Velox- und Velox-S-Plattform basieren sowie mit dem Knochenleitungshörsystem Ponto 4 von Oticon Medical; lässt sich mit beliebiger Anzahl kompatibler Oticon- oder Oticon-Medical-Hörsysteme gleichzeitig verbinden; das EduMic lässt sich über die 3,5mm-Audiobuchse einfach mit externen Geräten wie Smartboard, Tablet und Computer koppeln, externe Mikrofonsysteme über den Standard-Europin-Anschluss; ein Hörsystem mit bis zu vier EduMics koppelbar; zehn Stunden Akkulaufzeit

Foto: Oticon

■ ***Widex:*** **Universal-Telefonmobilteil** als Ergänzung zum Telefon Phone-Dex 2: ermöglicht die Erweiterung des Festnetztelefones Phone-Dex 2 um bis zu sechs Mobilteile; Ergänzungsgeräte auch mit einem Internetrouter mit DECT-Basis nutzbar; internes Telefonieren möglich; bis zu vier Direktwahltasten; SOS-Funktion mit bis zu vier hinterlegten Notfallnummern; große Schrift; große, beleuchtete und rutschfeste Tasten; kompatibel mit allen Geräten der Widex-Hörsystemserien Evoke und Enjoy 100/50 (außer CIC Micro); lieferbar ab erstem Quartal 2020

Foto: Widex Hörgeräte

■ ***Bajula:*** schmales **Stirnband bajula-easy** für das sichere Tragen von Hörsystemen und Implantatprozessoren, vor allem beim Sport, extra Schweißschutz für das Batteriefach eingearbeitet, ohne Hilfsmittelverzeichnisnummer, preiswert, individuell an den Kopfumfang anpassbar, zwei Seiten mit unterschiedlichen Farben; neu sind auch speziell angepasste **Mützen** zum sicheren Befestigen von Hörsystemen und Implantatprozessoren verfügbar

Foto: bajula GbR

■ ***Bellman & Symfon:*** neuer **Rauchmeldesender BE1481**: verbessert in Design und Handhabung mit optothermalem Sensor, bis zu 200 m Funkreichweite; jetzt verfügbar ist das **Vibrationskissen Vibio** (Foto): es weckt mit starken Vibrationen, die Schlummerfunktion ist durch Ziehen an der Schlaufe aktivierbar, es ist per Smartphone-App einstellbar (weckt zuverlässig auch ohne

Foto: Bellman & Symfon

verbundenes Smartphone, Alarmzeit bleibt gespeichert auch ohne Smartphone in der Nähe), kann auch den Erhalt von Anrufen und SMS signalisieren und ist als Reisewecker einsetzbar, Hilfsmittelverzeichnisnummer vorhanden; **Maxi Pro Set**: Set mit Hörverstärker und Streamer, der über Bluetooth mit TV, Smartphone, Tablet oder Radio/Stereoanlage verbunden werden kann und die Signale in Stereo auf Kopfhörer oder Einsteckhörer (oder mit Induktionsschlinge auch in die Hörsysteme) überträgt, auch als Headset zum Telefonieren einsetzbar, Smartphone koppelbar, erhöht Lautstärke des Anrufers, per Knopfdruck auf Mikrofon für Gespräche im Raum umschaltbar, keine Hilfsmittelregistrierung vorgesehen, alle Komponenten auch einzeln erhältlich

■ ***Humantechnik:*** TV-Hörsystem **earis XS** (Foto unten): deutlich preisgünstigere Variante des earis mit reduzierter Ausstattung (ohne intelligente Audiosignalverarbei-

Foto: Humantechnik

tung „dynamic sound HS“ und ohne Gesprächsverstärkerfunktion), mit fünf unterschiedlichen Klangcharakteristiken, Lautstärkeregler zum ungestörten Fernsehen in individueller Lautstärke, mit Kinnbügel- oder Pocketempfänger verfügbar, jeder handelsübliche Kopfhörer anschließbar; extrastarke **Vibrationsanlage** für zuverlässiges Wecken auch bei extrem tiefem Schlaf, zwei Modelle zum Anschluss an Wecker des Unternehmens oder an handelsübliche Zeitschaltuhren; mobiles Funksignalsystem **Traveler Set** mit allen benötigten Komponenten für die Ausstattung von Hotelzimmern oder anderen Urlaubsunterkünften zur Signalisierung akustischer Ruf- und Alarmsignale als Licht- und Vibrationsimpulse; Reisewecker **travelTIM** jetzt neben Grün auch in der Farbe Magenta erhältlich.

■ Für die stabile Energieversorgung sorgen stetige Weiterentwicklungen der Batteriehersteller. So präsentierte Rayovac jüngst seine neuen **Batterien mit Active Core Plus Technologie** (siehe „Spektrum Hören“ 6/2019) mit weiter verbesserter Batterielebensdauer selbst bei aktuellen, besonders anspruchsvollen Hörsystemen. Hersteller VARTA Microbattery entwickelt seine auf hochwertigen Materialien basierenden Hörgerätebatterien und -akkus ebenfalls stets weiter und produziert sie vollautomatisch mit modernsten Fertigungsanlagen. Aktuell entwickelt wird die neue Produktgeneration **power one EVOLUTION** (Foto), die 2020 auf den Markt kommen soll. Sie soll über eine sehr hohe Energiedichte verfügen und eine bis zu 15 Prozent längere Laufzeit (Typ 312) bieten.

Foto: power one

Eins wird in Hinblick auf die Neuheiten deutlich: Trotz – oder gerade – wegen der immer komplexeren in den Hörsystemen integrierten Technologie ist und bleibt der Hörakustiker ein wichtiges Bindeglied zwischen Technik und Mensch. Denn ohne die professionelle, individuelle Anpassung der Technik können selbst die innovativsten Neuentwicklungen ihre Versprechen an den Nutzer nicht erfüllen.

Anja Facius

Anzeige

Seit mehr als 65 Jahren liegen uns Kinderohren am Herzen. Im engen, fachlichen Austausch mit Kliniken und HNO-Ärzten versorgen wir Kinder erfolgreich mit Hörsystemen. Natürlich stehen den Kleinen dabei spezielle Pädakustiker mit ihrer langjährigen Erfahrung zur Seite, um mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen den bestmöglichen Hörerfolg zu erreichen. Hörhilfen, sinnvolles Zubehör und motivierte Mitarbeiter gewährleisten eine optimale Verständigung für unsere kleinen Kunden und sind eine wichtige Voraussetzung für schulische Integration und eine gute Ausbildungschance. Fragen Sie uns, wir beraten Sie gerne.

Köttgen Hörakustik GmbH & Co. KG
50672 Köln
Hohenzollernring 2 - 10
0800 - 60 55 400
(kostenlose Servicenummer)
koeln@koettgen-hoerakustik.de
koettgen-hoerakustik.de

Darf's ein bisschen mehr sein?

Mehr drahtlose Verbindungsoptionen, mehr Leistung bei geringerer Größe, mehr direkte und vertraute Ansprechpartner vor Ort, die MRT-Tauglichkeit und künftig vielleicht sogar die Fernanpassung sind die vorherrschenden Themen im Bereich der implantierbaren Hörlösungen. Hier geben wir Ihnen einen Überblick über die aktuellen Entwicklungen, die auf dem 64. Internationalen Hörakustiker-Kongress in Nürnberg vorgestellt wurden.

Foto: Oticon Medical

Dieses Jahr gab es einiges an Neuheiten zu entdecken: die Cochlea-Implantat(CI)-Audioprozessoren SONNET 2 von MED-EL mit dem Cochlea-Implantat SYNCHRONY 2 und der Audioprozessor Chorus von Advanced Bionics, das Mittelohrimplantat Carina 2 sowie das Cochlea-Implantat Nucleus Profile Plus Serie von Cochlear, das aktive Knochenleitungsimplantat Bonebridge 2 von MED-EL sowie das teilimplantierte knochenverankerte Hörsystem Ponto 4 von Oticon Medical. Zudem wurden neue Möglichkeiten zur Übertragung von Audiosignalen von externen Geräten auf die Implantate sowie neue Fernbedienungsoptionen vorgestellt.

Kleiner und leistungsfähiger

Der CI-Audioprozessor **SONNET 2** (siehe auch „Spektrum Hören" 5/2019) kann von Kindern und Erwachsenen genutzt werden, die ab 1994 mit Implantaten von MED-EL versorgt wurden. Einzig die parallele Stimulation ist bei Trägern der älteren Implantate nicht möglich. Ansonsten können auch sie voll von den neuen Möglichkeiten profitieren, vor allem einer Reduktion von störenden Umgebungs- und Nebengeräuschen sowie einer zweistufigen adaptiven Intelligenz zur Szenenerkennung (Hörsituationsklassifikation). Diese kann fünf akustische Szenen erkennen: Stille, Sprache, Sprache in Störlärm, Störlärm und Musik. Sie passt dann automatisch den Prozessor an die jeweilige Hörumgebung an. Die Szenenerkennung ist eine Kann-Option, die der CI-Träger wählt. Er kann aber auch ganz individuell mit seiner Fernbedienung das gewünschte Hörprogramm einstellen. Szenenerkennung und Störlärmreduktion würden dazu beitragen, das Sprachverstehen zu verbessern, erläuterte Raymond Mederake, Leiter Technik und Produktmanagement bei MED-EL. Beim SONNET 2 wurde aber nicht alles erneuert, sondern „Bewährtes beibehalten". Dazu gehören die zuverlässige Gehäusetechnologie und die Anbindungsmöglichkeiten wie die Energieversorgung (Akku-Varianten) und die Spulenkabel.

Auch von Advanced Bionics wurde jetzt mit dem **Chorus** ein neuer Audioprozessor vorgestellt, mit dem bereits implantierte Menschen von den neuen technischen Entwicklungen profitieren können. Der Chorus ist „für alle versorgten der ersten Stunde, die C1-Implantatträger", informierte Market Development Manager Daniel Westphal. Der Chorus-Audioprozessor zeichnet sich dadurch aus, dass der Akku den ganzen Tag hält, eine direkte Roger-Anbindung integriert ist und er sehr robust gebaut ist. Somit wird jetzt für Nutzer älterer Implantate erstmals die Übertragung der Stimme eines Sprechers über ein Roger-Mikrofon direkt ins CI möglich. Sogar Musik und andere Audioquellen können mit dem Roger-Zubehör (hier: Roger Clip-On Mic, Roger Pen oder Roger Select) drahtlos in den Chorus übertragen werden. Zudem ist der neue Prozessor auch deutlich kleiner,

bietet einen besseren Klang sowie besseres Sprachverstehen. Mittels des Protective Case ist der Prozessor sogar zu 100 Prozent wasserdicht und kann somit in Kombination mit dem Aqua Mic auch zum Schwimmen – ebenso wie in stark staubigen Umgebungen – genutzt werden.

Beim komplett unter der Haut sitzenden Mittelohrimplantat Carina von Cochlear, das derzeit mehr als 500 Menschen weltweit tragen, gab es verschiedene Verbesserungen, die jetzt im **Carina 2** verfügbar sind. Speziell die Hörleistung konnte dank des neuen, vollständig implantierbaren Mikrofons TIM 2 im Zusammenspiel mit der weiter optimierten Signalverarbeitungstechnologie auf dem Chip nochmals deutlich verbessert werden. So gibt es jetzt eine adaptive Rückkopplungsunterdrückung, welche wiederum das Verstehen verbessert, erläuterte Andreas Grüne, Marketing Communication Manager Cochlear Deutschland. Neue, selbstbohrende Schrauben für das Carina 2 tragen zu einer schneller und einfacher durchführbaren Operation bei.

Die Kosten für das Carina werden, weiß Grüne aus Erfahrung, „in der Regel von der Krankenkasse voll übernommen, wenn eine entsprechende Indikation vorliegt". Das Mittelohrimplantat ist für mittel- bis hochgradige Schallempfindungs- und kombinierte Schwerhörigkeit für Patienten ab 14 Jahre zugelassen. Das Carina kann voll implantierbar genutzt werden oder – bei mehr benötigter Leistung – mit dem externen Button-Audioprozessor. Das Carina kann bis zu einem Hörverlust von 70 dB eingesetzt werden, bei Verwendung des Audioprozessors bis zu einem Hörverlust von 90 dB.

Den kompletten „normalen" Weg der akustischen Stimulation umgeht das Knochenleitungssystem **BONEBRIDGE** von MED-EL. Damit ist diese neu vorgestellte zweite Generation eine Versorgungsoption für Menschen ab fünf Jahren mit Schallleitungsschwerhörigkeit, kombiniertem Hörverlust, fehlendem oder verschlossenem Gehörgang oder ohne angelegte Ohrmuschel beziehungsweise bei deren Verlust. Die jüngst mit dem Red Dot Design Award ausgezeichnete neue BONEBRIDGE BCI 602 ist deutlich dünner als ihr Vorgänger und hat eine abgerundetere, ergonomischere Form. Die maximal benötigte Bohrtiefe wurde von 8,7 auf 4,5 mm, also um fast die Hälfte, reduziert. Und bei Bedarf, etwa einem sehr dünnen Schädelknochen, können sogenannte Lifts verwendet werden, wodurch sogar nur eine Bohrtiefe von 3,5 mm nötig wird. Durch die geringe Dicke verkürzt sich laut Herstellerangaben nicht nur die Operationszeit, sondern es gibt für den Chirurgen nun auch viel mehr Platzierungsmöglichkeiten. Neue selbstbohrende Schrauben und die deutlich reduzierte Anzahl an notwendigen OP-Werkzeugen sparen ebenfalls Zeit bei der Implantation. Nutzbar ist die neue BONEBRIDGE mit dem aktuellen Samba-Prozessor, aber auch auf- und abwärtskompatibel mit allen bestehenden und zukünftigen Prozessorgenerationen.

Eine neue Chipplattform und damit erweiterte Möglichkeiten bietet das aktuelle teilimplantierte knochenverankerte Hörsystem **Ponto 4** von Oticon Medical. Es basiert auf der neuen Velox-S-Chipplattform, die auch in den zeitgleich vorgestellten Hörsystemen des Schwesterunternehmens Oticon zum Einsatz kommt. Damit können Ponto-4-Nutzer von den gleichen vielfältigen Funktionen profitieren: etwa dem Open Sound Navigator (OSN), störgeräuschoptimiertem Hören, der Bedienung mittels Oticon-ON-App, direktem Streaming zu diversen externen Geräten und der Verbindung zum Internet der Dinge. Der OSN ermögliche, nicht nur in eine Richtung gut zu hören (was anstrengend sei, da versucht werde, die anderen Geräusche ebenfalls wahrzunehmen), sondern ganz na-

Foto: Advanced Bionics

Dank des neuen Audioprozessors Chorus können bereits implantierte Personen von den neuen technischen Entwicklungen profitieren.

Foto: Cochlear

Das Mittelohrimplantat Carina 2 soll den Trägern zu noch besserem Verstehen verhelfen als sein Vorgänger und zugleich leichter und schneller implantierbar sein.

Fotos: MED-EL

Dünner und besser: das neue aktive Knochenleitungsimplantat Bonebridge BCI 602 (unten im Foto) im Vergleich zum Vorgänger BCI 601

türlich rundum – und das dank vernünftiger Balance von Sprechern und Geräuschen, eingestellt vom Hörakustiker, mit weniger Höraufwand. Dass das gut funktioniert, verdeutlichen inzwischen 14 unabhängige wissenschaftliche Studien. So zeigten die Studien alle im Durchschnitt ein deutlich besseres Verstehen, vor allem im Lärm, eine bessere Merkfähigkeit und eine geringere Anstrengung mit aktiviertem OSN. Gerade Kinder profitieren davon, weil diese mittels OSN „beiläufiger und natürlicher lernen können, ohne ständig für die nötige Richtwirkung in Richtung des Sprechers schauen zu müssen“, erläuterte Steffen Vater, Leiter Geschäftsbereich Medical von Oticon Medical. Der OSN biete zudem eine Booster-Funktion, mit der, etwa bei abendlicher Müdigkeit, zusätzliche Hilfe beim Verstehen geboten werde. Insgesamt gibt es, nach den Hörsystemen, also auch bei den knochenverankerten Hörsystemen einen „Paradigmenwechsel“ – weg vom Richtmikrofon hin zum Rundumhören.

Neben der verbesserten technischen Ausstattung ist der Ponto 4 im Vergleich zum Vorgänger zusätzlich deutlich in der Größe geschrumpft (27 Prozent kleiner als Ponto 3) und ist nun „der kleinste verfügbare knochenverankerte Hörprozessor auf dem Markt“, berichtete Vater stolz. Auch sehr viel robuster als sein Vorgänger sei der Ponto 4, da er keine Bedienelemente mehr hat. Bedient wird er nun einfach über die Oticon-ON-App. Zudem bietet der Ponto 4 „wahre Konnektivität“, ermöglicht also direktes Streamen von allen bluetoothfähigen Geräten und von iOS-Geräten wie Apple-Smartphones. Bei Android-Smartphones können die Audiosignale über das Zubehör ConnectClip drahtlos in den Ponto-4-Prozessor übertragen werden. Die nun integrierte Anbindung an die If-this-then-that (IFTTT)-Plattform biete die Möglichkeit, sich praktische Hilfestellungen einzurichten. So könne beispielsweise den Eltern eines Ponto-4-versorgten Kindes automatisch eine Nachricht zugesandt werden, wenn der Batteriestand niedrig ist oder automatisch an einem bestimmten Ort eine entsprechend optimierte Hörprogrammeinstellung aufgerufen werden.

Geblieben ist beim Ponto 4 die bewährte direkte Ankopplung über eine minimalinvasiv implantierte Schnappkupplung, da dadurch keine Hautdämpfung der zu übertragenden Audiosignale erfolgt. Damit können Kinder, je nach Alter, schneller in die Sprache kommen, weisen eine höhere Merkfähigkeit auf und profitieren von mehr Dynamik sowie deutlich weniger Anstrengung, wie Studien belegen. Der Ponto 4 kann wie sein Vorgänger bis zu einem Hörverlust von 45 dB HL (Knochenleitungshörverlust) genutzt werden; daneben gibt es für höhergradige Hörbeeinträchtigungen das im Vorjahr vorgestellte Ponto 3 SuperPower für Hörbeeinträchtigungen bis 65 dB HL.

Auf Nummer sicher

Das Thema MRT-Tauglichkeit bis drei Tesla ohne Magnetentfernung ist momentan ein viel diskutiertes Kriterium bei der CI-Auswahl. Daher hat nun auch der australische Hersteller Cochlear mit der **Cochlear Nucleus Profile Plus Serie** ein entsprechendes Implantat für die aktuellen Audioprozessoren Kanso und Nucleus 7 entwickelt. Dennoch wurde das Implantat so konstruiert, dass der Magnet sehr leicht entnehmbar sei, um den Magnetschatten bei MRT-Aufnahmen im Bedarfsfall verringern zu können. Das neue Implantat basiert auf der bewährten, höchst zuverlässigen Plattform der Cochlear Nucleus Profile Serie, bietet also auch die gleichen Vorteile: Es ist das „weltweit dünnste Implantat, kann sich damit dank flexibler Spule diskret der Kopfform anpassen und reduziert durch sein optimiertes Design die Bildung eines Biofilms und somit das Risiko von Infektionen“, erklärte Andreas Grüne, Marketing Campaign Manager von Cochlear Deutschland. Außerdem gebe es dafür ebenfalls die gewohnte große Auswahl verschiedener Elektroden.

Der Schweizer CI-Hersteller Advanced Bionics hatte im vorigen Jahr mit dem HiRes Ultra 3D ein Implantat vorgestellt, das dank der dreidimensionalen Beweglichkeit des Magneten für MRT-Untersuchungen bis drei Tesla ohne Entfer-

Foto: Oticon Medical

Klein wie ein Fingerabdruck, aber deutlich leistungsfähiger und konnektiver als sein Vorgänger: das neue knochenverankerte Hörsystem Ponto 4. Er misst gerade einmal rund 1,6 x 2,5 x 1 cm (Breite x Länge x Tiefe).

Foto: Cochlear

Das neue Implantat der Cochlear Nucleus Profile Plus Serie (hier mit der Slim-Modiolar-Elektrode) ist für MRT-Untersuchungen bis 3.0 Tesla ohne Magnetentfernung geeignet.

nung des Magneten oder sonstige Vorkehrungen geeignet ist. Dieses kommt sehr gut im Markt an, freute sich Westphal.

MED-EL bietet bereits seit 2014 mit dem SYNCHRONY ein Implantat an, das für MRT-Untersuchungen bis drei Tesla geeignet ist. Nun stellte das österreichische Unternehmen den Nachfolger, das Implantat **SYNCHRONY 2**, vor. Es verfügt über das gleiche, sehr große Elektrodenportfolio wie sein Vorgänger und ist ebenfalls für MRT-Untersuchungen bis zu drei Tesla ohne Magnetentfernung geeignet. Ferner wurde das Design des SYNCHRONY 2 auf Wunsch von Chirurgen überarbeitet. Ein grüner Punkt an der Elektrode dient diesen jetzt zudem der Orientierung bei der Implantation, sodass die Kontakte korrekt in Richtung der neuronalen Struktur und in der richtigen Tiefe liegen. Wie sein Vorgänger ist auch das SYNCHRONY 2 wieder als PIN-Variante erhältlich, das zusätzlich mit zwei Fixierungspins aus Titan versehen ist, um das Implantat sicher an seinem Platz zu halten. Damit könne die Schnittführung vereinfacht und verkleinert werden sowie die OP-Zeit verkürzt, da kein Knochenbett mehr gefräst werden müsse. Es eigne sich daher „besonders für kleine Kinder oder sehr alte Menschen, wird aber für CI-Versorgungen jedes Alters gern verwendet“, informierte Mederake.

Zwar hat der dänische Hersteller Oticon Medical bisher kein Implantat im Portfolio, das für MRT-Aufnahmen bis drei Tesla ohne vorherige Magnetentfernung geeignet ist, sondern bis 1,5 Tesla. Dafür sei der Magnet aber „sehr leicht von oben entnehmbar“, erläuterte Steffen Vater, Leiter Geschäftsbereich Medical von Oticon Medical, sowie im Implantat fest eingefasst und nicht in einer Silikontasche, die ausleiern könne. Durch die feste Magnetfassung könne sich der Magnet somit nicht bewegen oder drehen und folglich keine Schmerzen verursachen. Zudem verwies Vater auf eine Studie (Grupe et al. 2016), nach der bei CI-Trägern besonders häufig MRT-Aufnahmen am Kopf durchgeführt werden müssten (oft auch mehrfach, etwa zur Verlaufskontrolle eines Akustikusneurinoms[1]) – deutlich mehr als bei Nicht-CI-Trägern. Gerade im Kopfbereich komme es dabei oft auf das Erkennen kleinster Details an. Daher müsse häufig der Magnet entfernt werden – unabhängig von der Eignung für ein MRT mit drei Tesla –, weil die Verschattung bei einem im Implantat verbliebenen Magneten sehr groß sei. Vor diesem Hintergrund wünscht sich Vater eine „differenzierte, weniger verengte Betrachtung“ dieses Themas.

Vater verwies stattdessen auf eine drängende Frage, die bei der Auswahl des CIs ebenfalls bedacht werden sollte: die Faszialisstimulation. Davon spricht man, wenn die Elektroden nicht nur die Hörnerven in der Cochlea (Gehörschnecke) reizen, sondern beispielsweise auch den Gesichtsnerv. Das kann sich durch ein Zucken um das Auge, die Wange und/oder den Mund oder durch Schmerzen zeigen. Nötig wird dann die Abschaltung einzelner Elektroden. So etwas sei bei Neurelec[2]- und Oticon-Medical-CIs bisher nicht aufgetreten, so Vater.

Auch bei anderen Hörimplantaten ist die MRT-Eignung ein Thema. So müssen Träger von Cochlears Mittelohrimplantat **Carina 2** bedenken, dass bei ihnen keine MRT-Untersuchungen durchgeführt werden dürfen. Patienten mit einer **Bonebridge 2** (sowie deren Vorgänger) dürfen dagegen MRT-Untersuchungen bis 1,5 Tesla vornehmen lassen. Eine Drei-Tesla-Lösung wie bei CIs gestalte sich hier durch die verschiedenen Magneten, die neben der Spule auch im Stimulator integriert sind, „sehr viel schwieriger“, bekannte Mederake. Die Magneten sind dort zudem nicht entfernbar.

Um die Implantation besser planen zu können, sie zu vereinfachen, das Restgehör möglichst gut zu erhalten und ein möglichst gutes Hörergebnis mit Implantat zu erzielen, haben alle CI-Hersteller spezielle Instrumente zur Unterstützung der Audiologen und Chirurgen in den Kliniken entwickelt. Advanced Bionics stellte jüngst das **Active Insertion Monitoring (AIM)** vor. Die Darstellung der Funktion der Cochlea während des Einführens der Elektrode erfolge dabei in Echtzeit, um das Restgehör weitmöglichst zu erhalten. Für die Versorgung mit Implantaten von Cochlear steht seit 2004 die Software **Custom Sound EP** zur Verfügung, die seitdem stetig weiterentwickelt wird. Die Software bietet während der Operation diverse Möglichkeiten, die Funktionalität des Implantates und die Reaktionen der Nervenstrukturen zu messen, also eine Funktions- und in gewissem Umfang eine erste Erfolgskontrolle durchzuführen. MED-EL hat seine 2018 eingeführte Implantationsplanungssoftware **OTOPLAN** aktuell weiter verbessert und um zusätzliche Funktionen erweitert. Zukünftig soll es damit auch möglich sein, anhand der individuellen Elektrodenlage nach der Operation eine optimale Frequenzgangzuordnung für die Prozessoranpassung zu finden. Beide Lösungen bieten darüber hinaus die Möglichkeit für diverse weitere objektive Messungen. Ebenso optimiert wurde MED-ELs Anpasssoftware MAESTRO, die jetzt in der achten Generation vorliegt. Besonders ausgebaut wurde hier neben der verbesserten Benutzeroberfläche der Bereich zur individuellen Anpassung von kleinen Kindern und anderen Patienten, die keine oder wenig konkrete Rückmeldung zu ihren CI-Einstellungen geben können. Oticon Medical bietet, seit es CIs entwickelt, mit **Genie Medical CI** eine Software für intraoperative Messungen, etwa zur Erfolgskontrolle, und zur Unterstützung der postopera-

[1] Akustikusneurinom: gutartiger Tumor am Hör- oder Gleichgewichtsnerv

[2] Neurelec: ehemaliger französischer CI-Hersteller, der von Oticon Medical übernommen wurde

Diskussion um MRT-Tauglichkeit

Die Magnetresonanztomografie (MRT) ist ein bildgebendes Verfahren, das vor allem in der medizinischen Diagnostik zur Darstellung von Strukturen und Funktionen der Gewebe und Organe im Körper eingesetzt wird. Es basiert auf im MRT-Gerät erzeugten, sehr starken Magnetfeldern sowie magnetischen Wechselfeldern im Radiofrequenzbereich. Durch die starken, schnellen Magnetfeldänderungen können übrigens laute Geräusche entstehen. Daher ist vor allem bei Untersuchungen im Kopfbereich „ein Gehörschutz zur Vermeidung eines Gehörschadens in Form eines Knalltraumas zwingend erforderlich“, heißt es bei Wikipedia (2019).

Im Bereich der Cochlea-Implantat-Versorgung ist die Eignung für ein MRT bei drei Tesla ein vorherrschendes Diskussionsthema. Eine Untersuchung der Qualitätsunterschiede von MRTs bei 1,5 beziehungsweise drei Tesla sieht letztere Magnetstärke als vorteilhaft bei auditorischen Tests, da sie eine höhere räumliche Auflösung (geringeres Bildrauschen) oder eine kürzere Scanzeit ermöglicht (Lehmann 2013).

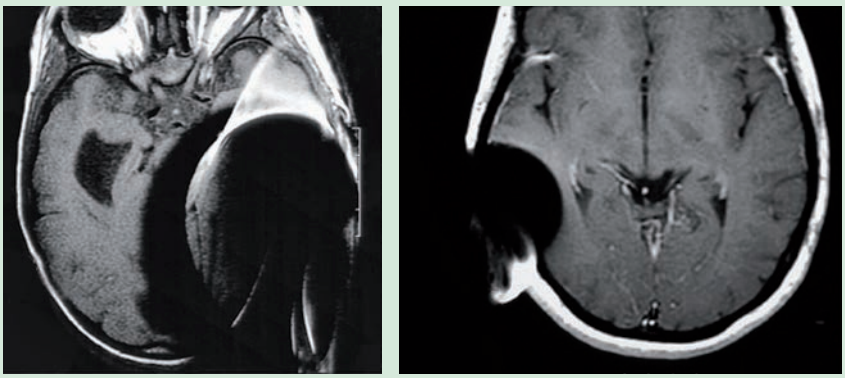
Wir baten Professorin Dr. Anke Lesinski-Schiedat um eine fachliche Einschätzung bezüglich MRT-Untersuchungen bei Cochlea-Implantat-Trägern. Sie ist Hals-Nasen-Ohren(HNO)-Fachärztin, Oberärztin und ärztliche Leiterin des Deutschen Hörzentrums an der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde der Medizinischen Hochschule Hannover und versorgt regelmäßig Patienten mit CIs. Sie plädiert dafür, dass CIs ein MRT mit drei Tesla „technisch zulassen“ sollten, da diese Stärke eine „notwendige und aktuelle Qualität der MRT-Diagnostik“ ermögliche. Ob die Drei-Tesla-Eignung nötig sei, sei individuell zu beantworten. Wichtig sei sie für Patienten, die eine MRT-Diagnostik benötigen.

Obwohl der Magnet Artefakte (Verschattungen, Bildstörungen) erzeugt, sieht Lesinski-Schiedat keinen Grund, den Magneten generell – auch bei entsprechender Eignung – vor einem MRT zu entfernen. Die „Reduzierung des Artefaktes ist nicht klein genug“, sodass es weiterhin Bereiche mit begrenzter Beurteilbarkeit gebe. Für sie als Chirurgin spielt es dabei keine Rolle, wie sich der Magnet entfernen lasse. Für den Patienten sei aber „ein einfach zu entfernender Magnet ein Vorteil, da das operative Trauma geringer ist“, so ihre Erfahrung. Bei einer einfachen Entfernbarkeit des Magneten müsse jedoch sichergestellt werden, schränkt sie ein, dass dieser bei der Belassung im Körper nicht einfach aus seiner Halterung rutschen könne, da dies beim MRT problematisch sein könne.

Übrigens können nicht nur CIs und andere magnetversorgte Hörimplantate problematisch für ein MRT sein, sondern laut der Abteilung Radiologie/Nuklearmedizin der Klinik am Ring in Köln (2019) auch:

- Herzschrittmacher
- magnetische Zahnprothesen
- Medikamentenpumpen
- Blutzuckersensoren
- Neurostimulatoren (Einsatz unter anderem als Hirn- oder Blasenschrittmacher, für Schmerztherapie)
- mechanische Herzklappen
- künstliche Gehörknöchelchen
- Piercings
- Tätowierungen (verwendete Farben enthalten zum Teil paramagnetische Stoffe), sogar dann, wenn sie schon wieder entfernt wurden. Frische Tätowierungen und Permanent-Make-up können durch ein MRT zudem verlaufen.

Außerdem können bei Amalgamfüllungen bei Drei-Tesla-MRTs Randundichtigkeiten auftreten (Yilmaz & Misirlioglu 2013).



Fotos/Quelle: Courtesy of Cochlear Limited, F. Risi, A. S. (2004). Magnetic resonance imaging safety of Nucleus 24 cochlear implants at 3.0 T International Congress Series 1273, (pp. 394-398) www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0531513104013330#!

Der Magnet des CIs (links) führt zu erheblichen Schattierungen und Artefakten, die eine exakte Diagnose erschweren, weshalb er bei Diagnosen in diesem Bereich gegebenenfalls – trotz entsprechender Eignung – entfernt werden muss. MRT-Untersuchung mit entferntem Magneten (rechts) führen zu einer deutlichen Reduzierung von Schattenbildungen und Artefakten um 60 bis 70 Prozent.

tiven Anpassung. Auch diese wird stetig weiterentwickelt.

Einfach verbunden

Die Implantathersteller treiben – wie die Hörsystemhersteller – die Möglichkeit zur drahtlosen Audiodatenübertragung von externen Geräten voran. Vorgestellt wurde jüngst von Advanced Bionics der designintegrierte Empfänger **Naída CI Connect** (siehe „Spektrum Hören“ 4/2019). Er ermöglicht die drahtlose Übertragung von Audiosignalen, etwa vom Fernseher, und freihändiges Telefonieren mit dem CI-Audioprozessor Naída CI Q90. Das kann das Verstehen deutlich erleichtern. Dazu wird das neue Zubehör einfach auf den 170er-Akku geschoben und ist somit designintegriert. Darüber lässt sich der Audioprozessor dann mit allen Bluetooth-Geräten verbinden, ob Android- oder Apple-Telefon, bluetoothfähiger Laptop, MP3-Player oder Tablet. Da im Naída CI Connect zudem zwei Mikrofone integriert sind, kann darüber auch telefoniert werden, ohne das Telefon in der Hand halten zu müssen. Sogar das Telefonat selbst kann direkt über den Audioprozessor angenommen werden. Voraussetzung für die drahtlosen Streamingfunktionen ist lediglich das Setzen eines Häkchens in der Programmiersoftware durch den Audiologen. Weitere Einstellungen – auch bei Nutzung des Phonak-TV-Streaming-Zubehörs – sind nicht nötig, da das Zubehör automatisch und sofort einsatzbereit ist, freute sich Westphal über die einfache Nutzbarkeit des Naída CI Connect. Daher gibt es für die Bedienung auch keine App, da diese nicht nötig sei. Es gebe jedoch die „myNaída CI“-App, die eine Art Handbuch zum Naída CI Q90 sei. Der Naída CI Connect ist übrigens ein eigenständiger Bluetooth-Empfänger und somit eine Ergänzung zu Roger. So gebe es für jeden Einsatzbereich eine optimale Lösung.

Cochlear bietet bereits seit einiger Zeit die drahtlose Verbindung des Nucelus-7-CI-Audioprozessors zu kompatiblen Apple-Geräten an. Nun können diese auch ohne Zubehör von kompatiblen Android-Geräten streamen[3]. Nötig ist dafür lediglich ein Software-Update durch den Audiologen. Möglich wurde dies durch die neue Audio-Streaming-for-Hearing-Aids (**ASHA**)-Spezifikation, die von Google in Zusammenarbeit mit Hörsystemhersteller GN Hearing und Cochlear erarbeitet wurde. Somit können Android-Nutzer jetzt auf den gleichen Funktionsumfang zugreifen wie Apple-Nutzer. Da der ASHA-Standard auf Bluetooth Low Energy basiert, schone er gleichzeitig den Akku beziehungsweise die Batterie, freute sich Grüne. Allerdings, schränkte er ein, ist der ASHA-Standard bisher nur in Google-Pixel-Smartphones ab Android X verfügbar; andere Telefonanbieter werden aber „sicherlich relativ zeitnah nachziehen“ und ihn ebenfalls in ihre Betriebssysteme integrieren, ist Grüne zuversichtlich.

Nutzer der Audioprozessoren Nucleus 6 und Kanso können weiterhin mittels des Wireless-Telefonclips von Android- und Apple-Smartphones streamen, ergänzte Grüne.

Von der weiter vertieften Zusammenarbeit mit ReSound profitieren zudem auch bimodal (eine Seite CI, eine Seite Hörsystem) versorgte Menschen. Denn Nutzer des CIs Nucleus 7 sowie des Hörsystems ReSound LiNX Quattro können Audiosignale direkt von kompatiblen Smartphones[3] in beide Geräte gleichzeitig übertragen.

Mit **AudioLink** (siehe „Spektrum Hören“ 5/2019) bietet auch MED-EL ein neues Zubehör an, das drahtlose Verbindungen zu zahlreichen externen Geräten herstellen kann. Es eignet sich nicht nur als eine Art Bluetooth-Headset zum

[3] Kompatibilitätsinformationen unter: www.cochlear.com/compatibility

Anzeige

{Er hat's faustdick hinter den **Ohren.** Sie hauchdünn.}

MediClin Bosenberg Kliniken

MEDICLIN

Wir machen das Leben hörbar besser. MediClin

Die MediClin Bosenberg Kliniken in St. Wendel im Saarland sind spezialisiert auf die Reha von Patienten mit Hörschädigungen, Tinnitus und **Cochlea Implantaten.** Es ist unser Ziel, unseren Patienten ein neues Hören zu ermöglichen – und damit eine bessere Lebensqualität.
Hört sich das nicht gut an?!

MediClin Bosenberg Kliniken
66606 St. Wendel
Chefarzt Dr. Harald Seidler
(selbst CI- und HG-Träger)
Telefon 0 68 51 / 14-261
Telefax 0 68 51 / 14-300
info.bosenberg@mediclin.de

Weiteres Informationsmaterial erhalten Sie telefonisch unter der Service-Nummer von MediClin
0800 - 44 55 888.

www.bosenberg-kliniken.de

Telefonieren sowie als externes Mikrofon, sondern auch zum Übertragen von Musiksignalen und des Fernsehtones mit der zugehörigen Dockingstation, die an den Fernseher angeschlossen wird. Zum Übertragen von Audiosignalen werde es mit einem Kabel „einfach direkt an das entsprechende externe Gerät angeschlossen", erklärte Mederake die Drei-in-eins-Lösung. Kompatibel ist der AudioLink nicht nur mit dem Audioprozessor SONNET 2, sondern auch mit dem Vorgänger SONNET.

Mit der neuen Fernbedienung **Fine-Tuner Echo** des SONNET 2 kann nicht nur die Übertragung vom AudioLink über eine Taste aktiviert und deaktiviert werden, sondern sie hat noch mehr Funktionen, etwa eine einfache Tastensperre. Die neue Smartphone-App **AudioKey**, die für Android- und Apple-Geräte verfügbar ist, dient – als Alternative zur Fernbedienung – zur Steuerung der Audioprozessoren und des AudioLink. Die Nutzer können den von ihnen verwendeten Hörprogrammen eigene Namen geben. Damit können sie in unterschiedlichen Hörumgebungen schnell ein entsprechend geeignetes Programm auf dem Handy auswählen. Außerdem ist damit eine Suchfunktion nutzbar, mit der der Audioprozessor bei Verlust über Google Maps oder die Nahfeldsuche geortet werden kann. Ferner, so Mederake, ist mit der App beispielsweise für Eltern CI-versorgter Kinder auch eine Rechteverwaltung möglich: „Sie können damit bestimmte Rechte, etwa zur Einsicht in die aktuelle Prozessoreinstellung oder zum Ändern von Einstellungen, an andere Personen, zum Beispiel in der Schule oder an Therapeuten, weitergeben." Des Weiteren sind über die App verschiedene Nutzerstatistiken abrufbar.

Beim Neuro-2-CI-Prozessor von Oticon Medical ist die drahtlose Vernetzung bald mittels **Oticon Medical Streamer XM** möglich (die Zulassung wird kurzfristig erwartet). Dieser stellt die Verbindung zu diversen externen Geräten oder auch Induktionsschleifen her und überträgt deren Audiosignale in die CI-Audioprozessoren. Zugleich fungiert er als Fernbedienung. Die ConnectLine-App, die auf allen gängigen Betriebssystemen läuft, dient als Schaltzentrale für das CI, über die alles Wesentliche gesteuert werden kann.

Ausblick

In CIs und andere Implantate werden immer mehr und immer zügiger Funktionen integriert, die aus Hörsystemen bekannt sind, etwa drahtloses Streamen, die adaptive Anpassung an die Hörsituation oder das Rundumhören. Die von einigen Hörsystemherstellern geschaffene Möglichkeit zur Fernanpassung von Hörsystemen ist im CI-Bereich zwar noch kein Thema. Sicherlich wird diese aber zukünftig an Bedeutung gewinnen – zumindest für einfache Hör- und Funktionstests. Allerdings sind die zuvor zu überwindenden technischen und rechtlichen Hürden hier teils größer als bei Hörsystemen.

Wie Hörsysteme könnten auch CIs und andere Implantate künftig multifunktional nützlich sein, etwa indem sie zusätzlich medizinische Daten wie Blutdruck, Sauerstoffsättigung und vieles mehr erfassen. Dazu wird an verschiedenen Kliniken, etwa der Medizinischen Hochschule Hannover, bereits geforscht. Es bleibt also spannend: Nutzer können sich auf weiter verbessertes Hören und erweiterte Nutzungsmöglichkeiten freuen. Auch die steigende Bekanntheit von Implantaten wird mehr hochgradig hörbeeinträchtigten Menschen zu verbessertem Hören verhelfen. Hörakustiker werden aufgrund der zunehmenden Zahl von Implantatträgern und der teils weiten Wege zu den CI-Kliniken immer stärker in die Betreuung mit einbezogen werden, um diese wohnort- und zeitnah gewährleisten zu können. Alle Implantathersteller haben dafür inzwischen Partnerhörakustiker, die je nach Qualifikation von der Beratung bis zur Anpassung direkt vor Ort für die Implantatträger da sind. Die aktuellen Partnerakustiker sind zum Teil bereits im Internet aufgeführt:

- Advanced Bionics: https://t1p.de/AB-Partner
- Cochlear: https://t1p.de/Cochlear-Partner
- MED-EL: https://t1p.de/MED-EL-Partner.

Denn wichtig ist und bleibt der direkte Kontakt mit dem vertrauten Ansprechpartner. Und weil immer mehr Hörakustiker auch Services rund ums Implantat übernehmen, kann bestenfalls weiter der oft seit Jahren bewährte Ansprechpartner vor Ort bei Fragen, Schwierigkeiten und Problemen aufgesucht werden – ein Gewinn für beide Seiten.

Anja Facius

Das Literaturverzeichnis senden wir Ihnen gern auf Anfrage an: redaktion@spektrum-hoeren.de

Anzeige

Der Stille Koog – ein Küsten Krimi

Neuerscheinung

von Ilka Dick

Leise Verbrechen an Büsums Küste

Marlene Louven ist Kriminalhauptkommissarin und hat binnen kürzester Zeit ihr Gehör verloren. Dank Implantaten kann sie zwar wieder hören, doch nichts klingt mehr wie zuvor. Hinauskatapultiert aus ihrer vertrauten Welt, sucht sie Zuflucht bei ihrer Schwester, die in einem abgeschiedenen Koog nahe Büsum lebt. Während ihres Aufenthaltes wird der Bürgermeister der kleinen Gemeinde erschlagen aufgefunden. Unversehens steckt Marlene mitten in den Ermittlungen. Ihre Nachforschungen holen sie zurück ins Leben – und bringen sie gleichzeitig in tödliche Gefahr ...

2019 • 255 Seiten • Taschenbuch • € 10,90 • Bestellnummer 49386

Median-Verlag von Killisch-Horn GmbH · Buchvertrieb · Im Breitspiel 11 a · 69126 Heidelberg
Tel. 0 62 21 / 90 50 9-15 · Fax -20 · vertrieb@median-verlag.de · www.median-verlag.de

Erfahrungsbericht

Gute Gespräche dank Experimentierfreude

Zusatzgeräte können das Verstehen in akustisch schwierigen Hörsituationen verbessern. Doch wie praktikabel und nützlich sind sie wirklich? Ihre Erfahrungen mit dem drahtlosen Zusatzmikrofon Roger Select schildert hier Cochlea-Implantat-Trägerin C.S. Das Mikrofon des Herstellers Phonak ist ebenfalls für die Nutzung mit Hörsystemen, auch von anderen Herstellern, geeignet. Aktuelle Phonak-Hörsysteme benötigen dabei kein weiteres Zubehör als Empfänger.

Zunächst ein paar Worte zu mir und meinem Hörverlust: Ich habe mein Gehör erst Ende 2017 komplett verloren. Es war eine Verkettung unglücklicher Umstände nach einer Stammzelltransplantation, gefolgt von einer nicht richtig auskurierten Nasennebenhöhlenentzündung. Ich konnte also bis vor zwei Jahren ganz normal hören und hatte musikalisch sogar fast das „absolute Gehör"! Danach folgten sechs Monate totaler Taubheit, bis mein erster Cochlea-Implantat(CI)-Audioprozessor eingeschaltet wurde. Der erste Prozessor auf der rechten Seite „arbeitet" seit Ende April 2018. Damit konnte ich sofort „richtig" hören! Der zweite Prozessor kam Anfang September 2018 dazu. Er ist bisher nur mein „Stereo-Ohr". Hier, auf der linken Seite, höre ich noch immer sehr leise und roboterhaft. Allerdings bin ich daran auch etwas selbst schuld, denn ich trainiere diese Seite noch zu wenig, weil die andere so toll funktioniert…

Dies sind also die Grundvoraussetzungen, auf denen meine Erfahrungen beruhen.

Einfach verbunden

Das Roger Select wurde mir von der CI-Beraterin für Situationen empfohlen, in denen ich meine Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Gesprächsrichtung konzentrieren möchte und die Hintergrundgeräusche zugleich in den Hintergrund treten sollen.

Eigentlich ist es ganz einfach, es mit den Audioprozessoren zu koppeln – auch für technisch total unbegabte Menschen wie mich: Zunächst muss das Roger Select (Sender) mit dem eingeschalteten Empfänger (in meinem Fall das Roger MyLink 1.1) gekoppelt werden. Dazu ist auf der Rückseite des Mikrofons ein Symbol, das einer liegenden Acht ähnelt. Wenn es gedrückt wird, leuchtet zunächst kurz ein blaues Licht, welches dann auf Grün umschaltet, um anzuzeigen, dass die Geräte miteinander verbunden sind. Dazu muss der Audioprozessor auf MT oder T (also Mikrofon plus Telefonspule (T-Spule) oder nur T-Spule) umgeschaltet werden. Zum Test, ob die Verbindung steht, gehe ich kurz nur auf „T". Wenn ich dann ins Mikrofon spreche und etwas höre, bin ich startklar.

Foto: Phonak

Hilfreich mit Einschränkungen

Zum ersten Mal habe ich das Zusatzmikrofon bei der standesamtlichen Hochzeit meines Sohnes eingesetzt. Diese fand in einem großen alten Rathaussaal statt, in dem es aufgrund der enormen Deckenhöhe gewaltig hallte. Das Roger Select lag auf dem Tisch der Standesbeamtin, mit Fokus auf sie. Ich hatte dafür die entsprechenden zwei Mikrofone ausgewählt, um ihre Worte auch „einfangen" zu können, wenn sie sich etwas hin und her bewegt. Da es kaum Hintergrundgeräusche gab und ich dazu noch in der ersten Reihe saß, konnte ich ihrer Rede recht gut folgen (damals noch nur mit meinem „Hauptohr"). Ideal wäre es gewesen, wenn das Roger Select erhöht gelegen hätte, um noch näher an der Sprecherin zu sein, denn sie

wollte sich das Mikrofon nicht umhängen.

Nach der Trauung ging es in ein Restaurant. Mit etwa 30 Gästen wurde dort recht lautstark gefeiert. Ich platzierte mein Testgerät auf einem umgedrehten Weißbierglas rund 50 Zentimeter entfernt von mir, um es auf „Gesprächshöhe" zu bringen. Mit den Personen in unmittelbarer Nähe konnte ich mich so einigermaßen verständigen.

In einer solch lauten Umgebung mit Hall durch die Wände bringt das Roger Select aber nur bedingt Vorteile, denn um auch die eigenen Worte einigermaßen deutlich hören zu können, muss der Modus des Audioprozessors auf Mikro und T-Spule geschaltet werden. Und damit hat man wieder die Hintergrundgeräusche. Selbst wenn ich versucht habe, den Audioprozessor so einzustellen, dass er nur den Tönen in nächster Nähe lauscht, gestaltete sich das Unterfangen „Unterhaltung" in so einer Umgebung noch recht schwierig und anstrengend.

Zwar hilft es, den Empfänger auf volle Lautstärke zu schalten und auch den Audioprozessor recht laut einzustellen, aber für mich – ich bin eine recht zierliche Person – ist die Schlaufe, mit der sich dieses Gerät um den Hals hängen lässt (wohl die Antenne) etwas zu lang. Wenn ich den Empfänger näher am Ohr habe, habe ich das Gefühl, dass der Empfang lauter und deutlicher wird. Leider bleibt die Schlaufe nicht lange in der gewünschten Position, da es keine Möglichkeit der Längenanpassung gibt.

Am Ende dieses Hochzeitstages wurde zur Gartenparty geladen. Eine Umgebung ohne Wände. Hier war ich absolut begeistert von der Leistung des Roger Select! Mein Mann hatte es sich um den Hals gehängt. Selbst als er sich in circa 20 Meter Entfernung mit einem anderen Gast unterhalten hat, konnte ich diesem Gespräch problemlos folgen. Das Mikrofon sollte also lieber ausgeschaltet werden, bevor man in so einer Umgebung lästert oder auf die Toilette geht.

Die nächste Feuerprobe fand bei der Hochzeit einer Freundin statt. Hier wiederholten sich meine Erfahrungen fast analog.

Zwei Einsätze in voll besuchten irischen Pubs mit Hall von den Wänden und lauten Stimmen der anderen Gäste folgten. Dort konnte ich mich zumindest mit meinem Mann und auch an einem Tisch zu viert noch einigermaßen unterhalten. Die Gespräche werden dabei mit Roger Select etwas fokussierter und klarer verständlich.

Öfter habe ich das Roger Select auch schon bei Einladungen bei uns zu Hause oder bei Freunden eingesetzt. Also bei einer überschaubaren Zahl von vier bis fünf Personen in einer Umgebung ohne laute Hintergrundgeräusche. Auch im häuslichen Umfeld bringt es Erleichterung beim Verfolgen von Gesprächen. Hier habe ich festgestellt, dass ich selbst nicht zu nah am Mikrofon sitzen darf – sonst geht der Effekt verloren.

Bei einem Besuch in einer Pizzeria habe ich mich darauf eingelassen, das Roger Select nur auf T-Spule zu schalten. Damit wird der Klang der Stimmen recht blechern. Aber: Nur die auf mich und meinen Mann gerichteten Mikrofone (auf einem Weißbierglas) halfen, die Gespräche einer größeren Gruppe von Gästen zwei Tische weiter recht gut auszublenden. Außerdem konnte ich meine Stimme noch recht gut verstehen, auch wenn ich nicht wie ich klang – so wie ich meine Stimme kenne. Den Empfänger hatte ich diesmal über einem recht dicken Halstuch platziert, so dass er etwas näher am Ohr war.

Unentdeckte Potenziale

Ein Feature dieses kleinen Powermikrofons habe ich noch nicht ausprobiert: Man kann es in einen Ständer stecken und aufrecht vor den Fernseher stellen. Auf diese Weise lässt sich eventuell noch einfacher fernsehen, auch wenn es mal keine Untertitel gibt. Und auch, warum es einen Bluetoothmodus gibt, habe ich noch nicht herausgefunden.[1]

Ich liebe es, wenn ein Gerät intuitiv bedienbar ist, und nicht lange Bedienungsanleitungen studiert werden müssen. Das ist dem Hersteller sehr gut gelungen. Was ich jetzt noch nicht weiß, liegt an meinem begrenzten technischen Verständnis, und es hat mich bisher auch noch nicht interessiert.

Fazit

Da ich dieses doch recht hochpreisige Equipment (rund 995 Euro) von der Krankenkasse bezahlt bekommen habe, kann ich mich nicht beschweren.

Grundlegend ist das Roger Select für mich ein recht brauchbares Zusatzmikrofon. Leider wird es meinen Hoffnungen und Vorstellungen nicht zu 100 Prozent gerecht. Ich hätte mir gewünscht, dass mir die Tonquelle noch selektiver und lauter in den Audioprozessor geschickt wird. Es ist aber eine recht gute Lösung, wenn der Raum überschaubar groß und nicht zu voll ist, und man sich darauf einlässt, dass das Gespräch wie „im Blechkasten" klingt.

Es erfordert einige Geschicklichkeit in der Findung der richtigen Einstellung aller Komponenten. Da ist immer noch viel „Handarbeit" und Ausprobieren gefragt, um der jeweiligen Hörsituation gerecht zu werden. Wenn eine eingebaute Intelligenz dafür sorgen würde, diese Feinabstimmung zu übernehmen, wäre das toll! Außerdem vermisse ich tatsächlich im Zubehör so eine Art Stativ mit Befestigungsmöglichkeit (eine flache Schale) für das Mikrofon, um es auf Mundhöhe zu bringen. Nicht überall gibt es Weißbiergläser zum Umdrehen…

C.S.

[1] zur Verbindung mit bluetoothfähigen Geräten wie Telefon, Smartphone und Tablet (Anmerkung der Redaktion)

Die Otoplastik – wichtiger Bestandteil der Hörsystemversorgung

FRAGEN + ANTWORTEN

Dr.-Ing. Roland Timmel
Dr.-Ing. für Technische Akustik und selbstständiger Hörakustikermeister

www.hoergeraetetest.de

Heute soll es häufig schnell gehen – „to go" quasi. Auch bei Hörsystemen kann ein Fertigohrpassstück statt einer Maßotoplastik verwendet werden. Welche Vor- und Nachteile sich daraus ergeben und wie sinnvoll das ist, erklärt hier unser Experte, Hörakustikermeister Dr. Roland Timmel.

Tragen Sie eine Brille? Eine richtige Brille zur Korrektur zweier Augen mit verschiedener Sehstärke – womöglich mit einer etwas komplizierten Fehlsichtigkeit? Holt Ihr Optiker die aus einem Sortimentskasten, oder wird die nach Maß angefertigt? Seltsame Frage – natürlich wird solch eine Brille individuell für Sie angefertigt. Die muss passen, das heißt richtig bequem sitzen, sodass Sie einfach wieder gut und scharf sehen können und nicht immerzu an Ihre Brille denken müssen, weil sie verrutscht oder drückt. Wer am Anfang einer Altersweitsichtigkeit steht und nur mal eben eine Dioptrie Ausgleich braucht, weil die Arme zum Lesen zu kurz geworden sind, kann sich eine Fertigbrille für wenige Euro aus dem Drogeriemarkt holen. Aber richtige Brillen sind etwas anderes.

Mit Hörgeräten ist es ganz ähnlich. Wer eine leichte Hörminderung hat und zuhause beim Fernsehen nur dem Vorwurf aus dem Weg gehen will, dass der Fernseher wieder zu laut eingestellt wurde, kann ein schwach eingestelltes Hörgerät mit einem Fertigohrpassstück benutzen. Aber Sport machen, in einer lärmigen Umgebung verstehen oder auch eine stärkere Hörminderung ausgleichen – das wird damit nicht gut gehen. Dann wird eine maßgefertige Otoplastik (Ohrpassstück) benötigt. Dazu wird mit speziellem Silikon eine Abformung des Ohres gemacht. Diese Abformung schickt der Hörakustiker in ein Speziallabor, welches das Ohrpassstück dann nach Maßgabe des Hörakustikers fertigt. Es gibt mehrere Grundformen, verschiedene Materialien und auch Schmuckelemente. Zusammen mit der individuellen Ohrform wird jedes Ohrpassstück ein Unikat.

Die Otoplastik hat folgende Funktionen:

1. Schalltransport vom Hinter-dem-Ohr-Hörgerät (HdO) zum Trommelfell; beim In-dem-Ohr-Hörgerät ist die Otoplastik gleichzeitig das Gehäuse und erfüllt die gleichen Funktionen
2. angenehmer, aber auch sicherer Sitz und Halt des Hörgerätes – auch wenn es mal von der Ohrmuschel rutscht
3. notwendige Abdichtung des Gehörganges je nach verwendeter Verstärkung, damit keine Rückkopplung (Pfeifen und Ähnliches) auftritt
4. einfaches Einsetzen und Entnehmen des Hörgerätes vom Ohr

Fotos: Audia Akustik (6), egger (4)

Es gibt verschiedene Otoplastikformen. Mit Farben und Schmuckelementen können sie zusätzlich nach dem persönlichen Geschmack gestaltet werden.

5. eine definierte Akustik durch einen exakten Sitz und eine gleichbleibende Belüftung
6. eine lange Haltbarkeit
7. ermöglicht eine gute Hygiene durch leichte Reinigung.

Die Fertigotoplastiken (auch Olive, Dome oder Schirmchen genannt) benutzen Hörakustiker in der Regel nur zur ersten unverbindlichen Erprobung, damit der Interessent sich davon überzeugen kann, dass ihm ein Hörgerät wieder besseres Hören und Verstehen gibt. Ist das geklärt, wird ein individuelles Ohrpassstück gefertigt.

Standardmäßig werden Ohrpassstücke aus flüssigem Plastik gefertigt und sind zum Schluss dauerhaft hart. Früher wurden sie gegossen; heute werden sie mittels 3D-Druck gefertigt. Viele Hörakustiker verschicken deshalb auch keine Silikonabformungen mehr per Post, sondern scannen die Abformung und schicken die Scandaten per Internet zum Labor. Dort wird dann am Computer ein 3D-Modell erzeugt (modelliert) entsprechend den Hörakustikerwünschen. Dieses Modell ist dann die Grundlage für den 3D-Druck. Der dort entstandene Rohling muss anschließend noch nachgearbeitet werden (zum Beispiel glätten, lackieren, beschriften, Schlaucheinbau). Vorteile dieser modernen Verfahrensweise sind:

- kein Verpackungsaufwand
- kein Porto
- Zeitersparnis (Versanddauer entfällt)
- identische Reproduzierbarkeit (wenn mal ein Ohrpassstück kaputt geht, kann es schnell identisch nachgefertigt werden).

Im Labor wird ebenfalls Arbeit gespart, denn es müssen nun keine Gießformen mehr produziert werden. Also geht auch die Produktion insgesamt schneller. Billiger wird es jedoch trotzdem nicht, denn die erforderlichen Maschinen (Scanner und Drucker) sind ziemlich teuer und der Hörakustiker braucht unter Umständen auch etwas mehr Zeit, etwa für das Scannen des Abdruckes und das Übertragen der Daten.

Früher gab es nur harte Otoplastiken aus Plastik und weiche aus Silikon. Letzteres musste bei extrem starken Hörverlusten oder bei sehr empfindlichen Ohren (Kleinkinder!) eingesetzt werden. Silikonohrpassstücke sind nicht praktisch, weil das Material schon nach kurzer Gebrauchsdauer schmuddelig wird und sich auch nur ganz schwer bearbeiten lässt. Seit ein paar Jahren gibt es ein geniales neues Material, welches sich im kalten Zustand gut bearbeiten lässt (fräsen, bohren, schleifen), aber im Ohr durch die Körperwärme weich wird und dann sehr angenehm im Dauergebrauch zu benutzen ist. Grundsätzlich sind alle Materialien hypoallergen, das heißt, sie verursachen keine Allergien. Für besondere Fälle gibt es auch Vergoldungen oder massive Titan-Ohrpassstücke.

Schönes Design möglich

Neben den rein funktionalen Aspekten können natürlich auch die Ästhetik und das Design zu ihrem Recht kommen, wenn Unauffälligkeit nicht gewünscht wird oder nicht möglich ist. So gibt es ebenso wie bei den HdOs viele Farben, mehrfarbige und auch mit Schmuckelementen versehene Otoplastiken. Zumeist werden diese besonderen Schmuckstücke dann von spezialisierten Laboren in höchster handwerklicher Qualität mit modernsten Technologien gefertigt. Das dauert zwar schon mal bis zu zwei Wochen, aber dann passt das Ohrpassstück von der Funktion und Wertigkeit auch zu den oftmals sehr hochwertigen und teilweise auch hochpreisigen Hörgeräten und bildet zusammen mit diesen dann ein Hörsystem, welches dem Benutzer nicht nur einen hohen Gebrauchswert bietet, sondern auch einen ästhetischen Wert für eine lange Zeit. Denn warum sollen Hörsysteme nicht ebenso ansprechend wie Brillen gestaltet sein?

Reinigung und Pflege

Das beste Ohrpassstück kann seine Funktion allerdings nicht erfüllen, wenn es verschmutzt ist. Grobe Verschmutzungen durch Ohrenschmalz vermindern oder verhindern sogar ganz und gar die Hörfunktion und müssen natürlich mit einem weichen Tuch beseitigt werden.

Aber auch bei augenscheinlicher Sauberkeit ist Hygiene wichtig, damit das Ohr (Gehörgang und Ohrmuschel) nicht durch zu viele Keime gereizt wird. Diese Reinigung sollte jeder Kunde selbst durchführen. Für die tägliche Desinfektion reicht schon ein Spezialspray. Für die gründlichere Reinigung dient zum Beispiel eine Dose mit Reinigungsflüssigkeit oder Sprudeltabletten; hilfreich sind auch Kleinwerkzeuge wie Schlingen und Reinigungsdrähte beziehungsweise -fäden. Jeder Hörakustiker wird sich gern die Zeit nehmen, mit Ihnen die individuell günstige Vorgehensweise zu besprechen und Ihnen die passenden Reinigungsartikel anzubieten.

Fazit: Geben Sie sich nicht mit Fertigotoplastiken zufrieden, wenn Sie mit Ihren hochwertigen Hörsystemen maximalen Nutzen erzielen wollen.

Herzlichst Ihr
Dr.-Ing. Roland Timmel

Besuchen Sie uns im Internet: **www.spektrum-hoeren.de**

Kampf mit langem Atem gegen Windmühlen

Foto: jesussanz/AdobeStock.com

Hörsysteme zum Festbetrag reichen nicht in jedem Fall für ein ausreichendes Verstehen im Alltag. Doch die komplette Kostenübernahme zuzahlungspflichtiger Hörsysteme muss in der Regel hart erkämpft werden. Die Erfahrungen bei seiner Hörsystemversorgung schildert hier Christoph Thorn.

Von Geburt an habe ich eine schwerwiegende Hörbeeinträchtigung, vor allem im Hochtonbereich, also im Bereich der Konsonanten und Zischlaute. Seit meinem sechsten Lebensjahr bin ich beidseitig mit Hörgeräten versorgt. Ich war immer in einem gut hörenden Umfeld und habe ausschließlich die Lautsprache gelernt. Ich bin gesetzlich krankenversichert.

Zum Sachverhalt: Aus medizinischen Gründen beantragte ich im Herbst 2014 neue Hörgeräte über meinen Hörakustiker bei der Krankenkasse. Ich entschied mich für zuzahlungspflichtige Hörgeräte im unteren Kostenbereich, weil ich in meinem Alltag bei der Erprobung mehrerer Hörgeräte damit am besten zurechtkam. Ich wollte die Kostenübernahme für die Gesamtkosten des zuzahlungspflichtigen Hörgerätes bei der Krankenkasse beantragen, weil ich der Auffassung bin, dass gutes Hören kein Luxus, sondern ein Grundrecht ist. Mein Hörakustiker legte mir jedoch eine Einwilligungserklärung vor, dass ich die Mehrkosten von 2.000 Euro aus eigenen Mitteln begleichen sollte. Da ich wollte, dass die Krankenkasse die Gesamtkosten übernimmt, unterschrieb ich diese Einwilligungserklärung nicht.

Inzwischen hatte ich von der Krankenkasse eine Zusage erhalten, dass mir der Basisbetrag für zuzahlungsfreie Hörgeräte bewilligt sei; diesen Antrag hatte mein Hörakustiker auf den Weg gebracht. Ich wollte jedoch erreichen, dass die gesamten Kosten für das zuzahlungspflichtige Hörgerät von der Krankenkasse übernommen werden.

Deshalb legte ich gegen die Basiskostenzusage der Krankenkasse Widerspruch ein, mit der Begründung, dass ich mit den zuzahlungspflichtigen Hörgeräten im Alltag am besten zurechtkomme. Mein Hörakustiker legte mir erst nach mehrmaligem Nachfragen Mes-

Bürokratie & Ohnmacht

In meinem Erfahrungsbericht wurden die beteiligten Personen nicht namentlich genannt, um diesen Menschen, die mir mit Rat und Hilfe zur Seite standen, keine Nachteile zu bereiten.. Es geht mir nicht um eine Nacherzählung der Fakten und des mühevollen Weges, wie ich dann schließlich doch eine hochwertige Hörgeräteversorgung erhalten konnte. Es geht um die vielen, teils subtilen, teils offensichtlichen Demütigungen, die auf diesem Weg erfolgten. Mein Bericht ist eine Anklage gegen eine unmenschliche Bürokratie, die auf der Erlassebene das Menschenrecht auf ein möglichst defektfreies Hörvermögen aushebelt. Es ist beschämend, den Eindruck zu bekommen, dass Hören ab einer nicht mehr zweckmäßigen Qualität ein Luxusgut sein soll.

So will ich nachvollziehbar machen, wie es ist, immer wieder gegen die Windmühlen der Bürokratie anzukämpfen, der es gleichgültig ist, ob eine Behinderung unschuldig erworben wurde oder nicht. Die Bürokratie interessiert sich auch nicht für die Folgen ihrer Vorgaben im Alltag: Hörgeräte sind dann zwar in der Messkabine gut, versagen aber an der Supermarktkasse oder in anderen unruhigen Gesprächssituationen. Es geht nicht um eine Betrachtung, dass Krankenkassen und Hörakustiker an Vorgaben gebunden sind und dass auch der Spielraum der Entscheider durch Vorgaben begrenzt ist. Es geht nicht um Polemik, es geht um das Gefühl der Ohnmacht und wie es das Denken durchdringt.

sungen vor, aus denen identische Werte bei allen von mir getesteten Hörgeräten hervorgingen. Wie diese Messergebnisse zustande kamen, ist mir bis heute unbegreiflich. Dadurch war mir nämlich das Argument genommen, dass die teureren Hörgeräte für mich ein besseres Hörergebnis lieferten. Ich war nicht zufrieden, denn ich fühlte mich bei allem Verständnis für die Abhängigkeit der Hörakustiker von den Krankenkassen unter Druck gesetzt. Noch im laufenden Widerspruchsverfahren wechselte ich den Hörakustiker, teilte das der Krankenkasse auch mit und erhielt die Antwort, dass sich nun ein neuer Sachverhalt ergebe und das bisherige Widerspruchsverfahren hinfällig sei.

Ich begann erneut mit dem Ausprobieren zuzahlungsfreier und zuzahlungspflichtiger Hörgeräte bei dem anderen Hörakustiker und entschied mich erneut für das identische Hörgerät im unteren zuzahlungspflichtigen Bereich. Bei den Messungen meines neuen Hörakustikers kam insgesamt ein geringfügig besseres Hörvermögen mit dem zuzahlungspflichtigen Hörgerät heraus. Für mich war das nachvollziehbar, denn die Messung findet in einer schalldichten Kabine statt. Dieses Messverfahren ist standardisiert und bildet nicht den Höralltag ab. Wenn mit Störschall gemessen wird, ist der Störschall immer konstant und bildet weder die Hörlandschaft im Alltag ab, noch können die technischen Vorteile der zuzahlungspflichtigen Hörgeräte angemessen in der Messkabine erfasst werden. Den Kostenvoranschlag des neuen Hörakustikers legte ich diesmal jedoch im Frühling 2015 der Krankenkasse als Privatmann vor. Von der Krankenkasse handelte ich mir den Vorwurf ein, dass ich den „gesetzlich vorgeschriebenen Weg“, die Einreichung des Kostenvoranschlages durch den Hörakustiker, umgehen würde.

Wie erwartet, wurde dieser Kostenvoranschlag dennoch bearbeitet, aber abgelehnt. Dabei wurden auch die Messergebnisse meines früheren Hörakustikers herangezogen, obwohl die Krankenkasse diesen Vorgang nach dem Hörakustikerwechsel als obsolet bezeichnet hatte.

Nach der aktuellen Hilfsmittel-Richtlinie muss ein Hörsystem zum Festbetrag folgende Kriterien erfüllen:
- Digitaltechnik
- Mehrkanaligkeit (mindestens vier Kanäle)
- Rückkoppelungs- und Störschallunterdrückung
- mindestens drei Hörprogramme
- Verstärkungsleistung < 75 dB

Alles, was darüber hinausgeht, sei es bezüglich Bequemlichkeit und Komfort (wie automatische Einstellung der Hörsysteme auf die Umgebung, besserer Klang, Akkutechnik, drahtlose Verbindungsmöglichkeiten) oder Ästhetik (kleineres Hinter-dem-Ohr-Gerät oder In-dem-Ohr-Gerät) gilt als nicht notwendig und muss selbst bezahlt werden.

Hilfreich für die Argumentation von deutlichen Gebrauchsvorteilen zuzahlungspflichtiger Hörsysteme im Alltag gegenüber Krankenkasse und Gericht kann das Führen eines Hörtagebuches sein. Es gibt inzwischen aber auch Urteile, in denen Gerichte die Hörtagesbücher nicht mehr bei ihrer Entscheidung berücksichtigt haben (siehe Seite 44). Umfangreiche Informationen zur Hörsystemversorgung finden Sie in der „Beratungsrichtlinie Kostenübernahme bei Hörsystemen“ vom Deutschen Schwerhörigenbund. Die Broschüre kann kostenfrei hier heruntergeladen werden: https://t1p.de/Beratungsrichtlinie *AF*

Jahrelanges Klageverfahren

Ich wählte den Weg vom Widerspruch (im Frühling 2015) über die Klage (im Herbst 2015) und das Berufungsverfahren (im Frühling 2016) bis vor das Landessozialgericht (im Herbst 2016). Mit gegenseitigem Einverständnis der beiden Prozessparteien entschieden die Sozialgerichte ohne eine persönliche Anhörung. Auf dem Klageweg wurde ich von einem Rechtsanwalt unterstützt. Sowohl der Widerspruch, die Klage in der ersten Instanz, als auch die Berufung vor dem Landessozialgericht wurden jeweils abgelehnt. Immer wieder wurden die Messergebnisse meines früheren Hörakustikers herangezogen und zu meinen Ungunsten ausgelegt. Immer wieder wurde verkannt, dass die den Hörverlust beschreibende Messkurve einen logarithmischen Maßstab hat, sodass eine geringfügige Abweichung im Hochtonbereich bereits erheblich schwerwiegendere Konsequenzen für das Hörverstehen mit Hörgeräten hat, als aus der Messkurve ersichtlich wird (siehe „Spektrum Hören“ 3/2019, Seite 31). Das standardisierte Messverfahren in der Kabine des Hörakustikers (einsilbige Wörter und Zahlen aus frontaler Richtung; konstanter Störschall bei der Simulation einer unruhigen Umgebung) wurde nicht als Vereinfachung anerkannt, die der komplexen Hörrealität im Alltag nicht gerecht werden kann.

Inzwischen waren zwei Jahre vergangen, und ich benötigte ganz dringend neue Hörgeräte. Über die Arbeitsagentur beantragte ich nunmehr die Kostenübernahme für ein zuzahlungspflichtiges Hörgerät im mittleren Zuzahlungsbereich aus beruflichen Gründen. Sowohl mein Arbeitgeber als auch mein Hörakustiker befürworteten das gegenüber der Arbeitsagentur. Dennoch musste ich einen sehr umfangreichen Antrag ausfüllen. Ich musste 700 Euro selbst zahlen, weil der

Medizinische Dienst der Arbeitsagentur der Ansicht war, mein Hörakustiker sei zu teuer. Er hatte 150 km von meinem Wohnsitz entfernt einen Hörakustiker ausfindig gemacht, der das von mir gewünschte Hörgerät entsprechend billiger anbot. Wie ich unter solchen Umständen ein Hörgerät anpassen lassen kann, sagte mir der Medizinische Dienst leider nicht. Dass es sich um eine marketingbedingte Preistaktik handeln könnte, interessierte ihn ebenfalls nicht. Es sei schließlich eigentlich ein Problem der Krankenkasse und die Arbeitsagentur der falsche Ansprechpartner.

Kompromiss gefunden

Inzwischen gab es auch keine Ersatzteile für meine „alten" Hörgeräte mehr, weshalb ich mich entschied, diese Entscheidung der Arbeitsagentur zu akzeptieren. Hinzu kam, dass mein Hörakustiker mich immer sehr gut unterstützt hatte und das auch weiterhin tat. Ich wollte ihn nicht länger warten lassen und diese Angelegenheit auch endlich abschließen. So erklärte ich mich einverstanden, dass die Arbeitsagentur 2.900 Euro an meinen Hörakustiker überweist und bezahlte 700 Euro selbst. Das war im Frühling 2017 – zweieinhalb Jahre nach Beginn meiner Nachversorgung.

Fazit: Es bedarf noch großer Anstrengungen, bis das Recht auf „bestmögliche Angleichung an das Hörvermögen Gesunder" (BSG-Urteil 2009) wirklich umgesetzt wird!

Christoph Thorn

Kurz informiert

Bald Pille gegen Hörschädigung?

Derzeit wird an der Universität von Northern Arizona (USA) eine neue Therapie erprobt, mit der lärmgeschädigte DNA-Zellen in der Cochlea (Hörschnecke) repariert werden sollen. Das berichtete der Nachrichtendienst Newswise. Gelingen soll das durch die Einnahme eines AC-11 genannten Arzneimittels auf Basis von Carbonsäureester, der aus einer Pflanzenart aus dem Amazonasregenwald gewonnen wurde, der Katzernkralle (Uncaria tomentose). Diese soll nach Aussagen der Forscher den Körper in seiner natürlichen Fähigkeit zur DNA-Reparatur unterstützen. Das Mittel soll außerdem vorbeugend wirken, indem es Sauerstoffradikale neutralisiert. Diese freien Radikale entstehen bei lauten Geräuschen und schädigen die Moleküle der Cochlea. Die Medizin könnte zukünftig also beispielsweise von einem Bauarbeiter vor der Nutzung eines Presslufthammers eingenommen werden oder von einem Konzertbesucher nach dem Besuch eines lauten Konzertes, um Hörschäden zu verhindern. Die Forscher wollen nun in einer dreijährigen präklinischen Versuchsphase zunächst untersuchen, ob es mögliche Wechselwirkungen zwischen anderen Arzneimitteln gibt oder potenzielle Nebenwirkungen. Wenn diese Forschungen erfolgreich abgeschlossen werden, sollen optimale Dosis und Einnahmezeitpunkt untersucht werden.

jh/AF

Foto: Vinayaraj/CC-Lizenz

Katzenkralle oder Uncaria tomentosa heißt eine Pflanze, die künftig helfen könnte, Hörschäden zu verhindern.

Stiftung Warentest prüft Hörakustikketten

68 Prozent der Hörsystemträger sind mit dem Hören zufrieden, knapp jeder Dritte ist unzufrieden. Das hat eine von Stiftung Warentest jüngst in Auftrag gegebene, nicht repräsentative Online-Umfrage ergeben. Daran beteiligt hatten sich rund 1 800 Betroffene oder deren Angehörige. Von Letzteren zeigte sich nur die Hälfte zufrieden mit der Verständigung, ist in der Zeitschrift „test“ 11/2019 zu lesen. Häufig stecke hinter der Enttäuschung ein schlecht eingestelltes Hörgerät, der Service großer Anbieter enttäusche oft. Hier gebe es aber zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den Filialisten Amplifon, Fielmann, GEERS und KIND. Fielmann sei am günstigsten und stelle die meisten Kunden zufrieden, heißt es in dem Bericht. „Obwohl es sich um eine nicht repräsentative Onlinebefragung handelt, haben circa 70 Prozent der Befragten angegeben, mit ihrer Hörsystemversorgung zufrieden zu sein. Das entspricht derselben Richtung wie das Ergebnis einer repräsentativen Befragung der gesetzlichen Krankenversicherer, bei der sogar rund 90 Prozent der Versorgten angaben, zufrieden zu sein“, äußerte sich die Bundesinnung der Hörakustiker (biha) auf Anfrage.

nr

Petition für mehr Selbstbestimmung

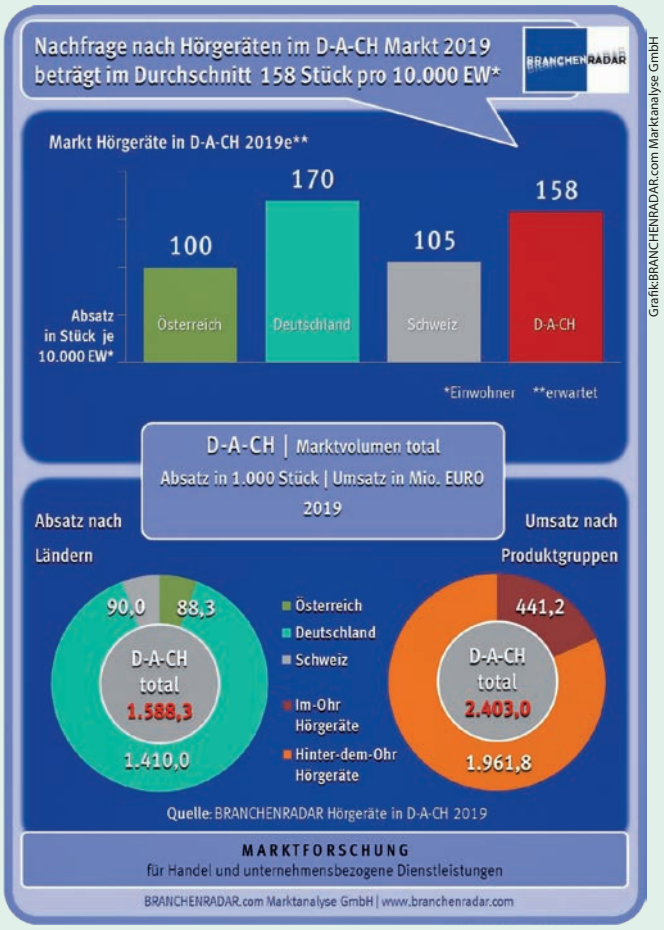
Moderne Hörsysteme verfügen über immer mehr Funktionen, etwa das Datalogging zur Aufzeichnung von Nutzungsgewohnheiten oder auch Bluetooth zur Vernetzung mit Zubehör oder dem Internet der Dinge. Hörakustikermeister Dr. Roland Timmel hat einen Aufruf zu mehr Wahlfreiheit gestartet. Er ist der Meinung, dass solche Funktionen, die die Persönlichkeitsrechte oder gesundheitliche Aspekte wie Empfindlichkeit hinsichtlich elektromagnetischer Felder betreffen, auf Nutzerwunsch abgeschaltet werden können sollten. Wer sich dieser Petition anschließen möchte, kann dies unter folgendem Link tun: www.openpetition.de/petition/online/selbstbestimmung-bei-hoergeraete-funktionen

zg

Hörgerätemarkt wächst

Die Plattform Branchenradar.com hat Bilanz für den Hörgerätemarkt in Deutschland, Österreich und der Schweiz gezogen: Für das Jahr 2019 habe sich der Herstellerabsatz von Hörgeräten dort auf knapp 1,6 Millionen Stück erhöht. Das sind circa drei Prozent mehr als im Vorjahr. Die Konsumnachfrage wuchs damit in den vergangenen drei Jahren nahezu gleichförmig. Und da die Käufer immer öfter zu höherpreisigen Hörgeräten greifen, die viele Zusatzfunktionen bieten, steigen die Herstellererlöse um vermutlich knapp vier Prozent auf 2,4 Milliarden Euro. Bezogen auf die Einwohnerzahl wurden in Deutschland rund 170 Hörsysteme pro 10 000 Einwohner verkauft, in der Schweiz 105, und in Österreich 100. Hinter-dem-Ohr-Hörgeräte beherrschten mit rund 88 Prozent noch immer klar den Markt, In-dem-Ohr-Hörgeräte hätten allerdings prozentual stärker zugelegt. Medizinische Studien gehen davon aus, dass nahezu fünfzehn Prozent der Gesamtbevölkerung zumindest mit einem leichten Hörschaden leben. Durch eine alternde Gesellschaft und zunehmenden Umweltlärm könnten die Stückzahlen in Zukunft noch weiter steigen.

zg



Grafik:BRANCHENRADAR.com Marktanalyse GmbH

Rückfragen: Aferdita Bogdanovic, Tel: +43 1 470 65 10-13 email: ab@branchenradar.com
Copyright by BRANCHENRADAR.com Marktanalyse GmbH | Der Abdruck ist unentgeltlich

Eigene Produktlinie von Amplifon

Das Hörakustikfilialunternehmen Amplifon Deutschland GmbH führt nach Italien nun auch in Deutschland Hörsysteme unter eigener Marke sowie eine eigenentwickelte App ein, informierte das Unternehmen in einer Pressemitteilung. Vier neue Produktfamilien seien in das Portfolio aufgenommen worden: ampli-easy, ampli-mini, ampli-connect und ampli-energy. Dabei gehe die Bandbreite vom Einstiegslevel über Wiederaufladbarkeit und Konnektivität bis hin zu besonders diskreten Hörsystemen. Mit der neuen App könnten Endkunden ihre Hörsysteme nach Bedarf individuell einstellen, einen Termin beim Hörakustiker buchen oder einen Hörakustiker in der Nähe suchen. Auch als smarte Fernbedienung könne die App dienen. Verfügbar seien außerdem Tutorials, Antworten auf häufige Fragen und Beiträge rund ums Thema Hören.

zg

Erwünschter Haarwuchs im Ohr

Damit wir Geräusche, Musik oder Sprache wahrnehmen können, müssen Schallwellen in elektrische Nervensignale umgewandelt werden. Dies geschieht in der Cochlea (Hörschnecke). Ihre Innenwände sind mit einem dichten Besatz von Haarzellen überzogen, die sich beim Hindurchlaufen einer Schallwelle bewegen. Dieses Verbiegen der Haare löst an der Basis der Haarzellen einen Impuls aus, der von dem in ihr mündenden Nerv abgeleitet und ans Gehirn übertragen wird. Sind die Haarzellen geschädigt oder fehlgebildet, ist dieser Prozess gestört; es kann kein Höreindruck entstehen. Mediziner an der Johns Hopkins University haben nun in der Mäuse-Cochlea zwei Proteine identifiziert, die bei diesen Tieren das Nachwachsen von Haarzellen steuern: Activin A und Follistatin, berichtet die Internetseite der Zeitschrift „Bild der Wissenschaft“. Gemeinsam sorgen diese beiden Gegenspieler dafür, dass die Haarzellen in der richtigen Anordnung wachsen. Mit der Identifikation der entscheidenden Proteine steht der Weg frei zur Entwicklung neuer Therapien gegen Schwerhörigkeit. Denn Haarzellen spielen eine wichtige Rolle bei Hörverlust. Schätzungsweise 90 Prozent des genetischen Hörverlustes werden durch Probleme mit Haarzellen oder durch Schäden an den Hörnerven verursacht, die die Haarzellen mit dem Gehirn verbinden.

jh

Hörsysteme gegen das Vergessen

Immer mehr Studien belegen, dass der Gebrauch von Hörsystemen kognitive Verluste verlangsamt. In 75 Prozent der 2 040 ausgewerteten Patientenakten der US Health and Retirement Study aus den Jahren 1996 bis 2014 sei der Effekt nachweisbar, meldet das „Journal of the American Geriatrics Society“. Umgekehrt habe man zudem nachweisen können, dass unbehandelte Hörverluste in Kombination mit sozialer Isolation den Prozess des kognitiven Abbaues beschleunige. Eine ähnlich gelagerte britische Studie von Dr. Anne Corbett von der University of Exeter untermauere die These. Corbett hatte bei rund 25 000 Personen untersucht, die 50 Jahre oder älter waren, wie sich die kognitiven Fähigkeiten von Hörsystemträgern und Nicht-Hörsystemträgern im Laufe von zwei Jahren verändern. Es zeigte sich, dass Hörsystemträger ein besseres Arbeitsgedächtnis, eine bessere Aufmerksamkeit sowie kürzere Reaktionszeiten aufwiesen. Hörsysteme zu tragen könne somit dazu beitragen, das Gehirn zu schützen und das Risiko für Demenz zu reduzieren, so die Studienleiterin. Vorgestellt hat Corbett ihre Studienergebnisse kürzlich auf der Internationalen Konferenz der Alzheimer Gesellschaft in Los Angeles.

jh/AF

Zusatztherapie als Chance bei Hörsturz

Bei Patienten mit profundem Hörsturz verspricht eine ergänzende Gabe von Heparin (Mittel zur Blutverdünnung/Gerinnungshemmung) begleitend zur Standardkortikoidtherapie bessere Erfolge, schreibt die „Ärzte Zeitung“. Eine Studie des Gachon University Gil Medical Center in Südkorea belege dies anhand der Daten von 88 Patienten, die zwischen 2010 und 2018 behandelt worden waren. 67 Patienten erhielten zusätzlich zum Kortikoid eine Steroidinjektion in die Paukenhöhle, auf die nur jede Fünfte ansprach. Von den übrigen 21 Patienten die zusätzlich mit unfraktioniertem Heparin behandelt wurden, zeigten rund 43 Prozent eine „brauchbare Hörfähigkeit“. Dieser Prozentsatz stieg sogar auf 80 Prozent an in der Gruppe, deren Hörschwelle vor der Therapie sehr niedrig lag, zwischen 90 und 100 dB. Ein einzelner Patient mit nahezu totaler Gehörlosigkeit von mehr als 100 dB erlangte nach der Kombinationstherapie sogar sein „normales“ Hörvermögen wieder. Abschließend befindet die Studie eine kombinierte Gabe von Steroid und Heparin als vorteilhaft, zumal keine schweren Komplikationen auftraten.

jh

Gedächtnis für Alltagsgeräusche: erstaunliche Detailversessenheit

An der Universität Regensburg versuchen Forscher, die Grenzen des menschlichen Gedächtnisses auszuloten, teilt die Bildungseinrichtung in einer Pressemitteilung mit. Nach Experimenten zu visuellen und haptischen Sinneseindrücken beschäftigte sich eine kürzlich erschienene Studie mit der Frage, wie gut wir uns an unbeachtete, unwichtige und beiläufig wahrgenommene Alltagsgeräusche erinnern können. Die klare Antwort des Experimentes: mehr als bisher angenommen. Selbst Umgebungsgeräusche, die nur ganz beiläufig wahrgenommen werden, konnten die Probanden demnach überzufällig häufig korrekt identifizieren – obwohl für die richtige Antwort einiges an Detailwissen vonnöten war und obwohl die Wahrnehmungen nur eingeschränkt verarbeitet wurden. In einem vorgeschobenen Konzentrationstest fokussierten sich die Probanden auf einen Bildschirm, während über Kopfhörer Alltagsgeräusche abgespielt wurden. Direkt im Anschluss an diesen spielten die Versuchsleiter zwei Geräusche aus derselben Kategorie vor, beispielsweise das Brummen zweier Kühlschränke. Zu 56,86 Prozent wurde das bereits gehörte Geräusch korrekt identifiziert. *jh*

Foto: m-gucci/iStock.com

Hörkontaktlinse vor Kliniktest

In „Spektrum Hören“ 6/2018 berichteten wir über einen neuen Ansatz in der Hörversorgung: die Hörkontaktlinse der Firma Vibrasonic. Verwendet wird dabei ein piezoelektrischer Mikroschallwandler, der nahezu unsichtbar direkt auf dem Trommelfell sitzt. Er soll hohe Verstärkungsleistungen, eine hervorragende Klangqualität, ein breites Klangspektrum und ein gutes Richtungshören ermöglichen. Geeignet sei die Hörkontaktlinse für Menschen mit leichtem bis mittlerem Hörverlust. Wie das European Institute of Innovation and Technology Health (EIT Health), das Vibrosonic unterstützt, berichtete, stehe das Hilfsmittel kurz vor der Zulassung. Sowohl wissenschaftlich als auch rechtlich sei die Innovation, die von zahlreichen Projektpartnern vorangetrieben wird, weit fortgeschritten. Einige Anwender seien im Rahmen eines Pilotprogrammes bereits versorgt worden. Es würden nun klinische Tests durchgeführt und ein Rechtsrahmen erstellt, der eine EU-weite Registrierung durch die CE-Kennzeichnung vorsehe. Letztere erwarten die Entwickler Mitte 2020. Der deutsche Markteintritt ist 2021 geplant; weitere europäische Länder sollen dann folgen. *jh*

Foto: Vibrosonic

Hörgerät als virtueller Blindenstock

Die Ruhr-Universität Bochum (RUB) vermeldet den Durchbruch bei einer akustisch gestützten Orientierungshilfe. Im Rahmen des von der EU und dem Land Nordrhein-Westfalen geförderten Projektes RaVis-3D wurde ein virtueller Blindenstock entwickelt: Radargestützte Systeme, die intuitiv benutzbar seien, erfassen die Umgebung und setzen sie in Audiosignale um, die über ein halboffenes Hörgerät ausgegeben werden. Durch Vermessungen des individuellen Hörvermögens von Nutzern wurde die räumliche Ortung von Quellen verbessert. Das Forscherteam entwickelte für das Projekt unterschiedliche Sensoren und Systeme und testete sie gemeinsam mit Betroffenen. Die an dem Projekt beteiligten Firmen Kampmann Hörsysteme sowie Sensorbasierte Neuronal Adaptive Prothetik (SNAP) testeten die Systeme schließlich mit Betroffenen und integrierten Hörgeräte zur Audioausgabe. Ein relativ einfaches Sensorsystem, das man wie eine Taschenlampe in eine Richtung halten kann und das die Entfernung zum nächsten Hindernis als Ton ausgibt, tat sich dabei besonders hervor. *jh*

Foto: RUB, Kramer

Liebe Leserinnen und Leser!

Das „Gesetz zur Errichtung eines Deutschen Implantateregisters" ist eines der Gesetze, die zum 01.01.2020 in Kraft getreten sind. Lange Zeit für mich von nur entfernter Bedeutung, wurde ich jetzt Teil einer Geschichte, durch die mir die Sache in neuem Licht erscheint.

Was Hören und Implantate angeht, sind wir meist auf Cochlea-Implantate (CI) fixiert. CIs ersetzen – vereinfacht gesagt – bei an Taubheit grenzendem Hörverlust die „elektrische" Übertragung des Schalls in unserem Innenohr. Weitgehend unbeachtet bleiben daneben jährlich mindestens ebenso viele Hörimplantate im Mittelohr. Die drei Hörknöchelchen Hammer, Amboss und Steigbügel stehen für eine ausgesprochen filigrane mechanische Übertragung der Luftschwingungen vom Trommelfell zur Hörschnecke. Ist deren Zusammenspiel gestört, kann durch eine Operation und ein Implantat das verlorene Hörvermögen oft weitgehend wiedergewonnen werden. Eine Operation, die genauso filigran ist wie ihre Knöchelchen. Und ein Implantat, welches ohne Stromversorgung und lebenslange Nachsorge auskommt.

Stellen Sie sich nun vor, Sie tragen ein solches Implantat schon seit mehr als zwei Jahrzehnten. Sie haben es mittlerweile so gut wie vergessen. Aus gegebenem Anlass muss eine Magnetresonanztomografie(MRT)-Untersuchung des Kopfes her – radiologische Routine. Auf einmal aber wirft Ihr bisher so gutmütiges Mittelohrimplantat Fragen auf. Denn als Steigbügelersatz wurden viele Jahre „Stahldrähtchen" eingesetzt. Die sind magnetisch und mit dem starken Magnetfeld eines MRT-Gerätes absolut unverträglich.

Nun könnten Sie Glück haben. Denn irgendwann wurde Stahl durch nicht magnetisches Titan oder Platin ersetzt. Jetzt glauben Sie, dass Sie 25 Jahre nach der Operation noch feststellen können, welches Material in Ihrem Ohr „verbaut" wurde. Irrtum: Die spärlichen, teils handschriftlichen Unterlagen, die sich im Krankenhaus noch auftreiben lassen, enthalten viele Einzelheiten – aber keinen einzigen Hinweis auf Form, Material oder Hersteller des Implantates. In der Literatur trägt das Drähtchen zwar den stolzen Namen Stapesplastik, bei der Operation aber war es nicht einmal einer Erwähnung wert.

Unter den herangezogenen Experten entspinnt sich eine lebhafte Diskussion. Zwischen „fast sicher Titan" und „mit Sicherheit kann man nicht einmal sagen, wer operiert hat", von „Augen zu und durch" bis „auf keinen Fall", von „wenn es denn aus Stahl ist, verrutscht es höchstens" über „kann es sich im Kopf selbstständig machen" bis „…im Magnetfeld erhitzen und Gewebe zerstören". Niemand will die Verantwortung übernehmen und am Ende stehen Sie als Patient mit Ihrer Not und Entscheidung alleine da.

So geschehen einer Patientin, die ihr Stapes-Implantat Anfang der 1990er-Jahre erhielt. Freuen wir uns also, wenn ab sofort Implantate zuverlässig an zentraler Stelle registriert werden. Unser konkretes Problem wird das neue Register allerdings noch nicht lösen. Denn unter den künftig zu meldenden Implantattypen ist zwar das CI, nicht aber eine Stapesplastik. Wer ein Mittelohrimplantat erhält – oder bereits besitzt –, sollte sich deshalb zeitnah Unterlagen über Form, Material, Hersteller und Typ des Implantates besorgen und diese zuhause gut aufbewahren. Denn wer weiß, was uns die Zukunft noch an Untersuchungs- und Behandlungsmethoden bescheren wird?

Mit herzlichen Grüßen

Foto: privat

Norbert Böttges
Deutscher Schwerhörigenbund, Redaktion „Spektrum Hören"

Anzeige

SPEKTRUM HÖREN

Dieses Special-Interest-Magazin erscheint sechsmal im Jahr und ist die Zeitschrift für alle Menschen mit Hörminderungen sowie für ihre Lehrer, Therapeuten und Angehörigen. Im Mittelpunkt der Zeitschrift stehen stets die Betroffenen mit ihrer Hörminderung – vom Kind über den Jugendlichen bis hin zum Erwachsenen. Ziel ist die Integration durch lautsprachliche Erziehung, die Förderung der Akzeptanz von Hörsystemen sowie die Inklusion von Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung.

Einzelbezug:
€ 4,80 (zzgl. Versandkosten)

Abonnementpreis:
jährlich € 27,–

Versandkosten jährlich:
Inland € 6,50 /
Ausland € 15,00 / Luftpost € 28,–

ISSN 0947-7748

Bestellungen richten Sie bitte an:

Median-Verlag von Killisch-Horn GmbH
Postfach 11 07 · 69169 Leimen
Tel. 0 62 21 / 90 50 9-15 · Fax -20
vertrieb@median-verlag.de
www.median-verlag.de

DSB-Mitglieder richten ihre Bestellung bitte an:

DSB
Sophie-Charlotten-Str. 23a · 14059 Berlin
Tel. 030 / 475411-14 · Fax: -16
spektrum-hoeren@schwerhoerigen-netz.de

Grußwort des neuen DSB-Präsidenten

Der im September neu gewählte Präsident des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) will den Dialog der Mitglieder untereinander und die Zusammenarbeit mit anderen am Thema Interessierten ausbauen, um den DSB nach innen und außen zu stärken. Strategiekonferenzen in vier deutschen Städten sind in Planung.

Foto: Beate Dietmann

Dr. Matthias Müller, der neu gewählte DSB-Präsident, wünscht sich mehr interne und externe Vernetzung beim DSB.

Liebe Leserinnen und Leser von „Spektrum Hören“,

auf der Bundesversammlung des DSB am 28. September 2019 haben die Delegierten der Ortsvereine und Landesverbände ein neues Präsidium gewählt. Nach 23 Jahren Präsidentschaft hat sich Dr. Harald Seidler nicht wieder zur Wahl gestellt. So waren neue Kandidaten gesucht, die sich diesem verantwortungsvollen Amt mit seinen vielfältigen aktuellen Herausforderungen stellen wollen. Ursula Soffner vom Ortsverein Neunkirchen und ich, Dr. Matthias Müller vom DSB-Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten Sachsen e. V., erklärten sich bereit. Mit deutlicher Mehrheit wurde ich zum neuen Präsidenten gewählt.

In einem ersten Brief habe ich mich bereits an unsere Mitglieder im DSB gewendet und die neuen Schwerpunkte dargestellt. Nun möchte ich die Gelegenheit ergreifen und auch an dieser Stelle meine Gedanken zur künftigen Strategie des DSB verdeutlichen.

Eine wesentliche Aufgabe aus meiner Sicht wird sein, Diskrepanzen zwischen den Wünschen und Vorstellungen unserer Mitglieder sowie der Politik und Arbeitsweise des DSB-Präsidiums abzubauen und dadurch ein neues, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Deshalb möchte ich zusammen mit dem neuen Präsidium in einen intensiven Dialog mit unseren Mitgliedern und allen am DSB Interessierten treten. Den Auftakt dafür werden vier regionale Strategiekonferenzen in Hannover, Köln, Stuttgart und Leipzig bilden. Für diese Regionalkonferenzen wünsche ich mir einen breiten Teilnehmerkreis von erfahrenen und neuen Mitgliedern und anderen an unserer Arbeit Interessierten. Neben einem Fachvortrag und dem Austausch zur Aufgabenverteilung im Verband sowie seiner geplanten zukünftigen Zusammenarbeit mit der Deutschen Cochlea Implantat Gesellschaft e. V. (DCIG) soll viel Zeit bleiben, um miteinander zu allen Fragen und Problemen ins Gespräch zu kommen, um so die Vielfalt der Teilnehmer richtig abzubilden.

Aber auch in den angestammten Projekten steht der DSB vor großen Herausforderungen. Da nenne ich die Fortführung der HÖRMobil-TOUR, die weitere Profilierung unserer EUTB-Online-Beratungsstelle und der bundesweiten Beratungsarbeit oder die inhaltliche und qualitative Sicherung unserer Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote. Dazu kommen unser politisches Engagement in den verschiedenen Gremien und Arbeitsausschüssen auf Bundestags- und Ministeriumsebene und der Einsatz zur Durchsetzung der Interessen der Schwerhörigen und Ertaubten sowie CI-Träger gegenüber den Kostenträgern und Leistungserbringern.

Bei all dem gilt es, mit unseren DSB-Ressourcen effektiv und verantwortungsvoll umzugehen. Damit meine ich zuallererst unsere Mitglieder und die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter, ohne die wir unsere Vorhaben und Ziele überhaupt nicht umsetzen könnten. Natürlich geht es auch darum, mit unseren Finanz- und Sachmitteln angemessen und sorgfältig zu haushalten.

Damit dies gelingt, ist eine Vernetzung notwendig. Dies wird von uns allen gegenseitige Rücksichtnahme und gegenseitige Unterstützung verlangen. Und dies nicht nur über E-Mail, WhatsApp und Co., sondern auch persönlich durch Mitwirken in unseren Selbsthilfegruppen, Ortsvereinen und Landesverbänden. Ich wünsche mir, dass wir dabei auch über unsere eigenen Strukturen hinausschauen. Wer ist noch im hörgeschädigt-orientierten Kommunikationsbereich aktiv und sollte deshalb Partner für unsere Arbeit sein? Stellen wir uns diesen Herausforderungen und suchen wir neue Mitstreiter und Mitglieder! Bemühen wir uns, mit der Bundesjugendorganisation der Hörgeschädigten eine neue Zusammenarbeit aufzubauen und starten mit ihr neue, innovative Projekte!

Dazu wünsche ich uns allen gute Ideen, viel Freude und Engagement im erfolgreichen Miteinander, bestmögliche Gesundheit, persönliches Wohlergehen und stets ein offenes Ohr für die anderen.

Ihr Dr. Matthias Müller
DSB Präsident

Selbsthilfe unverändert wichtig

Am Rande des Hamburger Selbsthilfetages des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) unter dem Motto „DazuGEHÖRen – besser hören, mehr verstehen, leichter leben“ führte Oliver Simon ein Interview mit Dr. Norbert Böttges, dem scheidenden Vizepräsidenten des DSB. Simon sprach dabei einige zentrale Themen des DSB-Selbsthilfetages an.

Herr Dr. Böttges, seit 1901 gibt es den DSB. Wie wichtig ist die Selbsthilfe heute noch für schwerhörige und ertaubte Menschen?
Hörverlust ist nach wie vor kein Pappenstiel. Werbung und Versprechen der Hörsystem- und Cochlea-Implantat(CI)-Hersteller täuschen darüber hinweg, dass auch bei modernster Technik Hördefizite bleiben. Diese führen zu Unverständnis, Ausgrenzung und Rückzug, verbunden mit entsprechenden psychischen Belastungen. Die Selbsthilfe bietet für die Betroffenen einen festen Anker, wo sie auf Gleichbetroffene treffen und mit ihnen über ihre Erfahrungen sprechen können. Das gilt ganz besonders auch für die oft mit einer Hörschädigung verbundenen chronischen Beeinträchtigungen Tinnitus und Morbus Menière.

Ein Workshop der Selbsthilfetage beschäftigte sich mit dem Thema Schwerhörigkeit und Demenz. Worauf sollten Betroffene und Angehörige in diesem Zusammenhang achten?
Vorsicht vor neuer Stigmatisierung! Hörschädigung führt nicht zur Demenz. Weil sie ähnliche Symptome haben, werden Hörverlust und Demenz nur – wie sich zeigt, auch in der Wissenschaft – gerne verwechselt. Das kam überdeutlich auch in dem Vortrag auf unserem Selbsthilfetag zur Sprache. Betroffene sollten sich nicht zieren, bei ersten Anzeichen eines Hörverlustes diesen anzugehen und sich aktiv an Hörgeräte zu gewöhnen. So sind sie gut gerüstet, damit das Tor nach außen sich nicht schließt, wenn im Alter Pflege oder Demenz hinzutreten. Und Angehörige sollten – bei manchmal durchaus verständlicher Ungeduld – die wichtige Brücke der Kommunikation nicht unbedacht verkümmern lassen oder abbrechen.

Auch eine kombinierte Seh- und Hörbehinderung ist immer wieder Thema. Was ist Ihr Rat für Betroffene?
Hören und Sehen sind jedes für sich wichtige Pfeiler unserer Orientierung im Alltag und unseres seelischen Wohlbefindens. Leiden beide Sinne, brauchen beide gleichwertigen Ausgleich. Der DSB hat sich deshalb zusammen mit den Verbänden der Sehbehinderten im vergangenen Jahr erfolgreich dafür eingesetzt, dass für Menschen mit Hör-Sehbehinderungen besondere Bedarfe auch bei der Versorgung mit Hörsystemen anerkannt werden. Achten Sie auf die Abhängigkeiten von Hören und Sehen und fordern Sie für beides bestmögliche Therapien und Hilfsmittel ein!

In Ihrer täglichen Arbeit beraten Sie in Köln im Rahmen der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB). Was sind dort die wichtigsten Themen?
Hörverlust führt nicht nur zu Kommunikationsproblemen im Gespräch. Hörverlust sperrt auch von Gesellschafts-, Bildungs-, Kultur-, Sport- und Vortragsangeboten aus. Nicht selten kommen Ohrgeräusche oder Schwindel dazu. Hier sind nicht nur technische und medizinische Maßnahmen gefragt, sondern auch Zuhören und geduldige Begleitung, um wieder festen Boden unter den Füßen zu erlangen. Die kostenlose, vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderte Teilhabeberatung ist dabei aufgrund ihrer selbsthilfenahen Orientierung als ganzheitliche Beratung „von Betroffenen für Betroffene“ ein wichtiger Stützpfeiler.

Foto: Dagmar Bendel

Dr. Norbert Böttges

Vielen Dank für das Gespräch.
Oliver Simon

***Oliver Simon** ist Herausgeber des „Servicebuch Auge“, welches im September 2019 in Zusammenarbeit mit der Patientenorganisation PRO RETINA e. V. erschienen ist. Mit rund 50 Artikeln enthält der „Low vision guide“ neben vielen bewährten Stichworten auch neue Beiträge, beispielsweise zu den Themen „Molekulargenetik“ oder „Erbkrankheiten und Kinderwunsch“. Auch ein Beitrag zum Thema „Hör-Sehbehinderung“ von Norbert Böttges ist darin enthalten. Das Servicebuch Auge ist erhältlich beim Servicebuch-Verlag, Fuhlsbüttler Straße 169, 22307 Hamburg, E-Mail: info@service-auge.de*

Erfahrungsbericht

Wie ich zum CI kam

Ursprünglich wollte Björn Haase seine Reise vom Unentschlossenen hin zum überzeugten Cochlea-Implantat(CI)-Träger nur für sich persönlich und seine Familie als Tagebuch festhalten. Dann fanden die Aufzeichnungen des von Geburt an auf beiden Seiten stark schwerhörigen Berliners so viel Anklang in seinem Umfeld, dass er mit seinem CI-Blog nun auch anderen Menschen bei ihren Überlegungen zum CI eine Entscheidungshilfe geben möchte.

Fotos: privat

Tag der Entscheidung – 21. Oktober

Die endgültige Entscheidung – das „Ja, vielleicht doch…" – fiel in einem CI-Seminar. Vielen Dank nach Bad Salzuflen und vor allem vielen Dank an die Dame, die meine „Hörgerätestimme" bemängelt hat. Auf dem Nachhauseweg habe ich lange überlegt, wie ich meine Entscheidung meiner Lebensgefährtin behutsam beibringe, bin ich doch mit dem Noch-nicht-Gedanken zum Seminar gefahren. Sie weiß noch nichts davon, dass ich meine Meinung geändert habe: Ich werde mir im kommenden Sommer ein CI einsetzen lassen!

Messerchen und Scherchen – 15. Mai

In der langen Wartezeit vorm Operationssaal ist mir bei der Betrachtung der Beschriftung der Schränke vor allem die mit den „Messerchen und Scherchen" ins Auge gesprungen. Einerseits, weil sich beide Wörter irgendwie im Liegen mit der Jetzt-ist-mir-alles-egal-Pille intus besonders schwer lesen. Andererseits fragte ich mich: Was machen die damit? Wie viele Haare schneiden sie mir weg?

Vier Stunden später: Die Operation ist super verlaufen. Kurz danach wird mir schon langweilig. Ich suche den Audiologen auf und frage, was wir denn jetzt machen könnten. Der vertröstet mich aber auf den nächsten Tag. Ich habe keinen Schwindel, wenig Schmerzen und einen leichten Geschmacksverlust hinten rechts. Bitter und sauer braucht man doch eh nicht…

Keine sonstigen Komplikationen – was durchaus vorkommen kann – und vor allem kein neuer Haarschnitt. (Im Nachhinein doch ein Komplikätiönchen: leichte äußerliche Thrombose mit höllischen Schmerzen in der Wade. Diese ist mittlerweile aber gut zurückgebildet.)

Schallplatte – 28. Mai

Ich habe mich bis zum Tag der langersehnten Erstanpassung (Megawort bei den „CI-Borgs") auf vieles vorbereitet. Bei mir waren es sogar nur 13 statt 28 Tage! Wie werde ich denn am Anfang hören? Roboterstimmen, Donald Duck auf Helium, Rumgefiepse, scheppernde Blechdosen? Allerlei Infos dazu gab es in den sozialen Netzwerken und in persönlichen Gesprächen. Als dann beim allerersten Mapping (CI-Deutsch für das Einstellen der einzelnen Elektroden des CIs auf Lautstärkeempfindlichkeit) plötzlich mehrere hohe, Tinnitus-ähnliche Pfeiftöne aufkamen, war ich darauf allerdings überhaupt nicht gefasst.

Zwei bis drei Einstellungen später (dabei fiel es mir wirklich schwer, bei der Lautstärke zwischen „angenehm", „unangenehm", „nervig" und „unaushaltbar" zu unterscheiden…) wurde der Prozessor live geschaltet. Dabei werden die Eingangssignale vom Mikrofon auf die Elektroden ausgegeben und ermöglichen so das Hören. Die Beschreibung des Audiologen traf es recht gut: Es hörte sich an wie

„eine Schallplatte, die zu schnell läuft“.

Mit der Einstellung habe ich mich dann erst mal in den Krankenhausgarten verabschiedet und Netflix geschaut – mit Untertiteln und akustisch nur mit CI. Abgesehen davon, dass mir die Vögel in drei Kilometer Entfernung mit ihrem verliebten Rumgezwitscher auf den Geist gingen, habe ich doch schon die Unterschiede zwischen Sprache und Untertiteln rausgehört. So kann es weitergehen!

Mein netter Audi(ologe) hatte mir am selben Tag ein weiteres Mapping versprochen, was sehr wirkungsvoll war, auch wegen anderer Einstellungen. Jetzt klingen alle wie Minnie Maus auf Hasch – nach wie vor bei doppelter Schallplattengeschwindigkeit… Noch Fragen? Dann bemüht euch mal, dass ihr irgendwann wieder normal klingt, zumindest auf meiner rechten (CI-) Seite.

Summa summarum kann ich sagen: Es wird auf jeden Fall irgendwann gut, erste Zahlen konnte ich auch schon verstehen. In der Ruhe liegt die Kraft. Lasst mich das nicht vergessen, wenn ich mal wieder zu übereifrig bin. Und: Ich höre schon alles in Echtzeit! Nur hatte ich das Gefühl, dass es erst verlangsamt und anschließend wieder zu schnell abgespielt wird. Dies war jedoch besonderen Einstellungen bezüglich der Pulsbreite und der Frequenz zu verdanken, die ich zunächst unbedingt haben wollte. Mein Audi hat sich dann in der Nachmittagssitzung den Regeleinstellungen genähert. Effekt: Es klingt lauter und schöner, aber immer noch sehr gewöhnungsbedürftig. Gut, dass der Audi am Steuer sitzt.

Minnie Maus in der Darth-Vader-Maske – 30. Mai

Ich denke, die Überschrift trifft es ganz gut, wie ich tagsüber gerade höre, auch wenn ich morgens beim Aufsetzen einen durchgängigen, ordentlichen Tinnitus-Pfeifton wahrnehme. Im Laufe der ersten halben Stunde verschwindet der aber wieder.

Mit der zweiten Netflix-Staffel „Tote Mädchen lügen nicht“ fange ich mein persönliches Hörtraining an. Es ist schon erstaunlich, wie viele Unterschiede ich zwischen der Untertitelung und dem Gesprochenen mit CI raushöre. Aber ohne Untertitelung wäre ich aufgeschmissen. Es ist noch viel zu gucken …äh… mitzulesen – und zu lernen.

Dass das neue Hören körperlich anstrengend ist, hätte ich nicht gedacht. Ist da vielleicht im Hintergrund so etwas wie EMS-Training (elektronisch stimuliertes Muskeltraining) im Spiel? Jedenfalls habe ich gestern den ganzen Nachmittag verschlafen.

Aber es liegt wahrscheinlich eher an der Informationsflut. Das Gehirn ist neuerdings wohl viel mit Spam-Rausfiltern beschäftigt. Einen Vorteil habe ich aber gegenüber Nichts-am-Ohr-Trägern: Bei zu viel Spam schalte ich die Kiste einfach aus und… ach, war das eine angenehme Ruhe. Habe ich was verpasst?

Zuviel… – 4. Juni

…von allem. Zu viel Enthusiasmus, zu viel unterwegs, zu viel vorgenommen, zu viele Wünsche, zu viel Lautstärke, zu viel… Nun bin ich abgestraft mit Tinnitus, wenn das Gerät abgelegt ist, und auch abgestraft mit körperlicher Erschöpfung. Ich verstehe täglich ein bisschen mehr, aber ich sollte viel mehr Ruhe dafür reinbringen. Und ich sollte mir das nicht nur vornehmen, sondern es auch umsetzen.

Schnelle Tippelschritte – 8. Juni

Anders ausgedrückt: Es geht schnell schleichend voran. Schleichend, weil Erfolge nur schwer messbar sind. Voran, weil ich mit Hörgerät und CI zusammen schon besser verstehe als nur mit einem von beidem. Schnell, weil wir uns in der vierten Woche nach der OP befinden, wo die meisten Kollegen oftmals ihre Erstanpassung bekommen. Das heißt aber auch, dass ich mich ans Hören mit dem CI schon gewöhnt habe, obwohl es ungewohnt erscheint. Nehme ich das CI ab, verstehe ich mit dem Hörgerät links irgendwie nichts mehr. Das Rumgefiepse ist noch da, erscheint aber differenzierter.

Zu leise, zu laut – 24. August

Vor vier Wochen stellte mir jemand die Frage, wie es mit dem Hören denn so gehe. Zwei Wochen brauchte ich, um überhaupt zu antworten, und nun weitere zwei Wochen, um in Ermahnung von Mama an dieser Stelle weiterzuschreiben.

Ich konnte diese Frage nicht einfach beantworten. Zu jenem Zeitpunkt war mir tatsächlich alles zu laut. Ich bin zwar nicht lärmempfindlich, aber es war einfach alles nervig laut. Und deswegen habe ich vielleicht auch vieles nicht verstanden und schlechter gehört. Obwohl bei der Anpassung alles gefühlt angenehm war.

Jetzt das Phänomen: Ohne Hörgerät links war es mir aber fast schon zu leise! Also habe ich bei den letzten beiden Anpassungen das CI leiser machen lassen und auch beim Hörakustiker mein neues Hörgerät leise einstellen lassen.

Fazit: Einzeln sind jetzt beide Geräte zu leise, in der Summe aber schon fast optimal. Nachgewiesen ist, dass jeder einzelne gleich laute Lautsprecher alles zusammen um 3 dB lauter macht. Gefühlt sind bei mir Hörgerät und CI zusammen um 30 dB lauter.

Ach ja, heute hatte ich auf meinem rechten (CI-)Ohr spaßeshalber einen Hörtest. Ohne CI, wohlgemerkt. Überraschung: Das ein oder andere Wort habe ich, glaube ich zumindest, verstanden! Habe also noch Restgehör. (Kleingedrucktes: Es

waren 120 (!) dB, also Rockkonzertlautstärke – ein Staubsauger hat 75 dB. Auf der Hörgerätseite brauche ich nur 110 dB, also nur Discolautstärke…).

„CI-Borg"-Berater – 19. Dezember

Da ich „es" mir habe einsetzen lassen, werde ich unweigerlich zum CI-Berater. Die selbst betroffenen Personen sind ja die besten Ratgeber. Mein grober Leitfaden: Der Weg zum neuen Hören beginnt mit vielen Entscheidungen. Macht man es überhaupt – ja/ nein/ vielleicht? Wenn ja, welches System? Wer darf da ran? Wo? Welche Form der Reha – zum „Hier-Essen" oder zum „Mitnehmen"?

In meiner neuen Rolle als CI-Berater empfehle ich allen, ein CI-Entscheidungsseminar in St. Wendel, Bad Salzuflen oder Bad Nauheim zu besuchen (andere Kliniken, die das anbieten, sind mir nicht bekannt). Dort werden Tests gemacht, Profis beraten und auch Betroffene berichten subjektiv. Ich persönlich empfehle diese Seminare jedem, mit dem ich über ein vielleicht zukünftiges CI spreche. Denn der Patient muss unbedingt selbst entscheiden, ob er (oder sie)…

- … ein (kleines) Loch in den Schädel gemacht und einen Schlauch in seine Hörschnecke reingeschoben haben will
- … zwölf bis 24 Elektroden in der Hörschnecke haben möchte
- … und last but not least wenigstens sechs Monate aufwenden will, um zu lernen (!), (wieder) lautsprachlich zu kommunizieren.

Das gesellschaftliche Leben unter Hörenden spielt sich nun mal fast ausschließlich über die Lautsprache ab, und die Hörgeräte (Mini-Megafone mit Ohrstöpseln) hatten es bei mir am Ende nicht mehr gebracht.

Welches System man wählt, ist dann die nächste Frage. Das Implantat bleibt ja lebenslang drin,

nur der Prozessor außen kann getauscht werden. (Ein Tauschen des Implantates wäre zwar auch möglich, aber „nicht sonderlich schön", so mein Audiologe.) Auch die Zeit zwischen der OP und dem Anschalten kann bis zu drei Monate dauern. Daher gibt es nur ein richtiges Implantat, und zwar das, wofür man sich nach eigener Recherche entschieden hat.

Entscheiden kann man sich aber nur, wenn man Informationen hat. Dafür fand und finde ich wichtig, dorthin zu gehen, wo man am besten beraten wird, also in die Rehaklinik oder das implantierende Krankenhaus. Meine Audiologin hat sich drei (!) Stunden Zeit genommen, ohne dass ich eine Überweisung hatte, und hat mir trotz meines großen angeeigneten Wissens bezüglich des Themas viel Neues erzählt. Sie hat mich zum richtigen System hingeführt, nicht gedrängt. Leider gibt es auch Kliniken, die den Patienten zur OP regelrecht überreden und die nach der OP dem Patienten eine (manchmal auch noch falsche) Telefonnummer in die Hand drücken, unter der man sich zur Erstanpassung anmelden soll. Bitte, liebe Leser: Es gibt andere Kliniken, die für ihre Patienten sicher erreichbar sind.

Die Frage nach der anschließenden Reha – stationär oder „to go" (ambulant) – stellen sich viele erst nach der OP. Dabei gibt es gute Gründe, sich schon vorher darüber Gedanken zu machen. Denn manche implantierenden Krankenhäuser bieten gar keine eigenen Erstanpassungen an. Der Patient wird dann unweigerlich zur „dazugehörigen" (stationären) Rehabilitationsklinik geführt – quasi genötigt. Ich persönlich finde die Nachversorgung in der implantierenden Klinik selbst wichtig. Im Allgemeinen sollte man das Essen „to go" wählen, will heißen: eine ambulante Reha mit 20 Terminen verteilt über drei Jahre. Die stationäre Reha in der Klinik ist nach drei Wochen vorbei und sicher eine gute zusätzliche Option.

Ich bereue nichts! – Im Jahr darauf…

Ja, ich bereue keinen einzigen Schritt! Ein CI war das Richtige für mich und die Marke des Implantates ebenso. In der Zwischenzeit habe ich mir sogar noch die andere Seite versorgen lassen.

Björn Haase
Vorsitzender des Schwerhörigen-Vereins Berlin (SVB)

Dieser Artikel erschien ursprünglich in den „SVB-Nachrichten", der Mitgliederzeitschrift des Schwerhörigen-Vereins Berlin. Wir danken für die Erlaubnis des Abdruckes.

Induktive T-Spulen-Technik auf Sicht im öffentlichen Raum ohne Alternative

Ankündigungen von neuen Technologien zur drahtlosen Hörübertragung haben in der Vergangenheit immer wieder Verunsicherung erzeugt, ob die Ausstattung öffentlicher Räume mit Induktiven Höranlagen noch zeitgemäß ist. Um die Perspektive einer herstellerübergreifenden digitalen Übertragungstechnik zu klären, beriet sich ein internationales Komitee in den vergangenen Monaten und legte jetzt seinen Abschlussbericht vor. Ergebnis: Die induktive T-Spulen-Technik bleibt für Höranlagen im öffentlichen Raum noch lange Zeit ohne Alternative.

Das „Internationale Komitee für den barrierefreien Hörzugang“ (International Hearing Access Committee, IHAC) wurde im Oktober 2017 auf der seinerzeit vom Deutschen Schwerhörigenbund (DSB) ausgerichteten vierten Internationalen Konferenz für Induktive Höranlagen in Berlin vorgeschlagen und im Jahr darauf zusammengerufen. Entscheidend für eine von allen anerkannte Aussage des Komitees war, dass neben den Vertretern des Welt- und des europäischen Dachverbandes der Schwerhörigen mit Dr. Rob Drullman auch ein hochrangiger technischer Vertreter des Europäischen Verbandes der Hörsystemhersteller (EHIMA) an den drei (Online-)Sitzungen teilnahm. Für den DSB war der Leiter des Fachreferats Barrierefreies Planen und Bauen, Dr. Hannes Seidler, mit dabei.

Das Komitee stellte kürzlich in seinem abschließenden Bericht fest, dass die Hersteller von Hörsystemen seit 2014 „ernsthafte Schritte“ unternommen haben, um ein standardisiertes (also herstellerneutrales) Profil für die Bluetooth-Verbindung mit Hörsystemen zu entwickeln. Dies solle es am Ende ermöglichen, Stereotonsignale auf digitalem Weg direkt in Hörsysteme zu übertragen. Allerdings räumt die EHIMA ein, dass dieser Prozess länger dauert als erwartet.

Zwar kann das Komitee keine präzise Abschätzung vornehmen, wann die neue Technik zur Verfügung stehen wird. Es sei jedoch „vernünftig anzunehmen, dass der Gebrauch von T-Spulen und Hörschleifen für die kommenden zehn bis 15 Jahre und darüber hinaus“ anhalten wird.

Langfristige Lösung nötig

Ein digitaler Standard brächte ohne Zweifel einige Vorteile gegenüber der induktiven Technik. Trotzdem dürfte die zeitliche Perspektive des Komitees als ein unterer Wert anzusehen sein. Offenbar besteht auf Herstellerseite hier kein großer Handlungsdruck. Wer beobachtet, wie die Hersteller andererseits im Bereich der persönlichen Drahtlostechnik mit immer wieder neuen, herstellereigenen Protokollen und Techniken auf den Markt kommen, muss gespannt bleiben, wann und

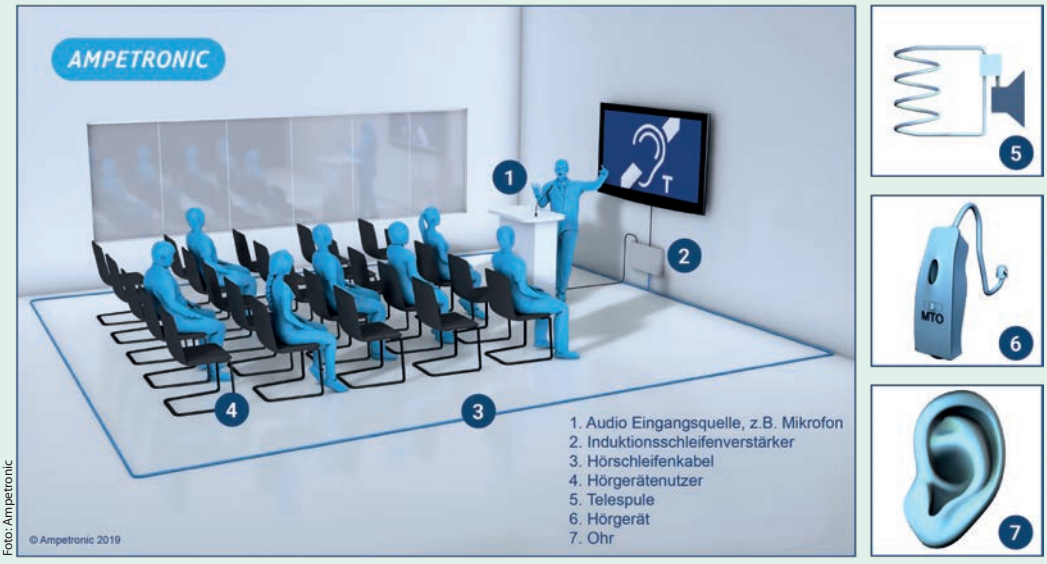


Foto: Ampetronic

Eine Induktive Höranlage überträgt das Tonsignal eines Vortrages oder einer Projektion direkt auf ein Hörgerät oder Cochlea-Implantat. Damit werden Raumakustik und Störgeräusche ausgeblendet sowie Sprache und Musik akzentuiert wiedergegeben, als befände man sich unmittelbar an der Schallquelle.

ob es überhaupt gelingen wird, irgendwann auch einmal einen gemeinsamen Standard zu definieren und den dann konsequent zu implementieren.

Die technische Entwicklung ist in dem Bereich nach wie vor rasant und die Versuchung groß, immer wieder auf den nächsten Sprung zu verweisen, auf dem der Standard dann aufzusetzen sei. Nutzer von Drahtlostechnik der Hersteller können ein Lied davon singen, wie sie alle wenige Jahre zur Anschaffung neuer externer Zusatzgeräte gezwungen werden, weil die bisherige Technik bereits wieder veraltet ist. Das darf mit dem herstellerübergreifenden Standard nicht passieren, denn davon werden Investitionen in öffentlichen Räumen abhängig sein. Hier liegt ein unbestreitbarer Vorteil der induktiven Technik: Sie ist seit mehr als 60 Jahren bekannt, konstant und stabil. Abseits dessen werden weitere technische Fragen zu lösen sein, von denen das Problem der geringen Reichweite der Bluetooth-Technik ein sehr prominentes ist.

Planer und Bauherren sowie Verantwortliche in Politik, bei Veranstaltern und in Unternehmen tun deshalb gut daran, sich von den verschiedenen herstellerspezifischen Lösungen für Saalanlagen nicht verunsichern zu lassen. Induktive Höranlagen sind weiterhin das Mittel der Wahl, wenn es darum geht, im öffentlichen Raum Menschen mit Hörbeeinträchtigungen mit einem drahtlosen Signal zu versorgen. Deshalb ist eine Induktive Höranlage nicht nur eine preiswerte, sondern auch eine sichere und nachhaltige Investition in die Barrierefreiheit eines Veranstaltungsraumes.

Und auch die Betroffenen selbst sollten sich für den öffentlichen Raum fit machen und beim Hörsystemkauf auf den Einbau und die Aktivierung der T-Spule achten.

Norbert Böttges

Der vollständige Wortlaut des IHAC-Berichts ist auf der Internetseite www.schwerhoerigen-netz.de zu finden.

Induktive Höranlagen und T-Spule

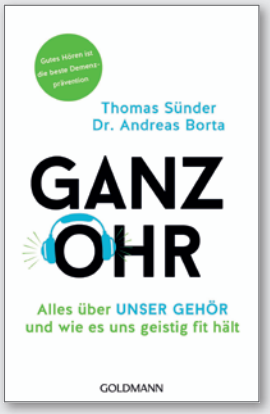
Die induktive Übertragung von Tonsignalen ist eine seit mehr als 60 Jahren eingeführte und bewährte Drahtlostechnik für Hörgeräte. Sie ist nach wie vor die einzige herstellerübergreifende Drahtlostechnik und eignet sich deshalb besonders für die Anwendung im öffentlichen Raum. In Räumen und größeren Hallen wird das Signal durch eine fest im Boden verlegte Drahtleitung („Ringschleife“) direkt an die Hörsysteme gesendet. Bei Gruppenführungen und im mobilen Einsatz erfolgt die Übertragung auf die Hörsysteme durch eine um den Hals getragene Drahtschleife („Halsringschleife“).

Der Effekt der drahtlosen Übertragung besteht in der Verkürzung des Hörabstandes. Das Tonsignal – ob von einem Vortragsmikrofon, einer Kinoprojektion oder einer anderen Schallquelle – wird unmittelbar auf die Hörsysteme übertragen. Hall sowie andere Raum- und Störgeräusche werden ausgeschaltet, Sprache und Musik prägnant und transparent wiedergegeben. Dadurch wird die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen auch für Menschen mit hochgradiger Hörbeeinträchtigung möglich.

Für den Empfang des Signales ist in den meisten Hörgeräten eine sogenannte T-Spule eingebaut. Diese muss aktiviert werden. Dafür kann der Hörakustiker ein separates Programm schalten. Will man während des induktiven Empfanges nicht vollständig von der Umwelt abgeschottet sein, sollten in diesem Programm zusätzlich zur T-Spule auch die Mikrofone der Hörgeräte aktiviert sein. Ist im Hörsystem keine T-Spule eingebaut, kann der Empfang bei einigen Herstellern über ein externes Zusatzgerät erfolgen. Und für Menschen, die noch keine Hörsysteme tragen, gibt es induktive Empfänger, die den Ton über Kopfhörer wiedergeben.

nb

Anzeige



Ganz Ohr

Neuerscheinung

Alles über unser Gehör und wie es uns geistig fit hält.

Gutes Hören ist die beste Demenzprävention.

von Thomas Sünder und Andreas Borta, mit Illustrationen von Amely zur Brügge

DJ Thomas Sünder legte auf mehr als 500 Hochzeiten auf – bis ein Hörsturz sein Ohr schädigte und er schließlich aufgrund von Schwindelattacken seinen Beruf an den Nagel hängen musste. Diese existenzielle Erfahrung nahm Sünder zum Anlass, sich zusammen mit dem Wissenschaftler Dr. Andreas Borta auf eine spannende Reise in unser Gehör zu begeben. Wussten Sie, dass Schwerhörigkeit eine der verbreitetsten Zivilisationskrankheiten ist? Bereits heute ist jeder Dritte über 50 betroffen! Aber auch junge Menschen sind durch pausenlose Beschallung gefährdet. Hörgeräte werden meist schamhaft belächelt, dabei sind sie ein unverzichtbares Hilfsmittel: Die neueste Forschung bestätigt, dass eine Hörminderung ohne den Ausgleich durch ein Hörgerät das Risiko, an Demenz zu erkranken, um bis zu vierhundert Prozent erhöht! Eins ist daher klar: Nichts ist wirksamer gegen Demenz, als das Gehör zu pflegen!

2019 • 384 Seiten • mit s/w Abbildungen • Paperback • € 14,00 • Bestellnummer 49385

Median-Verlag von Killisch-Horn GmbH · Buchvertrieb · Im Breitspiel 11 a · 69126 Heidelberg
Tel. 0 62 21 / 90 50 9-15 · Fax -20 · vertrieb@median-verlag.de · www.median-verlag.de

Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB): Die Beratungsstellen des Deutschen Schwerhörigenbundes

DSB Beratungsstelle Berlin
HörBIZ Berlin
Sophie-Charlotten-Str. 23 A, 14059 Berlin
Telefon: 030/32 60 23 75
Fax: 030/32 60 23 76
E-Mail: beratung@berliner-hoerbiz.de

EUTB DSB Beratungsstelle Chemnitz
Hör-, Beratungs- und Informations-Zentrale Sachsen
Georgstr. 7 E, 09111 Chemnitz
Telefon: 03 71/91 89 89 99
Fax: 03 71/91 89 24 52
E-Mail: eutbn-sn@schwerhoerigen-netz.de

EUTB DSB Beratungsstelle Essen
I. Weberstraße 28, 45127 Essen
Telefon: 02 01/10 26 95 90 oder mobil 0177 88 77 275
Fax: 02 01/10 26 95 91
E-Mail: eutb-nw@schwerhoerigen-netz.de
Weitere Sprechstunden in Arnsberg, Bielefeld, Lünen, Schmallenberg, Unna und Wuppertal

EUTB DSB Beratungsstelle Frankfurt (Main)
Rothschildallee 16a, 60389 Frankfurt am Main
Telefon: 069/94 59 30-0
Fax: 069/94 59 30-28
E-Mail: teilhabeberatung@glsh-stiftung.de

EUTB DSB Beratungsstelle Frankfurt (Oder)
Karl-Marx-Str. 23, 15230 Frankfurt (Oder)
Telefon: 03 35/13 09 92 94
Fax: 03 35/13 09 92 96
E-Mail: eutb-bb@schwerhoerigen-netz.de

EUTB DSB Beratungsstelle Göttingen
Gesundheitszentrum im Leinehof,
Schiefer Weg 6e, 37073 Göttingen
Telefon: 05 51/50 33 49 36
Fax: 05 51/50 33 49 37
E-Mail: eutb-ni@schwerhoerigen-netz.de

DSB Beratungsstelle Hamburg
Hör-Beratungs- und Informationszentrum Hamburg
Träger: Bund der Schwerhörigen e. V. Hamburg
Wagnerstr. 42, 22081 Hamburg
Telefon: 040/29 16 05
Fax: 040/299 72 65
E-Mail: info@bds-hh.de

EUTB DSB Beratungsstelle Köln
Lupusstraße 22, 50670 Köln
Telefon: 02 21/68 47 60
Fax: 02 21/120 88 37
E-Mail: eutb-nw@schwerhoerigen-netz.de
Mit Außenstellen in Aachen, Arnsberg, Bonn, Lünen, Mönchengladbach, Siegen, Schmallenberg, Unna und Wuppertal

EUTB Landesverband Bayern der Schwerhörigen und Ertaubten e. V. Schwerpunktberatung für Menschen mit Hörschädigung, München
Quiddestraße 15, 81735 München
Telefon: 089/49 05 33 27
Fax: 089/49 05 33 28
E-Mail: beratung@schwerhoerige-bayern.de

EUTB DSB Beratungsstelle Neubrandenburg
Hörbiko Neubrandenburg
Pawlowstr. 12, 17036 Neubrandenburg
Telefon: 03 95/707 18 33
Fax: 03 95/707 43 22
E-Mail: bernd.rohloff@hoerbiko.de

EUTB DSB Landesverband Baden-Württemberg
Heßbrühlstraße 68, 70565 Stuttgart-Vaihingen
Telefon: 07 11/997 30 48
Fax: 0711/78 28 55 88
E-Mail: dsbbw.stuttgart@eutb.de

DSB Beratungsstelle Weimar
Sozialer Dienst und Beratungsstelle Weimar für Hörgeschädigte in Thüringen
Bonhoefferstraße 24 b, 99427 Weimar
Telefon: 036 43/42 21 55
Fax: 03643/42 21 57
E-Mail: sozialerdienst@ov-weimar.de

EUTB DSB Beratung Online
Internetseite: www.schwerhoerigen-netz.de
Portal: www.schwerhoerigen-netz.de/online-beratung

Besuchen Sie unseren Buchshop im Internet: **www.median-verlag.de**

Mee(h)r hören im Bildungsurlaub

Im Bildungsurlaub auf der ostfriesischen Insel Langeoog konnten sich die Teilnehmer vom alltäglichen Hörstress entspannen. Sie lernten auch durch Methoden einer aktiven Hörstrategie, künftig besser mit den Anforderungen des Berufslebens umzugehen. Im Folgenden berichtet Brigitte Holz von ihren persönlichen Eindrücken und Erfahrungen.

Bildungsurlaub für Menschen mit Hörbeeinträchtigung? Die Volkshochschule und Musikschule Friesland-Wittmund machte es möglich. Vom 23. bis zum 27. September 2019 trafen sich die Arbeitnehmer in der „Kajüte“ auf der ostfriesischen Insel Langeoog, um sich getreu dem Motto „Mee(h)r hören“ über die Möglichkeiten eines besseren Hörens am Arbeitsplatz fortzubilden.

Dieser Bildungsurlaub war für Menschen mit einer leichten, mittel- oder hochgradigen Schwerhörigkeit gedacht, die mit Hörgeräten oder Cochlea-Implantaten (CIs) versorgt sind. Das Angebot richtete sich an Betroffene, die über Lautsprache kommunizieren.

Foto: SiMoNE

Wie hören sich der Wind an, der Sand unter den Füßen, Stimmen aus der Ferne? Das alles konnte im Bildungsurlaub auf Langeoog erhört werden.

Bildungsurlaub

Bildungsurlaub ist der gesetzlich verbriefte Anspruch auf Weiterbildung für Arbeitnehmer während der Arbeitszeit. Hierfür bekommen sie auf Antrag bis zu fünf Tage Urlaub im Jahr. Die Seminare müssen nach dem Bildungsurlaubsgesetz des jeweiligen Bundeslandes anerkannt sein. Dies war bei dem Seminar auf Langeoog für Teilnehmer aus Niedersachen der Fall. Die Kosten teilen sich Arbeitgeber (Verdienstausfall) und Arbeitnehmer (Seminargebühren).

Das Recht auf Bildungsurlaub ist Ländersache. Entsprechende Gesetze gibt es in fast allen Bundesländern (nicht aber in Sachsen und Bayern). Eine bundesweite Seminardatenbank für Bildungsurlaub und weitere Informationen zum Thema finden Sie auf www.bildungsurlaub.de *nb*

Mit einer Hörschädigung voll am Arbeitsleben teilzunehmen, ist für viele eine große Herausforderung. Es kann leicht zu Missverständnissen mit Kollegen oder Vorgesetzten kommen. Oft liegen diese Missverständnisse in der Hörschädigung begründet, werden aber nicht als solche angesprochen und deshalb die Hörbeeinträchtigung auch nicht als Ursache erkannt. Die Anforderungen im Beruf werden für hörgeschädigte Arbeitnehmer zur Doppelbelastung: Einerseits sollen und wollen sie die volle Arbeitsleistung erbringen, gleichzeitig erleben sie aufgrund ihrer Hörbeeinträchtigung deutlich stärkeren Stress, Höranstrengung und körperliche Belastung.

Deshalb befasste sich der Bildungsurlaub auf Langeoog mit den typischen Themen einer aktiven Hörstrategie: Es ging um Methoden, den Hörstress zu reduzieren und das Hören am Arbeitsplatz zu verbessern, um allgemeines Hörtraining zur Verbesserung des Sprachverstehens mit Anregungen und Ideen zum selbstständigen Üben, um Entspannungstechniken, die Hörstress reduzieren, und um das praktische Kennenlernen von technischen Hilfen wie zum Beispiel einer drahtlosen Übertragungsanlage (FM-Anlage).

Ich war gespannt, wie ich im Bildungsurlaub Entspannung vom Hörstress finden würde. Im täglichen Leben – vor allem im öffentlichen Raum – bin ich ein leidenschaftlicher Fan von FM-Anlagen. Eine solche stand mir dann zu meiner großen Freude und Erleichterung auch auf Langeoog zur Verfügung. Neu dabei war für mich unser Hörspaziergang. Wir bewegten uns außerhalb des Hauses, in Gruppen zu zweit und zu dritt, und bekamen den Auftrag, unsere Hörsinne bewusst zu spüren und zu sensibili-

sieren. Wie hört sich zum Beispiel der Wind an, mit CI und mit Hörgeräten? Rauscht es in unseren Ohren viel, nur vage, oder eher störend? Können wir das Meeresrauschen genießen? Oder empfinden wir es eher unangenehm, weil dadurch unsere Verständigung mit unserem Gegenüber schwieriger wird?

Wir ließen es zu, einmal alle Höreindrücke zu sammeln. Den Sand unter unseren Füßen zu spüren und zu hören. Barfuß, mit festen Schuhen, mit quietschenden Sportschuhen. Da waren murmelnde Stimmen von Fremden in der Ferne, aber es war nicht möglich, ihre Unterhaltung zu verstehen. Wir ließen die Umgebungsgeräusche auf uns wirken – bewusst und unbewusst.

Auf diese Weise verminderten sich der innere Druck und der Hörstress jedes Teilnehmers. Wir hörten Hufe trappeln: überrascht, laut – oder lassen wir es zu, dass diese Geräusche unabwendbar sind und die Höreindrücke dann weniger laut erscheinen?

Sehr einfühlsam führte uns Logopädin Tabea Otte durch viele Situationen. Wir durften Hören „erhören". Dann übte sie mit uns Entspannungstechniken. Schaffen wir es, die Augen zu schließen und ihrer Anleitung zuzuhören? Bei vielen klappte es ohne Weiteres; für mich persönlich war die FM-Anlage wichtig, um entspannt die Augen schließen und dabei ihrer Stimme lauschen zu können.

Fünf Tage Fortbildung, fünf Tage Urlaub, fünf Tage, in denen ich etwas intensiv für mich tun konnte. Und obwohl ich bereits fleißige Mundabseherin und Nutzerin von FM-Anlagen bin, hat mich der Bildungsurlaub mit viel Neuem überrascht und reich beschenkt.

Brigitte Holz

Inklusion digital vorantreiben

Parallel zur internationalen Fachmesse REHACARE fand am 19. September 2019 das zweite M-Enabling Forum Europe in Düsseldorf statt. Das Ziel dieses Forums ist es, Technologien und Verfahren der Barrierefreiheit voranzutreiben. Unsere Autorin Claire Sabler Landesmann vom österreichischen Schwerhörigenbund (ÖSB) war zusammen mit der damaligen Vizepräsidentin des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB), Renate Welter, als Vertreterin der deutschsprachigen Selbsthilfeverbände mit dabei.

Der Fokus des Forums lag in diesem Jahr auf der Inklusion von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt. Da auf dem Forum über alle Formen von Beeinträchtigungen gesprochen wurde, konnte ich einen guten Überblick über das bekommen, was beim Thema Behinderung und Inklusion in Bezug auf technische Unterstützung aktuell passiert.

Getreu dem Anspruch einer europäischen Konferenz sprach zu Beginn Inmaculada Placencia Porrero, Senior Expertin für Behinderung und Inklusion bei der Europäischen Union. Sie wies auf den Erfolg hin, dass durch den European Accessibility Act (EAA – Europäische Verordnung über die Barrierefreiheit) die Barrierefreiheit in Europa einen neuen Stellenwert bekommen habe. In diesem Zusammenhang sprach sie insbesondere den barrierefreien digitalen Zugang zu allen öffentlichen Verwaltungen und Organisationen in Europa an sowie den barrierefreien Zugang zu Bildung.

Jakobsweg barrierefrei dank App

Im ersten Teil der Veranstaltung über digitale Barrierefreiheit wurden eine Reihe von erfolgreichen Projekten vorgestellt. Eins davon hat mich besonders beindruckt. Dabei ging es darum, den Jakobsweg (Camino de Santiago) durch eine App barrierefrei nutzbar zu machen. Durch diese App können die barrierefreien Einrichtungen entlang der Pilgerstrecke herausgesucht werden und damit ein individueller Plan für den Pilgerweg gemacht werden. Ging es in dieser App noch vornehmlich um die Zugänglichkeit für Menschen mit mobilen Einschränkungen, machte die Vizepräsidentin des Europäischen Schwerhörigenverbandes (EFHOH), Lidia Best, in einer anderen Runde auf Projekte aufmerksam, die auf schwerhörige Menschen abstellen. Darunter ist ein Projekt, das gerade in England läuft. Hier testet ein Programm auf der SIM-Karte des Anbieters audacious das Gehör des Smartphonenutzers und optimiert auf dieser Grundlage das Verstehen von Telefongesprächen.

Weitere Projekte wurden im Laufe der Tagung vorgestellt. Zwei Thesen kamen immer wieder auf:

- „Nichts über uns ohne uns": Wenn eine Architekt ein Gebäude barrierefrei gestaltet, muss er Menschen mit einbeziehen, die selbst betroffen sind
- „Was barrierefrei zugänglich ist, ist zugänglich für alle." Barrierefreiheit schafft Nutzen für alle.

Angemessene Vorkehrungen treffen

Der Nachmittag gehörte verschiedenen parallel stattfindenden Treffen von Arbeitsgruppen mit themenbezogenen Aufgaben; unter anderem eine zum Thema „Lösungen für ältere Menschen mit Hörverlust im Stadtleben und zu Hause“. Diese Arbeitsgruppe wurde von Renate Welter (DSB) und mir (ÖSB) vorbereitet und moderiert. Wir hatten für unsere Gruppe technische Unterstützung durch Handmikrofone und Induktionsschleifen. So konnten wir als Hörgeräte- und Cochlea-Implantat-Träger uns nicht nur entspannt und zuverlässig verständigen, sondern auch praktisch demonstrieren, welche Bedarfe für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen „angemessene Vorkehrungen“ sind. (Übrigens war die gesamte Konferenz für uns leicht zugänglich, da durchgängig und in beiden Konferenzsprachen Induktion und Schriftdolmetscher im Einsatz waren. So konnten wir alle Diskussionen schriftlich und akustisch verfolgen.)

Die Teilnehmer an unserer Arbeitsgruppe waren Betreuer von älteren Menschen, Logopäden sowie Planer und Vermittler von Hörtechnik in Gebäuden. Durch die Vertreter verschiedener Bereiche und Interessensgebiete kam eine branchenübergreifende Diskussion in Gang, bei der das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wurde. Wir sprachen über Barrieren wie die akustische Unverständlichkeit von Informationen, das fehlende Zwei-Sinne-Prinzip, zu komplizierte Technik und die Erreichbarkeit von Kundendiensten oder Notruf. Hierzu wurden viele Lösungen diskutiert. Eine herausragende Rolle spielt dabei die induktive Übertragung von Sprache, um die Verständlichkeit insbesondere von Lautsprecherdurchsagen zu verbessern. Aber auch die Verwendung von Bildschirmanzeigen (Zwei-Sinne-Prinzip!), der Einsatz von Schriftdolmetschern oder die Sprachvermittlung mit Untertiteln oder Spracherkennungssoftware sind Möglichkeiten, die Kommunikation im öffentlichen Raum für Menschen mit Hörbeeinträchtigung zu gewährleisten. Lichtsignalanlagen oder blinkende Rauchmelder sind weitere wichtige Varianten, Informationen im öffentlichen Bereich für zwei Sinne zur Verfügung zu stellen. Für viele Menschen mit Hörverlust ist auch das Telefonieren schwer bis unmöglich. Daher sollten Terminvereinbarungen mit Ärzten und Behörden oder der Erwerb von Eintrittskarten immer auch schriftlich möglich sein. Das gilt auch für die Erreichbarkeit von Notrufzentralen. Für ältere Menschen besonders wichtig ist, dass die zugehörige Technik leicht verständlich und einfach handhabbar ist.

Zwei weitere Workshops befassten sich mit den Themen Arbeit und Bildung. Immer wieder wurde – neben der Zugänglichkeit – die Bedeutung der Benutzbarkeit, der Infrastruktur sowie des lebenslangen Lernens hervorgehoben.

Nach der Konferenz ist vor der Konferenz: Das dritte M-Enabling-Forum Europe wird am 24. September 2020 stattfinden. Das Thema ist noch offen, aber es gibt noch viel zu tun.

Claire Sabler Landesmann, Österreichischer Schwerhörigenbund (ÖSB), Norbert Böttges

Foto: m-enabling-europe.com; G3ict.org

Claire Sabler Landesmann, Renate Welter und Hilke Groenewold (Fachreferat Barrierefreiheit) (von links nach rechts) besuchten als Vertreter der deutschsprachigen Selbsthilfeverbände das M-Enabling Forum Europe in Düsseldorf. Organisiert wird die Veranstaltung von G3ict (Global Initiative for Inclusive Information and Communication Technologies).

Fundstück: Nützlich in Hotels

Auf der REHACARE-Messe hat mich ein Türaufhänger besonders angesprochen. Ich fand ihn im Themenpark Hörschädigung auf dem Stand des Cochlea-Implantat-Verbandes Nordrhein-Westfalen. Den Aufhänger kann ich außen an meine Hoteltür hängen. Er macht darauf aufmerksam, dass ich schlecht höre und auf Klopfen oder Läuten eventuell nicht reagiere. So kann im Notfall das Hotelpersonal geholt und die Tür mit einem Zweitschlüssel geöffnet werden.

Hessisches Netzwerk bündelt Kräfte

Gegenwärtig gehen 1 369 Kinder mit Hörschädigung in hessischen Regelschulen zum Unterricht, 769 Kinder besuchen Förderschulen. Wie können die Bildungschancen all dieser Kinder verbessert werden? Darüber diskutierten Experten und Betroffene Anfang November im Zentrum der Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige.

Mehr als 100 Eltern mit ihren Kindern, Lehrer von Förder- und allgemeinen Schulen sowie Vertreter der sieben hessischen Hörgeschädigtenverbände nahmen teil an der Veranstaltung mit dem Titel „Anders hören und kommunizieren, gleiche Bildungschancen für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche“.

Verbände fordern besseres Bildungssystem

Sieben Verbände der Hörgeschädigten hatten sich 2015 zu einem Netzwerkbündnis zusammengeschlossen, um ihre Kritik am Unterricht für hörgeschädigte Kinder in Förder- und allgemeinen Schulen zu bündeln. Zu diesen Verbänden gehören unter anderem die Elternvereinigung hörgeschädigter Kinder in Hessen, der hessische Landesverband des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB), der Cochlear Implant Verband Hessen-Rhein-Main und der Hessische Verband der Gehörlosen und Schwerhörigen.

Noch immer gibt es in Hessen keine Ausbildung für Lehrer mit dem Schwerpunkt Hörschädigung. Es nutzt wenig, wenn die Deutsche Gebärdensprache (DGS) in hessischen Schulen als Fremdsprache anerkannt ist und dafür sogar ein Kerncurriculum entwickelt wird, es dann jedoch wegen Lehrermangels an geeigneten Unterrichtsangeboten fehlt. Auch bieten die Förderschulen in Hessen keinen Bildungsgang mit Abitur an. Dafür müssen die Kinder in ein anderes Bundesland wechseln oder auf eine allgemeine Schule. Allgemeine Schulen können aber oft keine Gewähr für eine ausreichende personelle, räumliche und technische Ausstattung für Kinder mit Hörbeeinträchtigung bieten. Und seit 2015 wurde die sonderpädagogische Förderung auf 4,2 Lehrerstunden pro Schüler pro Woche beschränkt.

Ziel der Veranstaltung in Frankfurt war eine Bestandsaufnahme und Prognose der weiteren Entwicklung. Nach der Eröffnung durch Dr. Sabine Wendt, Vorsitzende des DSB-Landesverbandes Hessen, demonstrierten Schüler in einem Video der Bundesjugend, wo die Hürden und Grenzen für Schüler mit Hörbeeinträchtigungen im Schulalltag sind. An den Regelschulen fehlt es häufig an der Sensibilisierung der Lehrer und Mitschüler sowie an technischer oder personeller Unterstützung. So wird den Kindern mit Hörbeeinträchtigung über die sowieso aufzubringende Höranstrengung hinaus noch mehr Kraft abverlangt. Sascha Nuhn, Vorstandsmitglied des hessischen Gehörlosenverbandes, erläuterte in seinem Statement die besonderen Probleme ertaubter Schüler mit der Deutschen Gebärdensprache (DGS) als Muttersprache, denen zu wenig geeignete Angebote zur Verfügung stünden.

Das hessische Kultusministerium hat im Sommer dieses Jahres eine Empfehlung für den Unterricht hörgeschädigter Kinder vorgelegt, die zusammen mit dem Verbändenetzwerk erarbeitet wurde. Über den Stand der Umsetzung in die Praxis wurde in der Veranstaltung Bilanz gezogen. Leider stellte sich kein Vertreter des Kultusministeriums dieser Diskussion. Andrea Bering, Konrektorin und redaktionelle Mitarbeiterin, stellte die Inhalte der Empfehlung vor.

Wo die Herausforderungen an den Förderschulen Hören und bei den vorbeugenden Maßnahmen für alle hörgeschädigten Kinder an Regelschulen liegen, führte Dietmar Schleicher, Rektor der Förderschule in Homberg, aus. Kritisiert wurde, dass regionale und die vier überregionalen Beratungs- und Förderungszentren an den Förderschulen zwar die inklusive Beschulung an allgemeinen Schulen mit vorbereiten sollen, um die Bedarfe abzuklären. An den neu eingerichteten flächendeckenden 95 Inklusiven Schulbündnissen, die für die organisatorische Durchführung der Inklusion vor Ort verantwortlich sind, werden sie jedoch nur mangelhaft beteiligt. Damit werden Eltern allein gelassen, wenn sie die notwendigen Nachteilsausgleiche für ihre hörgeschädigten Kinder erstreiten müssen. Für gleiche Bildungschancen müssen daher noch hohe Berge überwunden werden.

Wertvolle Tipps konnte Lene Weber, Pädagogin am Gymnasium Mosbacher Berg in Wiesbaden, vermitteln. Als allgemeine Schule mit besonderer Ausstattung für Hörgeschädigte findet hier Inklusion auf einem sehr hohen Niveau statt. Pro Jahrgang werden gegenwärtig zwei bis drei Schüler mit Hörschädigung betreut. Sie warb dafür, an Schulen Inklusionsbeauftragte zu benennen, die Ansprechpartner bei Problemen sind.

Die hier geschaffenen Standards sollten hessenweit „Schule machen“ und weitergegeben werden, forderte Nicole Schilling, Vorsitzende der Elternvereinigung hörgeschädigter Kinder in Hessen. Aufgrund eigener Erfahrungen empfiehlt sie allen Eltern, zu „Suchern nach In-

formationen“ zu werden. Dazu hat ihre Vereinigung einen Ratgeber für hörgeschädigte Kinder an allgemeinen Schulen erstellt, der gut verständlich und umfassend über alle notwendigen Maßnahmen für ein gelungenes Lernen zusammenstellt. Erhältlich ist er als PDF kostenfrei auf der Internetseite www.hoergeschaedigte-kinder-hessen.de

Foto: Nicole Schilling

Eltern, Lehrer und Verbandsmitglieder tauschten sich darüber aus, wie sich die Bildungschancen von Kindern mit Hörschädigung verbessern lassen.

Schulalltag und Empowerment

Nach der Mittagspause wurde in Arbeitsgruppen weiter diskutiert. „Empowerment – ein MUSS für alle hörgeschädigten Kinder“, propagierte Petra Blochius, Geschäftsführerin der Frankfurter Stiftung, in einer der Arbeitsgruppen. Die Heterogenität der Hörschädigung mache es notwendig, nach dem Peer-Prinzip einen altersgruppenspezifischen Erfahrungsaustausch über die jeweiligen Probleme zu ermöglichen. Dieser müsse in den Schulalltag integriert sein und nicht nur als Freizeitangebot wahrgenommen werden können.

In der von Sascha Nuhn geleiteten Arbeitsgruppe ging es um den Einsatz der Gebärdensprache in der Schule, der noch Mangelware ist. Anders als zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen gibt es in Hessen an den Universitäten kein Studienfach DGS. Daher fehle es an ausgebildeten Fachkräften für den Unterricht. Selbst in den Förderschulen friste die DGS ein Nischendasein in Kursangeboten. Bilinguale Angebote für alle Kinder seien nicht üblich. Stattdessen werden im Unterricht lediglich lautsprachbegleitende oder lautsprachenunterstützende Gebärden benutzt.

In einer von Indra Schilling und Karin Akaichi moderierten Arbeitsgruppe ging es um den Schulalltag und mögliche Nachteilsausgleiche. Da sieben von acht hörgeschädigten Schülern keine selbstbetroffenen Eltern haben, müssen die Eltern über die besonderen Schulbedarfe ihrer Kinder grundlegend informiert werden. Dies ist Aufgabe der regionalen und überregionalen Beratungszentren für Hörgeschädigte, die dazu Elternabende und Beratungen durchführen. Die Nachteilsausgleiche ermöglichen individuelle Fördermaßnahmen bei mündlichen, schriftlichen und praktischen Leistungsanforderungen und Prüfungen. Sie werden auf Antrag von der Klassenkonferenz der Schule bewilligt. Bei der Bedarfsfeststellung und Umsetzung berät das überregionale Beratungszentrum Hörschädigung.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden in einer Podiumsdiskussion der Referenten bewertet mit einer Prognose, welche Veränderungen in den nächsten Jahren zu erwarten sind. Einig war man sich darin, dass daran das Netzwerk Bildung der Verbände der Hörgeschädigten in Hessen einen gewichtigen Anteil haben werde.

Dr. Sabine Wendt,
Vorsitzende des DSB-Landesverband Hessen e. V.

Informationen zur Mitgliedschaft im DSB

Hören • Verstehen • Engagieren

Wenn Sie die Arbeit des Deutschen Schwerhörigenbundes e. V. (DSB) unterstützen wollen, haben Sie zwei Möglichkeiten:

1. Sie werden **Mitglied in einem Ortsverein des DSB**. Sie profitieren unmittelbar von der regionalen Arbeit des DSB und können sich im Sinne der Selbsthilfearbeit auf Wunsch auch selbst einbringen. Ein Teil Ihres Mitgliedsbeitrages an den Ortsverein kommt dem DSB-Bundesverband zugute und damit der überregionalen Interessenvertretung.

2. **Direktmitgliedschaft im DSB-Bundesverband:** Sie fördern unsere Arbeit unmittelbar durch eine Einzelmitgliedschaft im DSB-Bundesverband. Auch da haben Sie die Möglichkeit, unsere Arbeit zusätzlich durch aktive persönliche Mitarbeit zu unterstützen und können unsere Verbandsangebote wahrnehmen. Die Direktmitgliedschaft eignet sich insbesondere für Menschen, an deren Wohnort es keinen Ortsverein des Deutschen Schwerhörigenbundes gibt.

Anträge für beide Formen der Mitgliedschaft finden Sie auf der nächsten Seite.

Deutscher Schwerhörigenbund e. V.
Bundesverband der Schwerhörigen und Ertaubten

Hören · Verstehen · Engagieren

Ich habe Interesse an der Arbeit des Deutschen Schwerhörigenbundes e. V.
und möchte den DSB unterstützen.

Mitgliedschaft in einem DSB-Ortsverein

Vorname/Name: _____ Fax: _____

Straße: _____ Tel.: _____

PLZ, Ort: _____ E-Mail: _____

Ich möchte Mitglied werden

□ beim nächstgelegenen DSB Ortsverein meines Wohnortes

□ beim DSB Ortsverein _____

als □ ordentliches Mitglied □ förderndes Mitglied

Der DSB Bundesverband gibt meinen Antrag an den entsprechenden Ortsverein weiter. Mit dieser Weitergabe meiner persönlichen Daten bin ich einverstanden. Ich erhalte von dort einen Aufnahmeantrag, die jeweilige Satzung und Informationen über die regionale Tätigkeit des Ortsvereins zugeschickt.

Ich zahle den örtlichen Beitrag direkt an den Ortsverein; eine Mitteilung hierüber und die Zahlungsmodalitäten gehen mir vom Ortsverein zu.

Datum: _____ Unterschrift: _____

□ Gewünschtes bitte ankreuzen.

Deutscher Schwerhörigenbund e. V., Sophie-Charlotten-Str. 23a , 14059 Berlin, Tel.: 030/47 54 11 14,
Fax: 030/47 54 11 16, E-Mail: dsb@schwerhoerigen-netz.de, Internet: http://www.schwerhoerigen-netz.de

Deutscher Schwerhörigenbund e. V.
Bundesverband der Schwerhörigen und Ertaubten

Hören · Verstehen · Engagieren

Antrag auf Aufnahme als außerordentliches Mitglied im DSB e.V. *)

(Direktmitgliedschaft für Einzelpersonen)

Vorname/Name: _____ Tel.: _____

Straße: _____ Fax: _____

PLZ, Ort: _____ E-Mail:_____

Geb.-Datum**: _____ Hörgeschädigt**: ☐Ja ☐Nein

** Angaben dienen zu statistischen Zwecken

☐ Ich ermächtige ich den Deutschen Schwerhörigenbund e.V. widerruflich den Mitgliedsbeitrag gemäß aktueller Beitragsordnung jährlich zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift am 01.02. einzuziehen.

IBAN: _____ BIC: _____

Bankverbindung: _____

Konto-Inhaber: _____

Im ersten Jahr wird der Betrag zwei Wochen nach Eingang dieser Erklärung beim Deutschen Schwerhörigenbund e.V. abgebucht.

☐ Ich wünsche eine Rechnung.

Diese Erklärung kann schriftlich einen Monat zum Jahresende widerrufen werden.

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Bestimmungen der Satzung des Deutschen Schwerhörigenbundes e.V. an.

Ich bin mit der Speicherung meiner personenbezogenen Daten für vereinsinterne Zwecke einverstanden.

Datum: _____ Unterschrift: _____

*) nach § 5, 1. b) der Satzung.

Deutscher Schwerhörigenbund e. V., Sophie-Charlotten-Str. 23a , 14059 Berlin,
Tel.: 030/47 54 11 14, Fax: 030/47 54 11 16,
E-Mail: dsb@schwerhoerigen-netz.de, Internet: http://www.schwerhoerigen-netz.de

Leserbriefe

Unser Leser Dr. Claus-Jürgen Schulz nahm unseren Beitrag über die Möglichkeiten zur Hörgerätespende zum Anlass, auf eine weitere Initiative hinzuweisen. Leser Gereon Gilles informierte uns über seine aktuellen Beobachtungen bezüglich richterlicher Entscheidungen zur Übernahme höherwertiger Hörsysteme sowie zur Einstufung des Grades der Behinderung.

Zum Beitrag „Recycling für einen guten Zweck“ in „Spektrum Hören“ 6/2019 möchte ich noch ergänzen, dass auch die Firma Niko Nissen aus Niebüll/Nordfriesland gebrauchte Hörgeräte sammelt, aufarbeitet und Kindern in Russland zur Verfügung stellt. Der Hörakustikbetrieb macht dies im Rahmen einer Stiftung, wobei die Hörgerätehilfe eine von mehreren Säulen ist. Genaueres können Sie unter www.nikonissen-stiftung.de nachlesen. Es ist großartig, was Familie Nissen da an ehrenamtlicher Hilfe stemmt!

Dr. Claus-Jürgen Schulz, Bad Sachsa

Ich möchte Sie und die Leserschaft von „Spektrum Hören“ darauf hinweisen, dass inzwischen Hörtagebücher von Gerichten nicht mehr für die Kostenübernahme höherwertiger Hörgeräte anerkannt werden. Ich konnte das 2015 noch so beim Sozialgericht Aachen gegen die Krankenkasse durchsetzen (Az: S 13 KR 315/14). Auch das Sozialgericht Hamburg hatte 2016 in einem ähnlichen Prozess (Az: S8 KR 1568/15) geurteilt, dass der zur Beurteilung der Hörsysteme vorgeschriebene Freiburger Satztest absolut alltagsfremd sei. Daher seien Protokolle über die Testung im Alltag bei identischen Messergebnissen in der Hörakustikerkabine zu berücksichtigen. Das Sozialgericht Stuttgart urteilte 2016 (Az: S 16 KR 2563/12), dass ohne weitere vorliegende Unterlagen wie Hörtagebücher die Krankenkasse nicht zur Übernahme höherwertiger Hörgeräte verpflichtet werden könne. Die Kostenübernahme des teureren Gerätes ist auch daran gescheitert, dass Hörakustiker und Versicherter mit einer größeren Verstärkungsreserve sowie einer besseren Akzeptanz argumentierten und nicht mit einer besseren Verständigung im Störschall und Alltag.

Leider ist es meinen Erfahrungen nach inzwischen nicht mehr so, dass Hörtagebücher sich bei identischen Messergebnissen positiv auf die richterliche Entscheidung auswirken. Da mein Urteil des Sozialgerichtes Aachen vielfach von den Medien aufgegriffen worden ist, haben sich viele Hörgeschädigte darauf berufen. Aus diesem Grunde müssen die Hörtagebücher, die den subjektiven Höreindruck belegen, zusätzlich durch Zeugenaussagen, etwa vom Hörakustiker, belegt werden. Viele Hörakustiker tun sich hiermit aber schwer. Sie haben in der Regel Angst davor, dass ihnen mit der Aussage vor Gericht, der Versicherte könnte nur mit dem teuren Gerät ausreichend versorgt werden, ein Regressanspruch der Krankenkasse droht.

Abgelehnt wurde die Berücksichtigung des persönlichen Höreindruckes in bereits zwei aktuellen Urteilen vom Sozialgericht Aachen, sowie in einem Urteil von der nächsten Instanz, dem Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen (NRW). Auch ein vorliegendes Gutachten des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK) wurde beispielsweise vom Sozialgericht Koblenz in einem Urteil stärker gewichtet als die Hörtagebücher des Klägers.

Damit Hörgeschädigte bei identischen Messergebnissen dennoch eine Chance auf vollständige Kostenübernahme haben, empfiehlt es sich folgendermaßen vorzugehen: Einige Ohrenärzte in Aachen stellen ihren Patienten mittlerweile Bescheinigungen aus, dass das beantragte Hörgerät zwingend notwendig sei und daher aus ärztlicher Sicht die vollständige Kostenübernahme durch die Krankenkasse dringend angeraten sei, um den Hörverlust auszugleichen. Sollte die Krankenkasse die vollständige Kostenübernahme ablehnen, würde direkt nach Zugang des Ablehnungsbescheides eine Cochlea-Implantat(CI)-Versorgung erfolgen, da es sich bei dem Patienten um einen Kandidaten handelt, der genau im Grenzgebiet liege. Bei ihm würde nur mit den beantragten Hörgeräten oder – bei nicht adäquater Versorgung – mit CI der Hörverlust erfolgreich ausgeglichen werden können. In der Regel wollen die Versicherten eigentlich kein CI, sondern setzen diese Be-

scheinigung nur als Druckmittel gegen die Krankenkasse ein. In den meisten Fällen hat dies dazu geführt, dass die Krankenkassen eingeknickt sind.

Ebenfalls hinweisen möchte ich auf die scheinbar mittlerweile gängige Praxis von Versorgungsämtern – zumindest in NRW –, bei Verschlimmerungsanträgen bezüglich des Grades der Behinderung (GdB) eher eine Herunterstufung vorzunehmen als eine Erhöhung. Das hat laut der Schwerbehindertenvertretung in meiner Firma damit zu tun, dass zunächst der bisher zuerkannte GdB vor dem Hintergrund inzwischen besserer Behandlungsmöglichkeiten überprüft werde. Zudem würden abnehmende Barrieren im öffentlichen Raum angeführt. Hörgeschädigte sollten daher bei Verschlechterungsanträgen immer ein aktuelles Audiogramm des Ohrenarztes beilegen, aus dem die deutliche Verschlechterung des Hörstatus hervorgeht.

Hörbeeinträchtigten Schülern und Auszubildenden werden in der Regel mit Erreichen des 16. beziehungsweise 18. Lebensjahres die Merkzeichen „B“ (Begleitperson) und „H“ (Hilfslos) im Schwerbehindertenausweis von den Versorgungsämtern aberkannt. Sie gehen davon aus, dass mit Abschluss der Schule der Lebenserwerb selbstständig und ohne weitere Steuerfreibeträge bestritten werden könne. Dagegen sollte schnellstmöglich Einspruch erhoben werden. Mit Nachweis einer Ausbildung in einer auf ihre Beeinträchtigung spezialisierten Einrichtung wie einem Berufsbildungswerk für Hörgeschädigte oder einem Berufskolleg für Hörgeschädigte werden häufig die genannten Merkzeichen bis zum Abschluss der Ausbildung vom Versorgungsamt weiter anerkannt. Danach erfolgt meist eine Überprüfung. Häufig werden diese Merkzeichen dann nur noch bei hörgeschädigten Werkstattbeschäftigten weiterhin anerkannt.

Gereon Gilles,
Heinrich Haus gGmbH, Neuwied

Kosten bei Rechtsstreit um Hörsysteme

Wer seine Hörgeräte vollständig von der Krankenkasse bezahlt bekommen möchte, kann sich bereits bei der Antragstellung Rechtsbeistand holen. Welche Kosten dabei und bei etwaigen Widerspruchs- und Gerichtsverfahren anfallen, erklärt Ihnen Rechtsanwalt Jan Stöffler, der selbst hörbeeinträchtigt ist, in diesem Beitrag.

Foto: malerapaso/iStock.com

Die gesamte sozialrechtliche Auseinandersetzung bis zum Abschluss der ersten Instanz ist nach § 183 Sozialgerichtsgesetz (SGG) gerichtskostenfrei. Eine Ausnahme bilden hier die sehr selten zu verhängenden Mutwillenskosten nach § 192 SGG. Dies bedeutet, dass keine Gerichtskosten und keine Kosten der Gegenseite, auch im Falle eines Unterliegens, zu erstatten sind. Bis zum Abschluss der ersten gerichtlichen Instanz fallen allenfalls Kosten der eigenen zu beauftragenden Prozessbevollmächtigten, also für den eigenen Rechtsanwalt, an.

1. Antragsverfahren

Bereits im Antragsverfahren (Antragsstellung) kann ein Rechtsanwalt beauftragt werden. Der zentrale Gebührentatbestand für die Berechnung der Rechtsanwaltsgebühren im sozialrechtlichen vorgerichtlichen Verfahren ist in Nr. 2302 Vergütungsverzeichnis zum Rechtsanwaltsvergütungsgesetz (VV-RVG) enthalten. Neben der Geschäftsgebühr können im Falle einer Einigung gegebenenfalls noch eine Einigungsgebühr gemäß Nr. 1000 in Verbindung mit Nr. 1005 VV-RVG

und im Falle einer Erledigung eine Erledigungsgebühr nach Nr. 1002 entstehen. Falls im Antragsverfahren dem Antrag stattgegeben wird, besteht kein Kostenerstattungsanspruch gegenüber dem Rehabilitationsträger im Hinblick auf die Rechtsanwaltsgebühren.

2. Widerspruchsverfahren

Nach Erhalt des ersten Bescheides ist gegebenenfalls das Widerspruchsverfahren durchzuführen. Dafür fallen die gleichen Gebühren an. Die Gebühren können, wenn in beiden Abschnitten eine Vertretung erfolgt, zweimal berechnet werden, denn es handelt sich bei dem Ausgangsverfahren bis zum Erlass des Ausgangsbescheides und dem Widerspruchsverfahren bis zum Erlass des Widerspruchsbescheides um verschiedene Angelegenheiten im Sinne des § 17 Nr. 1a RVG.

Entstehen tatsächlich zwei Gebühren im vorgerichtlichen Verfahren, so soll allerdings die in dem Verwaltungsverfahren entstandene Gebühr auf eine weitere Tätigkeit in dem Widerspruchsverfahren zur Hälfte angerechnet werden.

3. Gerichtliches Verfahren

Im gerichtlichen Verfahren können Verfahrens-, Termins-, Einigungs- und Erledigungsgebühren entstehen.

a. Für die gerichtliche Vertretung im sozialrechtlichen Verfahren entstehen Rechtsanwaltsgebühren gemäß Nr. 3102 VV-RVG. Der Rahmen der Verfahrensgebühr reicht von 50 bis 550 Euro. Die Mittelgebühr beträgt also 300 Euro (50 plus 550 Euro, geteilt durch zwei).

Wenn der Rechtsanwalt bereits im Verwaltungsverfahren beziehungsweise im Widerspruchsverfahren tätig war, muss die Geschäftsgebühr zu 50 Prozent auf die Verfahrensgebühr angerechnet werden.

b. Neben der Verfahrensgebühr entsteht im sozialgerichtlichen Verfahren zumeist auch noch eine Terminsgebühr gemäß Nr. 3106. Die Gebühr entsteht auch, wenn

1. in einem Verfahren, für das eine mündliche Verhandlung vorgeschrieben ist, im Einverständnis mit den Parteien ohne mündliche Verhandlung entschieden oder in einem solchen Verfahren ein schriftlicher Vergleich geschlossen wird,

2. nach § 105 Abs. 1 Satz 1 SGG durch Gerichtsbescheid entschieden wird und eine mündliche Verhandlung beantragt werden kann oder

3. das Verfahren, für das eine mündliche Verhandlung vorgeschrieben ist, nach angenommener Anerkenntnis ohne mündliche Verhandlung endet.

Der Gebührenrahmen beträgt 50 bis 510 Euro, das heißt die Mittelgebühr liegt bei 280 Euro (50 plus 510 Euro geteilt durch zwei).

c. Schließlich können im Falle einer Einigung gemäß Nr. 1005 in Verbindung mit Nr. 1000 und Nr. 1006 VV-RVG sowie bei einer Erledigung gemäß Nr. 1005 in Verbindung mit Nr. 1006 und Nr. 1002 Einigungs- beziehungsweise Erledigungsgebühren entstehen. Dabei handelt es sich um eine Betragsrahmengebühr, die im Sozialrecht unabhängig vom Gegenstandswert ist.

Versicherte mit Rechtsschutzversicherung sollten beachten, dass im Sozialrecht häufig in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Rechtsschutzversicherungen vereinbart ist, dass Deckungsschutz erst ab einer gerichtlichen Auseinandersetzung besteht. Für diejenigen Betroffenen, die sich die Kosten nicht leisten können und keine Rechtsschutzversicherung haben, gibt es für die außergerichtliche Tätigkeit die Möglichkeit, Beratungshilfe (falls angeboten) in Anspruch zu nehmen. Hierfür ist es erforderlich, beim zuständigen Amtsgericht am Wohnsitzort einen Berechtigungsschein zu besorgen. Die Beratungshilfe wird nicht in allen Bundesländern gewährt, zum

Beispielrechnung

Da in der Regel erst ab dem Widerspruchsverfahren bis zum Ende der ersten Instanz ein Rechtsanwalt beauftragt wird, würde das Kostenrisiko in einem solchen Fall in der Regel nach folgender Aufstellung 916,30 Euro betragen.

Geschäftsgebühr in sozialrechtlichen Angelegenheiten § 14 RVG, Nr. 2302 Satz 1 Nr. 1 VV RVG	300,00 Euro
Verfahrensgebühr für Verfahren vor Sozialgericht § 14 RVG, Nr. 3102 VV RVG	300,00 Euro
Anrechnung gemäß Vorbemerkung 3 IV VV RVG	-150,00 Euro
– Pauschale Nr. 7002 VV RVG in Höhe von 20,00 Euro bleibt bestehen –	
Terminsgebühr im Verfahren vor Sozialgericht § 14 RVG, Nr. 3106 VV RVG	280,00 Euro
Pauschale für Post und Telekommunikation Nr. 7002 VV RVG	40,00 Euro
Zwischensumme netto	770,00 Euro
19 Prozent Mehrwertsteuer Nr. 7008 VV RVG	146,30 Euro
zu zahlender Betrag	**916,30 Euro**

Beispiel nicht in Hamburg. Dort ist dann die öffentliche Beratungsstelle (www.hamburg.de/rechtsberatung) zuständig.

Voraussetzung für den Berechtigungsschein ist, dass jemand nicht in der Lage ist, aus dem eigenen Einkommen einen Anwalt zu bezahlen. Dazu findet eine Einkommensprüfung statt. Es hängt somit ab von der Höhe des Einkommens, abzüglich der Ausgaben (zum Beispiel Wohnkosten, Darlehensbelastungen, Werbungskosten, Versicherungsbeiträge) sowie etwaiger Unterhaltsverpflichtungen.

Bei der Beratungshilfe darf nach Abzug der Freibeträge kein Einkommen beziehungsweise Vermögen von mehr als 20 Euro vorhanden sein und bei der Prozesskostenhilfe kann eine Ratenzahlung angeordnet werden (für einen Zeitraum von bis zu 48 Monaten). Wenn die Prozesskosten mit vier Raten oder weniger gezahlt werden können, ist keine Ratenzahlung möglich.

Für eine gerichtliche Auseinandersetzung kann bei fehlender Liquidität ein Antrag auf Prozesskostenhilfe gestellt werden. Diese ist zu bewilligen, wenn neben der Kostenarmut (finanzielle Voraussetzungen für Prozesskostenhilfe erfüllt) zusätzlich auch Erfolgsaussichten im Verfahren bestehen. Bei der Prozesskostenhilfe gibt es keine absolute Einkommensgrenze; sie hängt wie bei der Beratungshilfe von verschiedenen Faktoren ab. Als Vermögensgrenze bei der Prozesskostenhilfe (Schonvermögen) ist ein Betrag in Höhe von 5.000 Euro anzusehen.

Für beide, die Beratungs- und die Prozesskostenhilfe, gelten folgende Freibeträge:

- Einkommensfreibetrag für den Antragsteller: 491 Euro
- zusätzlicher Freibetrag bei Erwerbstätigkeit: 223 Euro
- Unterhaltsfreibetrag für Ehegatten oder eingetragene Lebenspartner: 491 Euro
- Unterhaltsfreibetrag für Erwachsene im Haushalt: 392 Euro
- Unterhaltsfreibetrag für Kinder bis sechs Jahre: 282 Euro
- Unterhaltsfreibetrag für Kinder (sechs bis 13 Jahre): 345 Euro
- Unterhaltsfreibetrag für Jugendliche (14 bis 17 Jahre): 372 Euro.

Jan Stöffler, Rechtsanwalt, Fachanwalt für Verkehrsrecht, Familienrecht und Sozialrecht

Widerspruch bei Ablehnung

Die Krankenkasse prüft bei jedem Antrag individuell, ob für den Versicherten ein Anspruch auf Kostenübernahme besteht, und teilt ihre Entscheidung dann schriftlich mit. Gegen einen ablehnenden Bescheid kann der Versicherte innerhalb eines Monates nach Zugang des Schreibens Einspruch einlegen. Dies kann zunächst ohne Nennung von Gründen erfolgen, die allerdings später nachgereicht werden sollten. Nach dem Widerspruch kann die Krankenkasse den ursprünglichen Antrag in einem zweiten Bescheid doch noch genehmigen oder erneut ablehnen. Bei erneuter Ablehnung ist eine Klage vor dem Sozialgericht möglich; auch hier gilt eine Frist von einem Monat. Die Verbraucherzentrale rät den Versicherten, einen Fachanwalt für Sozialrecht hinzuzuziehen. Diese und weitere Tipps für den Umgang mit Ablehnungsbescheiden von Krankenkassen finden Sie online unter https://t1p.de/verbraucherzentrale *ws*

Kurz informiert

Kein Recht auf Zweitausbildung

Die Internetseite „www.gegen-hartz.de“ berichtet über den Fall einer jungen Frau, der vor dem Sozialgericht Osnabrück verhandelt wurde. Bei der hörbehinderten Frau, die mit Hörgerät und Cochlea-Implantat versorgt ist, besteht ein Grad der Behinderung von 100. Für zwei Jahre hatte die Frau eine von der Bundesagentur für Arbeit (BA) geförderte Ausbildung zur staatlich anerkannten sozialpädagogischen Assistentin erhalten, die sie auch erfolgreich abschloss. Als die Frau zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt die Übernahme der Kosten für eine darauf aufbauende Ausbildung als Erzieherin beantragte, lehnte die BA dies mit dem Hinweis ab, dass es sich hierbei um eine nicht notwendige Zweitausbildung handele. Mit dem Abschluss als sozialpädagogische Assistentin sei das Förderziel erreicht. Das Sozialgericht bestätigte diese Entscheidung im vorläufigen Rechtsschutzverfahren (Az.: S 43 AL 68/19 ER). Nach den gesetzlichen Bestimmungen habe die hörbehinderte Frau zwar einen Förderanspruch zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Dies umfasse aber eine notwendige Ausbildung und nicht die bestmögliche. Ein Verstoß gegen

Foto: elenaleonova/iStock.com

die UN-Behindertenrechtskonvention liege nicht vor, so die Richter. *jh*

Kurz informiert

Eltern lesen zu wenig vor: Chance zur Sprachentwicklung vertan

Ein Drittel aller Eltern (32 Prozent) liest ihren Kindern im Alter von zwei bis acht Jahren zu selten oder nie vor, zeigte die Vorlesestudie 2019, deren Ergebnisse Ende Oktober 2019 vorgestellt wurden. Dieser Wert hat sich seit 2013 nicht verändert. Vor allem Eltern mit formal niedriger Bildung lesen zu selten oder nie vor (51 Prozent), zeigte die Studie. Berufstätige Mütter lesen mehr vor als nicht berufstätige (27 zu 39 Prozent). Väter sind weiterhin Vorlesemuffel, 58 Prozent von ihnen lesen selten oder nie vor. Jeder fünfte Befragte schaut mit Babys keine einfachen Bilderbücher an. Gerade dies setzt aber von Anfang an wichtige, vielfältige Impulse für die Entwicklung von Kindern. Auch Comics oder das Erzählen von Geschichten helfen, Sprache zu entwickeln und lesen zu lernen.

Die Studie zeigte auch, dass Eltern viele Tätigkeiten (etwa das Anschauen von Wimmelbüchern mit dem Kind oder das Texte vom E-Reader vorlesen) oft nicht als „vorlesen" wahrnehmen. Egal mit welchem Medium – die Experten empfehlen, täglich 15 Minuten vorzulesen. Die Vorlesestudie wird seit 2007 jährlich durchgeführt. Befragt wurden aktuell 700 Eltern von Kindern im Alter von zwei bis acht Jahren.

zg

Coda-Treffen bringt Kinder hörgeschädigter Eltern zusammen

Im September fand zum zweiten Mal ein Coda-Treffen im Haus der Hörbehinderten in Würzburg statt, das vom dort ansässigen Gehörlosen-Verein organisiert wurde. Die Abkürzung Coda (children of deaf adults) steht für hörende Kinder von hörgeschädigten Eltern. Aus verschiedenen Bundesländern kamen 50 Teilnehmer zwischen sechs und 17 Jahren zusammen, um gemeinsam zu diskutieren, zu basteln, zu spielen und auch zu lachen. „Die Kids brauchen den Austausch und die Gemeinschaft mit ihresgleichen und es ist wichtig, ihnen Möglichkeiten zu bieten, sich zu treffen", sagte Rita Mohlau, die selbst Betroffene ist und als Referentin an der Veranstaltung teilnahm. Manche der Jugendlichen kannten sich bereits von den jährlich stattfindenden Coda-Camps. In Würzburg konnten auch die Eltern etwas mitnehmen: einen Vortrag über Soziale Medien und eine Führung durch die neu renovierten Räume der Dr.-Karl-Kroiß-Schule, einer Förderschule mit Schwerpunkt Hören, bei der die Lehrerinnen Fragen zu Kommunikationsformen und modernen Unterrichtsmethoden beantworteten.

zg

Foto: Jutta Liehr

Kühlen Kopf bewahren: Handy-Strahlenwert beachten

Laut aktueller Statistiken kaufen 61 Prozent der Bundesbürger mindestens einmal im Jahr ein neues Handy. Vor der Anschaffung sollte der SAR-Wert ebenso berücksichtigt werden wie die technischen Features, meinen Experten des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS). Es informiert auf seiner Internetseite https://t1p.de/SAR-Wert über strahlungsarme Smartphones und Tablets. Eine umfangreiche Liste zeigt dort die SAR-Werte der neuesten Modelle, aber auch ihrer Vorgänger auf. Der SAR-Wert ist das Maß für die Energieaufnahme in Form von Wärme der hochfrequenten elektromagnetischen Felder solcher Geräte, die spezifische Absorptionsrate (SAR). Er wird in Watt pro Kilogramm angegeben. Gemäß internationaler Richtlinien soll er auf zwei Watt pro Kilogramm begrenzt werden, um gesundheitliche Wirkungen zu verhindern. Als strahlungsarm gelten Mobilgeräte mit einem SAR-Wert bis maximal 0,5 Watt pro Kilogramm (bezogen auf die Exposition des Kopfes). Der SAR-Wert eines Gerätes findet sich üblicherweise in der Betriebsanleitung.

Die Datenbank des BfS umfasst mittlerweile rund 3 300 Geräte von 78 Herstellern. Strahlungsarme Geräte, die die Teilanforderung des Strahlenschutzkriteriums des Blauen Engels „SAR am Kopf kleiner/gleich 0,5 Watt pro Kilogramm" erfüllen, sind mit einem grünen Symbol gekennzeichnet. *jh/zg*

Sensibilisieren erleichtert den (Hör-)Alltag

Hindernisse im Alltag können am besten beseitigt werden, wenn gut hörende Menschen sensibilisiert sind für die Bedarfe hörbeeinträchtigter Menschen. Unsere Bloggerin Renee Iseli-Smits geht deswegen in die Schulen und erzählt der Jugend von ihrem Leben.

AUS DEM ALLTAG

Renee Iseli-Smits
hochgradig hörbeeinträchtigte Bloggerin

reneeiseli.wordpress.com

Grüezi, liebe Leserinnen und Leser! Das neue Jahr möchte ich mit einem wichtigen Thema beginnen: Sensibilisierung.

Vor allem bei einer nach außen unsichtbaren Hörbeeinträchtigung ist Sensibilisierung im jungen Alter besonders wichtig. Das Thema Schwerhörigkeit ist nämlich oft tabu – viele Omas und Opas bräuchten Hörgeräte, wollen aber keine und möglichst gar nicht erst darüber sprechen. Diese Abwehrhaltung erzeugt bei den Enkelkindern Unsicherheit. Wie sollen sie damit umgehen, wenn Oma oder Opa wieder eine komische Antwort geben oder x-mal fragen: „Wie bitte?“. Dabei ist es besonders wichtig, gerade die jüngere Generation aufzuklären, wenn man am Umgang von gut hörenden mit hörbeeinträchtigten Menschen etwas ändern will.

In der Schweiz führt der größte Mitgliederverband für Menschen mit Behinderungen darum ein Sensibilisierungsprojekt durch. Bei Besuchen in Schul- und Fachhochschulklassen erzählen Betroffene nach einem Kurzfilm zum Einstieg aus ihrem Alltag und stellen sich den Fragen der Schüler und Studierenden. Die Redner wissen, wovon sie berichten, denn sie alle leben mit Seh-, Hör- und Mobilitätsbehinderungen, Trisomie 21 oder Autismus. Bei den Veranstaltungen erzählen sie von den Hindernissen in ihrem Alltag und von ihren besonderen Fähigkeiten. Die Schüler begegnen den Diskussionsleitern auf Augenhöhe, überwinden dabei Berührungsängste und bauen Unsicherheiten ab. Das offene Gespräch legt den Grundstein für gegenseitiges Verständnis.

Foto: Highwaystarz-Photography/iStock.com

Im vergangenen Jahr habe ich mich als Moderatorin angemeldet und wenn Sie diese Ausgabe von „Spektrum Hören“ lesen, werde ich schon zwei Einsätze hinter mir haben. Im ersten Einsatz werde ich in jeweils drei verschiedenen Gruppen am Morgen und drei am Nachmittag in einem Workshop etwas über das Leben mit einer Hörbeeinträchtigung erzählen. Ich werde Fragen beantworten und die Teilnehmer in einem Rollenspiel selbst Erfahrungen mit Höreinschränkungen machen lassen. Praktische Tipps und Lösungen im Umgang mit einer Hörbeeinträchtigung gehören natürlich auch dazu.

Der zweite Einsatz wird an einer Schule sein. Das finde ich besonders spannend, weil ich mit Kindern wenig Erfahrung habe. Mein erstes und bisher letztes Erlebnis an einer Schule war als Praktikantin. Zusammen mit einem Kollegen sollte ich eine Gaststunde halten zu einer Museumsausstellung. Bei dieser Ausstellung waren wir beide zugleich Museumsführer; die Unterrichtseinheit in der Schule gehörte zu unserer Praktikumsaufgabe. In meinem Teil dieser Stunde wurde es unruhig und laut, da ich nicht nur sehr nervös war, mehrmals die Fragen nicht hörte oder verstand, sondern auch nicht erwähnt hatte, dass ich schwerhörig war … – tja, selbst schuld. Zu meiner Verteidigung kann ich sagen, dass ich damals noch sehr jung und unerfahren war.

Heute würde mir das nicht mehr passieren, weil mir das Thema Sensibilisierung sehr am Herzen liegt und ich (viel) mehr Erfahrung habe. Kinder und Jugendliche sind meist von Natur aus neugierig und ich teile etwas mir Wichtiges mit ihnen, habe also viel zu erzählen.

Auch Sie, lieber Leserinnen und Leser, können es lernen, mit Ihrer Hörbeeinträchtigung offen und natürlich umzugehen und es damit Ihrem Umfeld erleichtern, mit Ihnen zu kommunizieren. Sagen Sie einfach kurz und freundlich, was Sie in einer bestimmten Situation brauchen und was nicht. Lassen Sie sich nicht auf Ihre Hörminderung reduzieren – Sie sind so viel mehr als dieser eine Aspekt! Konzentrieren Sie sich auf Ihre Stärken und gehen Sie selbstbewusst durch die Welt.

Auf jeden Fall wünsche ich Ihnen alles Gute für das Jahr 2020.

Herzliche Grüße
Ihre Renee Iseli-Smits

Höranpassung und Hörtraining speziell für Frauen

Frauen reden nicht nur (angeblich) mehr, sondern hören auch anders, zeigen verschiedene Studien. Daher bedarf es auch einer geschlechtsspezifischen Hörsystemversorgung, meinen Hörakustikermeister Reinhard Sorg und Neurobiologin Dr. Anja Johnen. Dafür haben sie das „mona&lisa"-Konzept entwickelt. Hier erfahren Sie mehr zu den Hintergründen.

Sorg Hörsysteme Hörgeräte-Akustik GmbH

Das speziell für Frauen entwickelte „mona&lisa"-Hörtraining per App soll ihnen zur besseren Geräuschlokalisation und damit zu besserem Verstehen in unruhigen Situationen verhelfen.

Aufgefallen ist Reinhard Sorg zunächst, dass Frauen ihre Schwerhörigkeit anders beschreiben. Seine Beobachtungen findet er schließlich gleich mehrfach bestätigt: durch wissenschaftliche Studien, Gespräche mit Hals-Nasen-Ohren(HNO)-Ärzten, Kolleginnen und Kollegen sowie durch eigene Befragungen.

Dass Frauen anders hören, liege einerseits an physikalischen Voraussetzungen: Sie seien meist kleiner und hätten in der Regel einen kleineren Kopf als Männer, was zu einer kürzeren Cochlea (Hörschnecke) und einem geringeren interauralen Abstand (Distanz zwischen linkem und rechtem Ohr) führe (Avci et al. 2015, Dillon et al. 2011). Beides sei leicht nachteilig für die Lokalisation. Nachgewiesen sei auch ein Unterschied bei der Auswertung der Schallrichtung in einer „Cocktailparty-Situation". Einzelne Schallquellen könnten Frauen zwar gleich gut erkennen, konkurrierende Schallquellen führen bei ihnen aber öfter zu Fehlern (Lewald & Hausmann 2013, Zündorf et al. 2010), etwa zu Richtungsvertauschungen, erläutert Dr. Anja Johnen von der Sorg Hörsysteme Hörgeräte-Akustik GmbH verschiedene Studienergebnisse und verweist auch auf die Reifung des Richtungshörens bei Kindern.

Daneben gebe es biologische Parameter, die das Hören beeinflussen, zeigen weitere Studien. Das Innenohr von Frauen sei demnach empfindlicher (Krizman et al. 2012, Lee et al. 2012, McFadden et al. 2009) und mechanisch aktiver, so Johnen. Das führe zu einer niedrigeren Hörschwelle und ermögliche das Hören leiserer Töne, aber auch dazu, dass Frauen schreckhafter auf Impulsschall reagieren (Dhamija et al. 2017, Knudsen und Melcher 2016). Zudem könnten Frauen die tieffrequenten Anteile von Sprache nicht so gut auswerten (Charlton et al. 2013).

All diese wissenschaftlichen Erkenntnisse müssten entsprechend bei der Hörsystemanpassung berücksichtigt werden. Auch für das Hörtraining seien die wissenschaftlichen Bezüge wichtig, meint Sorg.

Einen Schutzeffekt für das Gehör von Frauen habe übrigens das weibliche Hormon Östrogen, für das es nachweislich Rezeptoren in der Cochlea gibt. Das Hormon bewirke indirekt, dass das Innenohr reaktiver (Hultcrantz et al. 2016), also empfindlicher bezüglich leiser Töne ist, aber auch, dass die Haarzellen weniger schnell verschleißen, das Gehör also im Vergleich zu dem von Männern langsamer altert, führt Johnen weiter aus. Allerdings endet dieser Schutz mit den Wechseljahren, was dazu führt, dass es dann zu einem plötzlichen Anstieg von Höreinschränkungen bei Frauen kommen kann.

Wird die Hörminderung größer, fällt Frauen das in der Regel auch schneller auf als Männern, da sie geselliger sind und ihnen Kommunikation meist wichtiger ist. Eine geringe Hörminderung beeinträchtige sie überdies bereits stärker als Männer mit einer vergleichbaren Einschränkung (Lewald & Haus-

mann 2013, Zündorf et al. 2010), berichtet Johnen. Zudem beeinflusst Störschall Frauen generell stärker beim Hören und Verstehen – mit steigendem Hörverlust weiter zunehmend. Das drückt sich darin aus, dass sie in unruhiger Umgebung nicht an ihrem Gespräch „dranbleiben“ können. Hier seien die Unterschiede bei der Auswertung der Schallrichtung ursächlich. Daher, so Johnen, sei bei Frauen ein Training der Richtungszuordnung sinnvoll, um das Hören und Verstehen mit Hörsystemen zu optimieren. Dafür hat Reinhard Sorg – der bereits die Terzo-Gehörtherapie etabliert hat – das Konzept „mona&lisa“ entwickelt. Das nütze auch Männern, Frauen würden aber stärker davon profitieren, erläutert Sorg.

Training mit Wohlfühleffekt

Bei „mona&lisa“ handelt es sich um eine App mit den Protagonistinnen Mona und Lisa. Diese begleiten die Hörerin wie Freundinnen direkt ab der Hörsystemversorgung, um diese als positiv zu erleben. „Abwechslungsreiche Hörübungen mit steigendem Störungsgrad wechselnder Schallquellen sorgen dabei für ein Training der Lokalisation und Filterfunktionen“, erläutert Sorg. Im Mittelpunkt des zweiwöchigen Trainings stehen dabei immer das Wohlgefühl und die Motivation zum Tragen der Hörsysteme. Zur Motivation trägt auch die Hörübung „Lesung“ bei, in der Auszüge aus dem Hörbuch „Ich bin dann mal weg“ von Hape Kerkeling, die von diesem selbst gelesen werden, verwendet werden. Erlebnis und Training würden also miteinander verbunden.

Der Zeitaufwand für das Training belaufe sich pro Tag auf etwa 20 Minuten, so Sorg. Eine Trainingseinheit bestehe jeweils aus vier Elementen sowie einer Moderation. Die Verbindung der Hörsysteme zum Tablet mit der installierten App erfolgt über Bluetooth. Um einen besonders räumlichen Effekt zu erzielen, wurden sämtliche Gespräche, Geräusche und Töne mittels der Kunstkopfstereofonie aufgenommen. „Das ist eine Aufnahmetechnik, die einen besonders natürlichen Raumklang erzeugt“, erklärt Sorg. Dadurch könne in der App ein „virtueller Raum aus Geräuschen“ aufgebaut werden.

Ergänzend zur App gibt es ein gedrucktes Hörtagebuch, das zusätzliche Höraufgaben für die ersten drei Wochen der Hörsystemanpassung enthält. So werde eine „initiale Gehörentwicklung erreicht“ und die Hörerin gewinne zugleich „Routine im Umgang mit den Hörsystemen und deren Konnektivität“. Das Training soll insgesamt dazu führen, so Sorg, dass sich Personen auch in größeren Gruppen besser auf das gewünschte Gespräch konzentrieren könnten.

Weitere Informationen finden Interessierte auf der Internetseite www.monalisa-hoeren.de. Im Dezember 2019 wurde zudem ein Flagship-Store in Freiburg eröffnet, in dem das Konzept ganzheitlich – vom Mobiliar über die Hörsystemanpassung bis hin zur Kleidung des Personals – umgesetzt wird. Darüber hinaus können Hörakustiker das Konzept anbieten; entsprechende qualifizierte Lizenznehmer sollen künftig ebenfalls auf der genannten Internetseite zu finden sein.

Anja Facius

Die Literaturliste erhalten Sie gern auf Anfrage an: redaktion@spektrum-hoeren.de

Kurz informiert

DG-Vorstand neu gewählt

Auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft der Hörbehinderten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V. (DG) am 16.11.2019 in Eisenach wurde der Vorstand neu gewählt, informiert der Deutsche Schwerhörigenbund auf seiner Internetseite. Vorsitzender ist weiterhin Professor Dr. Ulrich Hase, Stellvertreter sind Andreas Kammerbauer und neu Bernd Schneider (siehe Foto, von links nach rechts). Renate Welter stellte sich nach zwölf Jahren als stellvertretende Vorsitzende nicht mehr zur Wahl. Sie wurde von den Mitgliedern einstimmig zur Ehrenvorsitzenden gewählt.

zg

Foto: helmutschmidt.11/2019

DGS als Unterrichtsfach gefordert

Die Einführung der Deutschen Gebärdensprache (DGS) als allgemeines Unterrichtsfach an allen Schulen forderte Mitte November die Deutsche Gesellschaft der Hörbehinderten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V. (DG) auf einer Fachtagung in Berlin. Als Grundlage herangezogen wird die UN-Behindertenrechtskonvention, aus der ein Recht auf Gebärdensprache, insbesondere im Schulwesen, abgeleitet werde. Ziel sei sowohl die entsprechende schulische Bildung von Menschen mit Hörbeeinträchtigungen, als auch – ganz im Zeichen von Inklusion – derjenigen, die nicht von Hörbeeinträchtigungen betroffen sind. Wie DGS als Unterrichtsfach schnellstmöglich verankert werden könne, dazu tauschten sich Vertreter von Interessensgruppen, Politik und Wissenschaften aus. Die Ergebnisse dieser „Berliner Sinnfonie" wurden in einem Zielekatalog zusammengestellt. Nach Zahlen der DG nutzen circa 150 000 Menschen mit Hörbeeinträchtigungen DGS zur Verständigung. *zg*

Gemeinsam mehr erreichen

Gegen Barrieren und Diskriminierung kann mit einer Verbandsklage gekämpft werden. Auf diese Möglichkeit weist die Rechtsreferentin des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes e. V. (DBSV), Christiane Möller, in einem Schreiben an die Mitglieder hin. Der einzelne behinderte Mensch sei oft nicht in der Lage, seine Rechte durchzusetzen. Das behinderungsübergreifende Verbandsklageprojekt ist unter folgender Adresse erreichbar: www.dbsv.org/verbandsklageprojekt.html. Eine dort verfügbare Checkliste biete eine erste Einschätzung, ob im konkreten Fall eine Verbandsklage sinnvoll sei und was es zu beachten gelte. *zg*

Jugendwort 2019

„Ja, moin!" ist zum Jugendwort des Jahres 2019 gekürt worden. Die Wahl erfolgte inoffiziell von Bloggerin Livia Kerp, ehemaliges Jugendwort-Jurymitglied des Langenscheidt-Verlages, sowie weiteren Jurymitgliedern, unter anderem „Bravo"-Chefin Nadine Nordmann. Nach dem Verkauf des Verlages an Klett wurde die offizielle Wahl nicht fortgeführt. Das gewählte Jugendwort 2019 ist ein Ausdruck der Verwunderung über etwas oder jemanden. *AF*

Bahneigener Sprachassistent ab 2021

Foto: Deutsche Bahn AG/Hans-Christian Plambeck

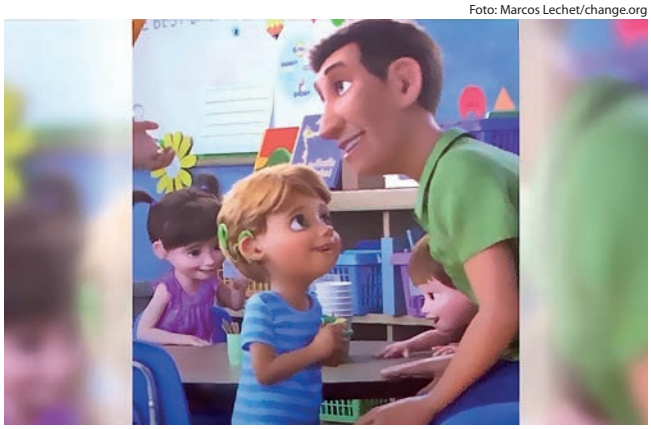
Insbesondere bei Zugausfällen durch Unwetter sind Schalter und Hotlines der Deutschen Bahn regelmäßig überlastet. Laut Süddeutscher Zeitung möchte das Unternehmen daher ab 2021 bundesweit den Sprachassistenten SEMMI einführen. Die Künstliche Intelligenz soll sowohl auf der Internetseite der Bahn, über die App des Konzerns, den Navigator, als auch als Roboter auf ersten Bahnhöfen verfügbar sein und den Kundenservice verbessern. Mehrwöchige Tests am Berliner Hauptbahnhof und eine weitere Testphase am Frankfurter Flughafen zeigten, dass 74 Prozent der Kunden mit den Antworten des Computers zufrieden gewesen seien.

Der Name des Sprachsystems stehe als Abkürzung für „Sozioemphatische Mensch-Maschine-Interaktion". Das System, das ähnlich funktioniert wie Siri in Smartphones von Apple oder Alexa bei Amazon, solle nicht nur Deutsch oder Englisch, sondern auch Spanisch, Polnisch, Französisch oder Italienisch sprechen. Noch offen sei, ob zukünftig auch Tickets über das Sprachsystem gekauft werden können. *zg*

Toy-Story-Figur mit CI

Im aktuellen, vierten Teil des Pixar-Kinofilms „Toy Story“ taucht – wenn auch nur kurz – ein Junge mit Cochlea-Implantaten (CIs) auf. Nun fordert der spanische CI-Träger Marcos Lechet in einer Petition das Disney-Unternehmen auf, diesen Charakter auch in seine Marketingkampagne aufzunehmen und als kaufbare Puppe anzubieten. Damit würden sie eine öffentliche Wahrnehmung für gehörlose Kinder und die implantierbaren Hörlösungen schaffen sowie ein starkes Zeichen für Inklusion setzen. Bisher hat die Ende Juni gestartete Petition bereits rund 22 000 Unterschriften gesammelt. Zu finden ist sie hier: https://t1p.de/toys-4-CI *AF*

Foto: Marcos Lechet/change.org



Untertitelbrille fürs Theater

Um hörgeminderten Zuschauern das volle Theatererlebnis zugänglich zu machen, schickt ein Theater in den USA nun Dialoge und selbst Bühnenanweisungen als Bildunterschrift auf die Gläser spezieller Brillen. Das berichtete die Nachrichtenplattform MedicalExpress. Bisher böten viele Bühnenproduktionen bereits „offene“ Untertitel an, bei denen die Texte beispielsweise auf einem Bildschirm an einer Seite der Bühne angezeigt werden. In der Regel werde dies jedoch nur bei einer begrenzten Anzahl von Shows oder zu weniger beliebten Zeiten angeboten. Das People‘s Light Theater in Malvern, Philadelphia, ist eines der ersten Theater in den USA, das nun Untertitelbrillen anbiete, die Text in klarer, anpassbarer Schrift anzeigt und über normalen Brillen getragen werden könnten. Die Benutzung der Brille, von der das Theater ein Dutzend Paar vorrätig hat, sei kostenlos. Sie können online im Voraus reserviert oder am selben Tag angefordert werden, sofern sie noch verfügbar sind. *jh*

Handtrockner zu laut

Nachwuchsforschung betrieb Nora Keegan: Die 13-jährige Kanadierin störte sich am lauten Rauschen der in öffentlichen Waschräumen üblichen Händetrockner. Kurzerhand ermittelte sie die Werte von 44 Händetrocknern in Bibliotheken, Schulen, Einkaufszentren und Läden wie Starbucks oder Dairy Queen. Bewaffnet mit Schallpegelmesser, einem Lineal und einem Maßband berechnete sie, welchem Geräuschpegel Kinder bei der Benutzung der Handtrockner ausgesetzt waren. Jeder Trockner wurde mit zehn verschiedenen Kombinationen der Parameter Höhe und Entfernung von der Wand gemessen. Das Ergebnis bestürzt: Alle Geräte waren lauter als 100 dB(A), wenn sich die Hände im Luftstrom befanden, mit Spitzenwerten von 121 dB(A). Zum Vergleich: Health Canada verbietet den Verkauf von Spielzeug mit einer Spitzenlautstärke von mehr als 100 dB. Die außergewöhnliche Studie wurde vom Journal der Canadian Paediatric Society abgedruckt und auch in der New York Times zitiert. Nora arbeite laut NYT bereits an einem Filter, der die Lärmentwicklung reduzieren soll. Ihre Zukunft sieht sie allerdings in der Meeresbiologie.

jh

Beliebte Soundhappen

Ob Nachrichten, Krimi oder Beziehungstalks – für jedes Interessengebiet gibt es passende Podcasts. Die jederzeit über das Internet verfügbaren Audio- und Videodateien sind weiter auf dem Vormarsch, bestätigte jüngst eine repräsentative Umfrage des Digitalverbandes Bitcom. 26 Prozent der Deutschen hören demnach Podcasts, was einer Steigerung um vier Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. In der Altersgruppe zwischen 16 und 29 Jahren sind es sogar 35 Prozent. Jeder elfte Befragte schaltet mindestens wöchentlich ein. Rund die Hälfte der Nutzer bevorzugen kürzere Podcasts zwischen fünf und zehn Minuten Länge. Besonders beliebt bei Podcasthörern: Nachrichten und Politik (45 Prozent) sowie Film und Fernsehen (41 Prozent). Ähnlich viele Zuhörer interessieren sich für Sport und Freizeit sowie für Comedy (jeweils 38 Prozent). Jeder Dritte (33 Prozent) hört gerne Musikpodcasts, dicht gefolgt von den Themen Wissenschaft (29 Prozent) und Bildung (28 Prozent). Für die Studie befragte der Digitalverband Bitkom mehr als 1 000 Personen ab 16 Jahren. *zg*

Geschichten aus meiner Welt

„Biste plemplem oder was?“

Sybille Kretzmer ist nahezu gehörlos. Das Schreiben dient ihr als Ventil für ihre aufgestauten Emotionen und Erlebnisse rund um die Hörbeeinträchtigung. So entstehen immer neue Geschichten, die Einblicke geben in ihre Welt, eine Welt mit Kommunikationsschwierigkeiten, Missverständnissen und Herausforderungen, die hörende Menschen nicht kennen.

Sybille Kretzmer

ist nahezu gehörlos, hat Tinnitus, trägt Hörsysteme, ist Heilpraktikerin und bietet Kurse für Tao-Yoga für Menschen mit keiner bis hochgradiger Hörbeeinträchtigung an. Die Mutter zweier Söhne wohnt in der Nähe des Bodensees.

www.yoga-fuer-hoergeschaedigte.de

Einmal bin ich in meinem Heimatort Wahlwies nahe des Bodensees spazieren gegangen. Unten an der Aach. Neben den Apfelplantagen. Es war ein grautrüber nasser Novembernachmittag, einer von denen, an dem einem die Kälte durch sämtliche Kleiderschichten zieht. Aber der Hund musste raus. Dem war das Wetter egal. Der plantschte sogar jetzt in der Aach rum. Schüttelt sich hinterher einfach das Wasser aus dem Pelz. Natürlich dicht neben mir.

Meine Stimmung war besch…eiden. Mindestens so trübe wie alles ringsum. Der Tinnitus jagte seine Pfeile durch meinen Kopf; ich war mal wieder kurz davor, wahnsinnig zu werden. Hätte es diese Sirene irgendwo außerhalb meines Kopfes gegeben, sie wäre längst durchgebrannt. Wegen Überlastung.

„Hör auf zu jammern, lauf!“, sagte die Stimme. Ja, ja, die Stimme, die, die immer alles besser wusste. „Lauf! Schneller!“ Sie hatte ja recht. Laufen. Bis zur Erschöpfung. Mich völlig verausgaben, um dann ein paar Stunden schlafen zu können. Den Lärm in meinem Kopf ausblenden. Und wenn nur für eine Stunde.

Der Wagen war auch grau gewesen. Und ohne Lichter. War ja eigentlich noch mitten am Tag. Mein Herz klopfte bis zum Hals, meine Knie zitterten so stark, dass ich mich an dem Zaunpfosten festhalten musste, der zum Glück gerade da war. Ich schaute dem Wagen nach, wie er um die Kurve verschwand. Das war knapp gewesen. Er hatte mich genau in dem Moment gestreift, als ich um die Pfütze herumlief. Jetzt waren meine Schuhe trotzdem nass, patschnass. Ich war vor Schreck einfach in den Graben neben dem Weg gesprungen. Und der war einfach weiter gefahren. Und nicht zu langsam. Das wäre fast ins Auge gegangen. Oder ins Ohr. Wie man‘s betrachtet.

Ich hatte einfach nicht erwartet, dass bei diesem Wetter hier jemand rumfährt. Und erst recht nicht auf diesem Weg. Gab jetzt nicht mal mehr einen Apfel zu klauen. Der Vollidiot hätte mich beinahe über den Haufen gefahren. „Und du dummer Hund hast auch nicht besser aufgepasst. Also ein Begleithund bist du beim besten Willen nicht.“ Aber er spürte, dass ich völlig außer mir war, leckte meine Hände und wich mir nicht mehr von der Seite. „Wärste mal vorher neben mir gewesen und hättest mich gewarnt.“ – War ungerecht. Wusste ich auch. Er war ein ganz normaler Familienhund und nicht zum Gehörlosenbegleiter ausgebildet.

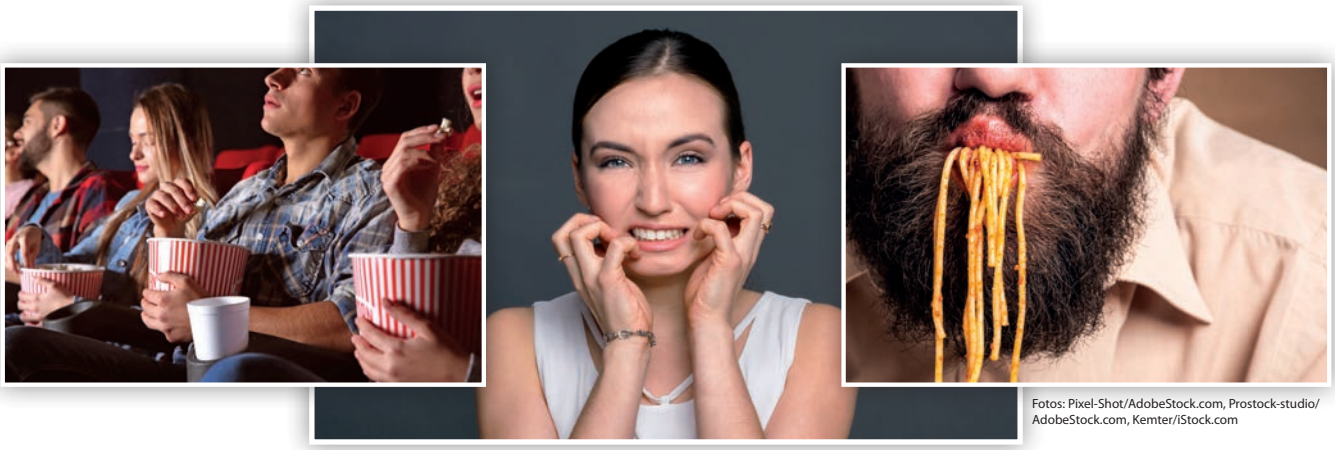
Der Schock ließ langsam nach. Ich wurde wütend und dann traurig. Der Fahrer hatte mir noch einen Vogel gezeigt und mit der Hand vorm Gesicht rumgewedelt. Das heißt ja so viel wie: Biste plemplem oder was? War schon das zweite Mal, dass mir das passierte, seitdem ich vor elf Monaten einen weiteren Teil meines Gehörs verloren hatte. Es war zum Davonlaufen. Ach ja, da waren wir ja gerade dran gewesen – laufen. Laufen. Laufen bis zur Erschöpfung.

Vielleicht sollte ich mir eine Blindenbinde – diese gelbe mit den schwarzen Punkten – an den Arm machen. Das Zeichen der Gehörlosen – ein durchgestrichenes Ohr – kennt hier, auf dem Land, ja sowieso keiner. Hätte ich mir hinten auf die Jacke malen können. Der wäre trotzdem an mir vorbeigerast nach dem Motto: Die Alte wird mich schon hören und auf die Seite gehen. Wahrscheinlich hatte er ja auch gehupt. Blödmann. Mit ‘nem durchgestrichenen Ohr auf dem Rücken hätte er wahrscheinlich gedacht, die ist von E-Plus. Beim Handy ist ein Telefonhörer durchgestrichen, wenn es keinen Empfang gibt. (Und da drehen viele Normalhörende schon durch, weil sie nicht telefonieren können.) Aber ein durchgestrichenes Ohr?

Sybille Kretzmer

Foto: coolmilo/iStock.com

Misophonie – öfter als man kennt



Fotos: Pixel-Shot/AdobeStock.com, Prostock-studio/AdobeStock.com, Kemter/iStock.com

An dieser Störung können Ehen zerbrechen, und sie ist nicht einmal offiziell als solche anerkannt: Bei der Misophonie ertragen Betroffene bestimmte Geräusche nicht – folgenschwer, wenn dies das Schmatzen oder gar Atmen des Lebenspartners ist. Schätzungsweise 15 Prozent der erwachsenen Bevölkerung leiden daran und haben oft einen langen Weg hinter sich, ehe sie Linderung finden. Heilpraktiker und Hypnotherapeut Detlef Pleiß gibt hier einen Überblick über die Störung und beleuchtet mögliche Behandlungsmethoden.

Das Wort Misophonie stammt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich übersetzt „Hass auf Geräusche“. Es steht dafür, wenn Menschen auf bestimmte, für andere normale Geräusche stark emotional reagieren – Geräusche also, die den meisten Menschen nichts ausmachen (Fingernägel auf Schultafel oder ein schreiendes Baby gelten nicht). Typische Trigger sind Essgeräusche wie zum Beispiel Kauen, Schmatzen oder Schlürfen. Es können aber auch Atemgeräusche von anderen Menschen, Tastaturgeklapper oder das Trommeln mit den Füßen oder Fingern sein. Typische emotionale Reaktionen darauf sind Wut, Hass und Aggression (die eher selten wirklich ausgelebt werden). Die Geräusche können aber auch Ekel auslösen.

Ende der 1990er-Jahre wurde dieses Phänomen erstmals als eigenständiges Störungsbild beschrieben, das sich von anderen Störungen des Hörens unterscheidet: Eine Hyperakusis etwa bezieht sich nicht selektiv auf bestimmte Triggergeräusche, sondern bezeichnet eine allgemeine Überempfindlichkeit, eher auf die Lautstärke bezogen. Misophonische Triggerreaktionen können aber schon durch ganz leise Geräusche ausgelöst werden. Bei einer Phonophobie hingegen, die sich durchaus auf bestimmte Geräusche bezieht, ist die Reaktion eben phobische Angst, nicht Wut oder Ekel; das ist der Unterschied.

Auch wenn seit einigen Jahren entsprechende Bestrebungen existieren, hat es die Misophonie noch nicht als eigenständige Störung in die Diagnosemanuale geschafft, wie das ICD (International Classification of Diseases), das Klassifikationssystem der Weltgesundheitsorganisation (WHO) oder das DSM (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung (APA). Insofern gibt es noch keine allgemein anerkannten Diagnosekriterien dafür. Entsprechend dünn ist auch die Forschungslage: Inzwischen gibt es zwar die ein oder andere Studie mit Hinweisen auf Unterschiede in der „Verdrahtung“ im Gehirn bei Misophonikern, und auch den einen oder anderen Erklärungsansatz dazu, aber letztendlich weiß heutzutage niemand definitiv, wie Misophonie zustande kommt.

Und was ist jetzt so schlimm daran?

Je nach Schweregrad kann Misophonie zu mehr oder weniger starken Einschränkungen im Alltag des Betroffenen führen. Gerade weil die Trigger normale, alltägliche Geräusche sind, werden die unangenehmen emotionalen Reaktionen entsprechend oft ausgelöst. Die emotionalen Reaktionen bringen körperliche Folgeerscheinungen mit sich wie erhöhten Puls und Blutdruck sowie übermäßiges Schwitzen und führen unter anderem zu Konzentrationsschwierigkeiten.

Körper und Geist befinden sich immer wieder im Alarmzustand.

Folgen für das soziale Miteinander

Essgeräusche als Trigger führen weniger zu Problemen mit der Nahrungsaufnahme, sondern behindern gemeinsames Essen als wichtigen Teil des sozialen Zusammenlebens. Wenn ein Teenager nicht mehr an gemeinsamen Familienmahlzeiten teilnehmen kann, wenn eine erwachsene Frau nicht mehr mit Freundinnen oder Dates zum Essen ausgehen kann, wenn Kinobesuche zur Qual werden wegen des Popcornfutterns im Publikum oder öffentliche Verkehrsmittel vermieden werden, weil dort jemand Kaugummi kauen könnte – dann wird deutlich, wie sehr gerade das Sozialleben der Betroffenen darunter leiden kann und dass daraus sogar depressive Folgeerscheinungen erwachsen können.

Ohne genaue Diagnosekriterien gibt es natürlich auch keine exakten Zahlen über die Verbreitung der Misophonie. Ungesicherte Schätzungen deuten darauf hin, dass um die 15 Prozent der Erwachsenen betroffen sein könnten. Es handelt sich also keineswegs um ein seltenes Phänomen. Leider ist es dennoch bei den Berufsgruppen, die eventuell um Hilfe gebeten werden – Ärzte, Psychiater, Psychologen, Hörakustiker – noch recht unbekannt. Misophoniker stoßen oft bestenfalls auf Unverständnis und schlimmstenfalls auf kontraproduktive Behandlungen, wie weiter unten noch ausgeführt wird. Was also tun?

Nicht persönlich nehmen

Auch wenn zunächst einmal die misophonischen Reaktionen als gegeben hingenommen werden, so kann doch der Umgang damit einen großen Unterschied machen. Für viele Betroffene ist es zum Beispiel ein erleichterndes Aha-Erlebnis, wenn sie überhaupt erst einmal feststellen, dass ihr Problem einen Namen hat und dass sie nicht die Einzigen auf der Welt mit so einer „schrägen Empfindlichkeit“ sind. Ich sage gerne zu meinen Klienten: „Sie können nichts dafür und Sie können nichts dagegen“. Die Reaktionen auf die Trigger passieren reflexhaft unwillkürlich. Insofern ist es nicht hilfreich, Betroffene aufzufordern, sich „nicht so anzustellen und sich doch bitte zusammenzureißen“. In dem Moment der Reaktion hat die getriggerte Person keinen Einfluss darauf. Insofern ist es auch nicht förderlich, wenn Misophoniker sich deswegen selbst Vorwürfe machen.

Manchmal triggern nur die Geräusche ganz bestimmter Menschen. Das ist jedoch keinesfalls Ausdruck persönlicher Abneigung, sondern passiert oft gerade mit nahestehenden Menschen. Daher sollten sich diese nahestehenden Menschen klarmachen, dass die Reaktion nicht gegen sie persönlich gerichtet ist. Auf der anderen Seite ist es auch nicht gerade dem friedvollen Miteinander zuträglich, wenn sich Betroffene beschweren: „Mein Mann isst wie ein Schwein!“. Es bleibt eine Störung der Betroffenen, die sich auf Geräusche bezieht, die für die meisten Menschen völlig neutral sind. Es ist insofern auch nicht die Schuld derer, die da essen, kauen und atmen, wie sie es nun einmal tun, die damit unbeabsichtigt Misophoniker triggern.

Foto: ugurhan/iStock.com

Flüchten und vermeiden

Es heißt ja so schön, man solle vor seinen Problemen nicht weglaufen, aber bei Misophonie ist das „Weglaufen“ erst einmal die richtige Reaktion. Jedes Mal, wenn eine Triggerreaktion mitsamt ihren starken Emotionen abläuft, ist es, als verstärkten sich die zugehörigen neuronalen Verbindungen weiter. Man wird Misophonie nicht los, indem versucht wird, sich an die Trigger zu gewöhnen. Diese Gewöhnung tritt nicht ein, sondern der Zustand wird dadurch eher verschlimmert. Misophonie, die oft im Teenageralter beginnt, verschwindet auch nicht von selbst wieder; eher im Gegenteil – meistens kommen im Laufe der Zeit immer mehr Trigger hinzu.

Daher ist es bei Misophonie richtig und wichtig, die Trigger so gut wie möglich zu vermeiden. Das heißt zum Beispiel, dass betroffene Kinder keinesfalls dazu gezwungen werden sollten, am gemeinsamen Essen teilzunehmen. Es ist hilfreich, wenn den Betroffenen erlaubt wird und sie es sich auch selbst zugestehen, aus Triggersituationen zu flüchten oder Trigger zu vermeiden. Es kann auch hilfreich sein, zum Beispiel im Esszimmer für Geräusche zu sorgen, die den Fokus von den Essgeräuschen weg und auf ein anderes Ziel für den Hörsinn hinlenken. Das kann zum Beispiel ein Radio sein oder ein Ventilator oder abends beim Zu-

bettgehen eine Einschlafhilfe, die ein Rauschen abspielt.

Natürlich ist es nützlich, wenn die Trigger gar nicht erst gehört werden. Das lässt sich mit Gehörschutz erreichen, eventuell mit einer Anfertigung vom Hörakustiker mit individuellen Filtern. So kann sich der Betroffene zeitweise vor Triggergeräuschen schützen. Allerdings sollte eine solche Abschirmung nicht ständig über längere Zeit getragen werden. Das Gehirn ist nämlich darauf eingestellt, vom Ohr Input zu bekommen und wenn der über längere Zeit ausbleibt, dreht es die „inneren Verstärker" auf, was zu Hyperakusis oder Tinnitus führen kann.

Insofern ist es besser, dafür zu sorgen, dass es etwas zu hören gibt, was die Trigger übertönt. Das lässt sich mit speziellen Geräten, sogenannten Noisern, vom Hörakustiker erreichen, wie sie zum Beispiel bei Tinnitus eingesetzt werden. Eine Kostenübernahme durch die Krankenkasse kann sich allerdings schwierig gestalten, weil Misophonie keinen ICD-Code hat.

Für viele Misophoniker wird ein Noise-Cancelling-Kopfhörer zum ständigen Begleiter. Diese Kopfhörer können mithilfe von Gegenschall Außengeräusche aktiv dämpfen. Das alleine genügt meist jedoch nicht, um Trigger zu verhindern, aber es reicht schon eine leichte Beschallung über den Kopfhörer, um die Außenwelt akustisch auszublenden. Dabei ist zu empfehlen, gleichmäßiges Rauschen oder gleichbleibende Naturgeräusche abzuspielen, denn bei Musik gibt es lautere und leisere Stellen und Pausen, in die sich dann doch wieder ein Trigger dazwischen mogeln kann.

Bei den meisten Misophonikern schwankt die Empfindlichkeit mit dem allgemeinen Stresslevel. Deshalb ist es nützlich, eine Entspannungstechnik wie die Progressive Muskelentspannung zu erlernen. Wer im Normalzustand lernt, eine Entspannungsreaktion des Körpers abzurufen, kann damit auch einen getriggerten Zustand schneller wieder beenden, denn man kann nicht gleichzeitig entspannt und wütend sein.

Desweiteren kann es helfen, sich eine triggerfreie Oase einzurichten – einen Ort und eine Zeit, wo man sich in der Sicherheit entspannen kann, keinen Triggern ausgesetzt zu sein.

Und was ist mit Therapie?

Natürlich gibt es für eine Störung, die nicht als Krankheit anerkannt ist, auch keine anerkannte Behandlung. Ich mag mich dennoch nicht der Haltung einiger Betroffener anschließen, die (eventuell aus verständlicher Frustration heraus) jedes Angebot einer Behandlung als Scharlatanerie ablehnen. Bevor ich auf meine eigenen Erfahrungen als Behandler zu sprechen komme, ein Wort der Warnung: Vorsicht bei verhaltenstherapeutischer Konfrontationsbehandlung! Verhaltenstherapeuten erzielen gute Ergebnisse bei Phobien, indem der Patient mit dem Objekt seiner Angst konfrontiert wird. Bei Angst funktioniert das, weil die Angstreaktion nach einer gewissen Zeit nachlässt. Wer es als Therapeut nicht besser weiß, behandelt Misophonie eventuell genauso. Diese Art von (massierter) Konfrontationsbehandlung funktioniert bei Misophonie aber nicht. Sie führt im Gegenteil zu einer Verschlimmerung. Nur eine wohldosierte (graduierte) Konfrontation, bei der der Klient stets entspannt bleibt, kann die Person für Trigger möglicherweise desensibilisieren.

Meine persönlichen therapeutischen (Irr-)Wege

Auch ich musste die Erfahrung machen, dass Vorgehensweisen, die bei anderen Problemen sehr gut funktionieren, bei Misophonie nicht greifen. Klopftechniken, bei denen bestimmte Punkte am Körper mit den Fingern beklopft werden, funktionierten bei mir gut für Klienten mit Ängsten. Es gibt andere Behandler, die mit einer solchen Technik Erfolge bei Misophonie vermelden. Ich konnte damit allerdings bei Misophonie nichts ausrichten. Im Bereich der Hypnotherapie arbeite ich gern mit sogenannten ideomotorischen Signalen zur Kommunikation mit dem Unterbewusstsein und mit inneren Anteilen. Auch das funktioniert gut bei verschiedenen Problemen, führte aber bei Misophonie auch nicht zu Verbesserungen.

In meiner Praxis hat letztendlich eine Rückbesinnung auf die Ursprünge der Hypnose, die Beeinflussbarkeit der Wahrnehmung durch Suggestion, zu ersten Erfolgen bei Misophonie geführt. Die Imagination eines hypnotischen Noise-Cancelling-Kopfhörers, der in der Lage ist, genau die Triggergeräusche auszublenden, brachte erste positive Rückmeldungen von Klienten wie zum Beispiel: „Die Trigger nehme ich zwar noch wahr, jedoch ohne größere körperliche Reaktion darauf."

Dies ist also jetzt meine Herangehensweise an die Behandlung der Misophonie in Hypnose. Sie hat einzelnen Betroffenen geholfen, das Problem zumindest deutlich abzumildern. Sie hat aber bei anderen Betroffenen überhaupt nichts gebracht. Ob sie im Einzelfall Linderung verschafft, weiß man erst hinterher. Aber die gute Nachricht ist: Es ist nicht unmöglich, es ist zumindest schon vorgekommen, dass auf diese Weise eine Misophonie erheblich reduziert werden konnte.

Detlef Pleiß

Foto: Martina Bauer

Detlef Pleiß

ist seit 2014 in seiner Stuttgarter Praxis tätig als Heilpraktiker, eingeschränkt auf das Gebiet der Psychotherapie. Er ist ausgebildet in systemischer Therapie, Hypnotherapie sowie hypnosystemischer Therapie und arbeitet vorwiegend mit Hypnotherapie, unter anderem auch mit Personen, die an Misophonie leiden. Nähere Informationen finden sich online unter praxis-pleiss.de

Kurz informiert

Foto: standret/iStock.com

Gutes Hören vertreibt Schwermut

Unversorgte Schwerhörigkeit gilt nach wie vor unter anderem als Risikofaktor für eine Depression. Darauf wies der Bundesverband der Hörgeräte-Industrie (BVHI) anlässlich des Europäischen Depressiontages am 1. Oktober 2019 hin. Demnach fühlen sich nach einer Studie des US-Gesundheitsministeriums fünf Prozent der Erwachsenen mit gesundem Gehör depressiv, bei Menschen mit schwerem Hörverlust ist der Anteil mit 11,4 Prozent mehr als doppelt so hoch. Eine französische Langzeitstudie kam zu dem Ergebnis, dass schwerhörige Männer ein um 43 Prozent höheres Risiko haben, an einer Depression zu erkranken, sofern sie ihre Hörminderung nicht durch Hörgeräte ausgleichen. Weiter verwies der BVHI auf relevante Ergebnisse der Studie EuroTrak 2018: Aufgrund der Schwierigkeiten, Gesprächen zu folgen, an Besprechungen teilzunehmen oder Telefonate zu führen, fühlten sich die Hälfte der Schwerhörigen ohne Hörgeräte abends mental erschöpft. 40 Prozent berichteten von einem geminderten Selbstvertrauen im beruflichen Alltag. Im Gegensatz dazu bestätigen zwei Drittel der Hörgeräteträger eine bessere Schlafqualität und 97 Prozent eine insgesamt höhere Lebensqualität. Regelmäßige Hörtests und die qualifizierte Versorgung einer Hörminderung würden somit einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Depressionserkrankungen leisten, so der BVHI. *zg*

Rauchen und Übergewicht schaden Gehör

Das Japan National Center for Global Health and Medicare konnte erstmals die genauen Auswirkungen des Rauchens nachweisen: Demnach hätten Raucher eine um 60 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit, eine Tieftonschwerhörigkeit zu entwickeln. Für Hochtonverluste liege das Risiko bei plus 20 Prozent. Das Risiko sinke mit Reduzierung des Tabakkonsums und sei nach fünf Jahren Abstinenz verschwunden.

Im Vergleich zu normalgewichtigen Gleichaltrigen bestünde für übergewichtige Jugendliche ein höheres Risiko für Schwerhörigkeit. Dies bestätigen Daten der US-amerikanischen NHANES-Studien aus den Jahren 2007 bis 2010. Insgesamt nahmen rund 1500 Jugendliche daran teil. Die Häufigkeit von Hochtonschwerhörigkeit bei übergewichtigen Jugendlichen lag demnach mit 17,9 Prozent statistisch bedeutend höher als bei normalgewichtigen Jugendlichen (5,4 Prozent). *jh*

Foto: Sergey Tinyakov/iStock.com

Körpertrend extrem

Tätowierungen sind gesellschaftlich akzeptiert. Nicht akzeptabel findet die Bundesinnung der Hörakustiker (biha) den neuesten Trend der Body-Modification (auf Deutsch: den Körper umformen), schreibt die Fachzeitschrift „Otology“. Beim „Conch Removal“ wird die Concha, ein Teil der Ohrmuschel, ganz oder zum Teil entfernt. Mit Behauptungen wie „Die Ohrmuschel ist evolutionär überflüssig“ oder „Die dient eh nicht dem Hören“ würden ausführende Body-Modder ihre Kunden falsch informieren. *zg*

Anpfiff für inklusives Team

Mitte Oktober war es endlich soweit: Der inklusive Fußballverein IFC Munich United lud zum Auftaktspiel. Das Match gegen die Mitarbeitenden-Mannschaft von Sponsor Sonova fand auf dem Gelände des Sportvereins ESV Neuaubing in München statt. Die Erlöse der Veranstaltung gingen an die gemeinnützige „Hear the World Foundation“, die sich als Stiftung weltweit für bedürftige Menschen mit Hörverlust einsetzt. Mitgründer und Vereinspräsident ist Simon Ollert, der trotz seiner hochgradigen Hörbeeinträchtigungen Erfahrungen im Profifußball sammeln konnte. Der Verein steht jedem offen, verfolgt ambitionierte sportliche Ziele und ermöglicht Nachwuchstalenten neue Wege. Die Gründung des inklusiven Fußballvereins im Juni 2019 wurde bereits vom Schweizer Hörsystemhersteller Sonova unterstützt. *zg*

Simon Ollert, Profifußballer und Hörsystemträger, bestritt mit dem inklusiven Fußballverein IFC Munich United im Oktober das Auftaktspiel.
Foto: Sonova

Medienkonsum aktuell

Der Medienkonsum der Deutschen erreicht 420 Minuten am Tag. Zu diesem Schluss kommt die von ARD und ZDF in Auftrag gegebene Erhebung „Massenkommunikation Trends“. Bewegtbildinhalte haben mit 202 Minuten die Nase vorn; 76 Prozent dieser Zeit entfallen auf lineares TV. Audio erreicht 186 Minuten Hörzeit, 79 Prozent davon über das Radio. Entgegen subjektiver Eindrücke konsumieren die 14- bis 29-Jährigen mit 357 Minuten deutlich weniger Medien am Tag als der Durchschnitt, und diese bevorzugt auf Abruf. Videoplattformen, Streamingdienste und die zeitlich unabhängige Nutzung von Angeboten über die Mediatheken nehmen an Bedeutung zu. „Massenkommunikation Trends“ erhebt seit 2017 jährlich Referenzdaten zur Mediennutzung. Sie sind Teil der Studienreihe „Medien und ihr Publikum“, zu der auch die „ARD/ZDF-Massenkommunikation Langzeitstudie“ und die „ARD/ZDF-Onlinestudie“ gehören. *zg*

Anzeige

Pro Akustiker engagieren sich dafür, dass ihre Kunden auch in schwierigen Hörumgebungen besser hören und verstehen. Dafür arbeiten sie mit den besten Messverfahren, ausgesuchter Technik und Angeboten wie Audiotherapie, Hörtaktik-Schulungen oder dem exklusiven Hörtraining mit dem FonoForte-Hörtrainer. Regelmäßige Fortbildungen und ein zertifiziertes Qualitätsmanagement kommen direkt unseren Kunden zugute. So entsteht Qualität, die man hören kann – und von unseren Kunden mit besten Empfehlungen belohnt wird.

Informieren Sie sich persönlich – auf unserer Internetseite unter www.proakustik.de oder direkt bei einem Pro Akustiker in Ihrer Nähe.

Übrigens: Mehr zum Thema Hören und Wohlfühlen finden Sie in unserem Produktkatalog, kostenlos erhältlich bei Ihrem Pro Akustiker.

Wir verstehen was vom Hören.

pro akustik®

Hilfreicher und verständlicher Ratgeber

Gerhard Goebel und Carl Thora: Ratgeber Tinnitus und Hyperakusis. Informationen für Betroffene und Angehörige. Hogrefe Verlag, Göttingen, 2019, 102 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-8017-1824-4

Um es vorweg zu nehmen: Der „Ratgeber für Tinnitus und Hyperakusis" von Professor Dr. Gerhard Goebel und Dr. Carl Thora ist ein überaus hilfreiches Buch zur Bewältigung des Tinnitus. Ich möchte sogar so weit gehen zu sagen, dass es damit fast immer möglich sein sollte, den Tinnitus auf ein nicht mehr beachtenswertes Niveau zu bringen!

Ich bin seit etwa sieben Jahren ehrenamtlicher Berater für die Deutsche Tinnitus-Liga (DTL). Im Laufe der Jahre habe ich mit sehr vielen Betroffenen gesprochen und dabei auch viele auf ihrem Weg zur Verringerung der Tinnitusbelastung begleitet. Dabei zeigte sich immer, dass das Erreichen des, so wie ich es nenne, „Umkehrpunktes" das Entscheidende ist. Kurze Erklärung dazu: Vor dem „Umkehrpunkt" liegen die Ohrgeräusche und eventuell auch eine Hyperakusis (Lärmüberempfindlichkeit) mit gleichbleibender oder steigender Belastung vor. Es erfolgt eine ständige Suche nach Ärzten und Therapien, die den Tinnitus beseitigen können. Es gibt immer wieder neue Termine und Enttäuschungen.

Am „Umkehrpunkt" kennt man dann seinen Tinnitus und das Funktionsprinzip besser. Man hat erkannt, dass es keinen Arzt und keine Therapie gibt, die den Tinnitus vollständig beseitigen kann. Falls eine Hörbeeinträchtigung vorliegt, ist man jetzt mit Hörgeräten versorgt. Die Suche nach Ärzten und Therapien ist beendet und damit auch der Terminstress. Zudem wurde erkannt, dass kein Verschulden am eigenen Tinnitus vorliegt und Selbstvorwürfe, nicht rechtzeitig genug zum Arzt gegangen zu sein oder nicht intensiv und ausreichend genug nach Heilungsmöglichkeiten gesucht zu haben, falsch sind. Man ist sich jetzt sicher, dass der eigene Tinnitus nicht gefährlich und nicht das Symptom einer schwereren, noch verborgenen Krankheit ist. Er ist schlimmstenfalls lästig. Zur Abrundung ist man Mitglied der DTL und eventuell einer örtlichen Selbsthilfegruppe, um die Gewissheit zu haben, nichts zu verpassen, auch wenn nicht mehr ständig ein Arzt aufgesucht wird.

Nach dem „Umkehrpunkt" verringert sich die Tinnitusbelastung ohne weiteres Zutun, langsam aber stetig. Es gibt durchaus auch ein kurzes Verharren oder kleine Rückfälle. Man kann sich weiterhin für geeignete Therapien interessieren. Eile ist jedoch nicht geboten. Das Ganze lässt sich mit einer Spirale vergleichen. Sie dreht sich anfangs mehr oder weniger stetig nach unten. Im „Umkehrpunkt" bleibt sie stehen und dreht sich danach stetig, mit kleinen Stopps wieder nach oben. Das Entscheidende ist also das Erreichen des „Umkehrpunktes". Dies kann eine Weile dauern und sehr oft behindert man sich dabei selbst. Man bräuchte also Unterstützung. Weil jeder Mensch mit seinem Tinnitus sehr individuell ist, ist diese Unterstützung sehr zeitintensiv. Da wird es schwierig bis fast unmöglich, jemanden zu finden, der die nötige Zeit aufwendet und vor allem auch die Kompetenz hat. Diese Rolle kann nun in ganz hervorragender Weise der genannte Ratgeber übernehmen. Der „Umkehrpunkt" kann damit ohne Umwege erreicht werden. Letztere sind sonst kaum zu vermeiden und können sehr lang sein.

Das Buch ist sehr verständlich geschrieben und enthält genau das, was gebraucht wird. Hilfreich ist dabei auch die Kürze des Buches. In Kapitel eins und zwei erfährt man viel über den Hörvorgang und wie sich der Tinnitus darin verhält. Mit Hilfe dieser zwei Kapitel kann der persönliche Tinnitus eingeordnet werden. Das ist eine wichtige Voraussetzung für alles Weitere.

Sinnvoll ist es, diese Kapitel mehrfach zu lesen. Auch in größeren Zeitabständen. Da das Buch sehr verständlich geschrieben ist, wird man glauben, bereits beim ersten Mal viel verstanden zu haben. Dies ist auch so. Aber es genügt nicht. Man braucht die richtige und möglichst genaue Einordnung seines Tinnitus, die so schnell nicht getroffen werden kann. Mit dem Hintergrundwissen des Gelesenen und den dann besser verstandenen eigenen Erfahrungen formt sich von Mal zu Mal das Bild des eigenen Tinnitus. Dieser Vorgang funktioniert von ganz allein.

Das Kapitel drei beschreibt die diversen Therapien und ordnet sie ein. Die Skala geht von nützlich über weniger nützlich und unnütz bis hin zur Geldschneiderei. Insbesondere in der Phase nach dem „Umkehrpunkt", in der man sich in aller Ruhe mit weiteren Möglichkeiten befassen möchte, ist es sehr hilfreich.

Abschließend sei gesagt, dass das Erreichen des „Umkehrpunktes" nicht unmittelbar wahrgenommen werden kann. Man merkt allerdings, ob man sich noch vor dem „Umkehrpunkt" befindet (Spirale dreht abwärts) und irgendwann, dass sich die Spirale nach oben dreht.

Wann sie stillgestanden hat, kann bestenfalls etwas eingegrenzt werden. Das ist aber auch unwichtig.

Aus der Erfahrung meiner Beratertätigkeit und aus Erkenntnissen an mir selbst weiß ich, dass der Weg aus der Tinnitusbelastung in fast allen Fällen genau so abläuft. Der Ratgeber „Tinnitus und Hyperakusis“ enthält das, was dazu gebraucht wird. Er muss nur richtig angewendet werden, also mehrfach gelesen werden. Ich wiederhole dies, weil es sehr wichtig ist.

Mit im Laufe der Zeit wachsenden eigenen Kenntnissen werden auch die Fragen andere. Man wird erstaunt sein, nun plötzlich auch dafür die Antworten in dem Buch zu finden. Man hat sie vorher nicht gesehen.

Fazit: Der Ratgeber ist ein überaus geduldiger und kompetenter Begleiter auf dem neuesten Stand des Wissens und der Erkenntnisse.

Axel Quednau,
DTL-Selbsthilfe-Gruppe Kiel

Auf Lauschtour

Hör mal rein, wer kann das sein? – Lieblingstiere. Ars Edition, München, 2015, 12 Seiten mit Fühlelementen, 12,95 Euro, ISBN 978-3-8458-1188-8.

Kleinkinder gehen gerne auf Erkundungsgang und entdecken ihre Welt. Ihnen wird daher sicherlich auch die Buchserie „Hör mal rein, wer kann das sein?“ gefallen. Dabei können sie nicht nur die Bilder anschauen und den Worten ihrer Eltern dazu lauschen, sondern auch selbst über das Fell der jeweiligen Tiere streicheln, bis das entsprechende Muhen oder Miauen ertönt. Dabei erfahren sie neben den Lauten der Tiere auch, wie unterschiedlich sie sich anfühlen. Erhört und erfühlt werden können Vögel, Waldtiere, Zootiere, Bauernhoftiere, wilde Tiere, Lieblingstiere, Streicheltiere und Tierkinder. Außerdem können kleinere oder größere Kinder die Tiere in der Natur, am Meer, in der Nacht, in den Bergen, im Dschungel oder im Winter kennen lernen.

Der Band Lieblingstiere hat mit vielen farbigen, niedlichen Fotos bekannte Tiere wie die Katze und den Hund versammelt, ebenso das Meerschweinchen, den Esel und den Wellensittich. Mittels eines praktischen Schalters am Ende des Buches kann der Ton auch ausgeschaltet werden. Benötigt werden drei AG-10/LR 1130 Batterien, die bereits vorhanden sind und die für die ersten Lauschtouren reichen sollten. Altersempfehlung der Buchreihe: ein bis drei Jahre.

Anja Hübel

Bücher rund ums Thema Hören erhalten Sie im Buchvertrieb des Median-Verlages.

Internet: www.median-verlag.de • E-Mail: vertrieb@median-verlag.de

Impressum Spektrum Hören
Das Magazin für Menschen mit Schwerhörigkeit, Cochlea-Implantat und Tinnitus

Median-Verlag (MV)
Median-Verlag von Killisch-Horn GmbH,
Im Breitspiel 11 a, 69126 Heidelberg;
Postfach 11 07, 69169 Leimen
Telefon 0 62 21 / 90 509-0
Telefax 0 62 21 / 90 509-20
Geschäftsführer: Björn Kerzmann
USt.-IdNr: DE 143449403

Chefredaktion
Björn Kerzmann (BK) (V.i.S.d.P.)

Stellvertretende Chefredaktion
Anja Facius (AF)
E-Mail: redaktion@spektrum-hoeren.de

Erweitertes Redaktionsteam
Jasmin Hanf (jh), Anja Hübel (AH),
Christina Osterwald (chrio),
Nadine Röser (NR), Wiebke Scheurlen (ws)

Anzeigen
Katharina Baumann / Katalin Heath / Anna Walter
Telefon 0 62 21 / 90 509-39 / -16 / -30
Telefax 0 62 21 / 90 509-20
E-Mail: anzeigen@median-verlag.de
Zurzeit ist Preisliste Nr. 14 vom 1.1.2019 gültig.

Abonnentenbetreuung/Buchvertrieb
Marion Dallaway
Telefon 0 62 21 - 90 509-15
E-Mail: vertrieb@median-verlag.de

Layout
Günter Lochmeyer

Bildbearbeitung
psi-motion

Redaktion (DSB)
Deutscher Schwerhörigenbund e.V. – DSB
Sophie-Charlotten-Str. 23a, 14059 Berlin
Telefon 0 30 / 47 54 11 14
Telefax 0 30 / 47 54 11 16
E-Mail: spektrum-hoeren@schwerhoerigen-netz.de
Norbert Böttges (nb) (V.i.S.d.P.)
E-Mail: norbert.boettges@gmx.de

Abonnenten (DSB)
Deutscher Schwerhörigenbund e.V. – DSB
Sophie-Charlotten-Straße 23a, 14059 Berlin
Telefon 0 30 / 47 54 11 14
Telefax 0 30 / 47 54 11 16
E-Mail: spektrum-hoeren@schwerhoerigen-netz de

Druck
Strube Druck & Medien GmbH, Felsberg

Erscheinungsweise (sechs Ausgaben im Jahr)
Januar/Februar, März/April, Mai/Juni, Juli/August, September/Oktober, November/Dezember

Bezugspreise und Kündigung
Der Bezugspreis für ein Jahresabonnement „Spektrum Hören“ beträgt € 27,00 inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten (Inland € 6,50; Ausland € 15,00).
Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Bezugsjahr, wenn dieses nicht vier Wochen vor Ende des Bezugsjahres schriftlich gekündigt wird.
Einzelbezug: € 4,80 + Versandkosten.

Wichtige Hinweise
Zielsetzung der Zeitschrift: Lautsprachliche Erziehung für hörgeschädigte Kinder.
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in „Spektrum Hören“ zumeist die männliche Form verwendet.
Die Artikel der namentlich genannten Autoren geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für die Zusammenstellung der einzelnen Rubriken sind die jeweiligen Redaktionen einzeln verantwortlich. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann jedoch trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktionen nicht übernommen werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheberrechts. Diese Rechteübertragung bezieht sich insbesondere auf das Recht des Verlages, das Werk zu gewerblichen Zwecken per Kopie (Mikrofilm, Fotokopie, CD-ROM oder andere Verfahren) zu vervielfältigen und/oder in elektronische oder andere Datenbanken aufzunehmen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Median-Verlag von Killisch-Horn GmbH
ISSN 0947-7748
ZKZ 08723
40. Jahrgang
www.spektrum-hoeren.de

Wussten Sie, ...?

... dass das Geräusch von frisch gefallenem Schnee, der unter den Schuhen knirscht, zu den Lieblingsgeräuschen der Deutschen zählt? Das hat eine Befragung des kanadischen Hörsystemherstellers Unitron ergeben. Seit Jahren sammelt Unitron, welche Klänge die Menschen in mehr als 30 Ländern in Verzückung versetzen. Ganz vorne über Ländergrenzen hinweg dabei sind die Stimmen und das Lachen von Kindern, gefolgt von Naturgeräuschen wie Blätterrascheln, Regen, Katzenschnurren, Vogelgezwitscher, tosenden Wasserfällen und Meeresrauschen. Motorbrummen, Musik und Applaus sind auch unter den Top Ten. Frauen finden nichts schöner als das Lachen von Kindern; bei Männern ist es die Musik. Die Deutschen erfreut neben dem knirschenden Schnee auch das Summen und Brummen auf einer Sommerwiese, das Bellen von Hundewelpen und Motorgeräusche.

... dass es rege Diskussionen in Onlineforen darüber gibt, ob Schnee tatsächlich so leise rieselt wie in dem bekannten Weihnachtslied? Während die einen behaupten, in geräuscharmer Umgebung den „Aufprall“ der Schneeflocken auf bestimmten Flächen akustisch wahrzunehmen, etwa als ein knisterndes, helles Geräusch, bezweifeln die anderen, ob das überhaupt mit dem menschlichen Gehör möglich ist. Wissenschaftler haben Werte von etwa 10 dB gemessen und herausgefunden, dass sich die Lautstärke je nach Art des Schneefalles verändert. 10 dB entsprechen in etwa der Lautstärke von Atemgeräuschen und dem Rascheln von Laub am Baum. Eine tickende Armbanduhr liegt mit 20 dB deutlich darüber.

... dass das Verhältnis von Luft zu Eis sowie die Dicke der Schneeschicht darüber entscheiden, wie groß die schalldämpfende Wirkung von Schnee auf die Umwelt ist? Bei gefallenem Schnee verlieren die Flocken ihre Kristallstruktur und wachsen zu einer Art Schwamm aus Eis zusammen. Die mit Luft gefüllten Hohlräume dieser unebenen, porösen Masse können Töne komplett schlucken. Diesen Effekt untersuchten Bauphysiker als Vorbild für die Entwicklung von hochwirksamen schalldämpfenden Materialien.

... dass es tatsächlich gelben Schnee gibt, der vom Himmel fällt und mit Hunden nichts zu tun hat? Dieses Phänomen wurde im vergangenen Jahr im russischen Wintersportort Krasnaja Poljana in der Nähe von Sotschi beobachtet. Medienberichten zufolge wurde sofort über eine Verunreinigung mit Chemikalien als mögliche Ursache spekuliert. Später stellte sich jedoch heraus, dass der gelbe Schnee mit Staub- und Sandpartikeln versetzt war, die über Luftmassen aus der Türkei und aus der nordafrikanischen Wüste Sahara ihren Weg nach Russland fanden. Die Partikel seien für den Menschen ungefährlich, hieß es.

... dass wir die Redewendung „sich freuen wie ein Schneekönig“ dem Zaunkönig zu verdanken haben? Der kleinste deutsche Singvogel zieht nämlich nicht wie seine Kollegen im Winter in südlichere Gefilde; er bleibt und trotzt der Kälte. Sein lautstarker, sehr melodiöser Gesang wird als Indiz für seinen Gemütszustand voll Freude und Fröhlichkeit genommen, daher die Redensart.

Text: ws, Foto: loops7/iStock.com

Mehr Informationen zu diesen und weiteren Fachbüchern finden Sie in unserem Buchshop auf www.median-verlag.de

Anzeige

Neuerscheinungen

Psychotherapie für Menschen mit Hörbehinderung

von Sarah Neef

2019 • 412 Seiten • Softcover
€ 39,80 • ISBN 978-3-941146-75-4
Bestellnummer 59303

Dieses praxisorientierte Handbuch befasst sich eingehend mit den Besonderheiten der Psychotherapie bei Menschen mit Hörbehinderung.

Mit dem Ziel, eine gelingende Therapie für psychisch kranke Menschen mit Hörbehinderung zu schaffen, wird der Frage nachgegangen, was Hörbehinderung für den betroffenen Patienten unter individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten bedeutet.

Dabei wird auch auf die Heterogenität der Hörgeschädigten eingegangen und Hintergrundwissen zur Kultur, Deaf Cognition sowie zur Stigmatisierung der Hörschädigung vorgestellt. Damit soll ein Verständnis für die Behinderungsverarbeitung sowie für das Wahrnehmungs- und Wertesystem vor dem Hintergrund der Identitätsentwicklung geschaffen werden. Schwierigkeiten in der Diagnostik und die Therapie im Allgemeinen werden näher beleuchtet und konkrete Hinweise zur Psychoedukation hörgeschädigter Patienten gegeben, um ein Fundament für eine „gehörlosenfreundliche" Therapie vorzustellen. Es werden außerdem verschiedene Störungsbilder im Hinblick auf hörgeschädigtenspezifische Merkmale vorgestellt und Empfehlungen für das therapeutische Vorgehen bei hörbeeinträchtigten Patienten gegeben.

Zusätzlich werden bewährte Behandlungsweisen und Übungen präsentiert und konkrete Tipps aus dem therapeutischen Alltag gegeben.

Gehörschutz für Beruf und Freizeit

von Peter Sickert

2019 • 288 Seiten • mit zahlreichen farbigen Abbildungen • kartoniert
€ 59,90 • Bestellnummer 49383

Die Eigenschaften der einzelnen Gehörschutzarten, die Rechtsgrundlagen für die Herstellung und Benutzung von Gehörschutz, die individuelle Schalldämmung und aktuelle Messsysteme zu ihrer Bestimmung werden im Buch beschrieben. Einzelne Kapitel beschäftigen sich mit dem Problem der Gehörschutzversorgung für Personen mit Hörminderung und für andere spezielle Nutzergruppen wie z. B. Musiker. Den modernen Formen der Informationsübertragung mit Gehörschutz zu Kommunikationszwecken wird breiter Raum eingeräumt und auf das Problem der Signalübertragung und Warnsignalerkennung wird eingegangen. Auch werden Probleme der Benutzung von Komfortgehörschutz, der nicht gegen Hörschäden schützt, und die Nutzung von Gehörschutz für nichtakustische Zwecke diskutiert.

Ziel des Buchs ist es, Entscheidungsträgern in den Firmen, den betrieblichen Sicherheitsabteilungen, Betriebsärzten und Hörakustikern ausreichende Informationen für die rechtlich und fachlich abgesicherte Gehörschutzversorgung von normalhörenden Beschäftigten und Personen mit Hörminderung für die Tätigkeit an Lärmarbeitsplätzen zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren soll auch Privatpersonen bei der Auswahl von Gehörschutz, insbesondere zur Nutzung von Gehörschutz im Freizeitbereich, eine Hilfestellung gegeben werden.

Mit diesem Buch steht erstmalig im deutschsprachigen Raum eine Gesamtdarstellung des Themenkomplexes Gehörschutz zur Verfügung.

Kinderarmut und Hörschädigung – Soziale, psychologische und pädagogische Herausforderungen

herausgegeben von Laura Avemarie und Manfred Hintermair

Mit Beiträgen von
Sabine Andresen, Laura Avemarie, Claudia Becker, Anja Gutjahr, Manfred Hintermair, Nicole Isensee, Heiner Keupp, Lisa Obermeier, Hans Weiß, Sonja Wind, David Zimmermann

In dem vorliegenden Buch wird eine Thematik aufgegriffen, die in der Hörgeschädigtenpädagogik sowohl national als auch international bislang kaum Berücksichtigung erfuhr: Kinderarmut und Hörschädigung. Dies erstaunt insofern, als dass Kinderarmut ein Zustand sozialer Ungerechtigkeit ist, von dem immer mehr Kinder und Jugendliche – auch in vergleichsweise wohlhabenden Ländern wie Deutschland – betroffen sind. Soziale Deprivation beeinflusst nicht nur die Teilhabe- und Entwicklungschancen junger Menschen, deren Bildungserfolge und psychosoziales Wohlbefinden, sondern auch das Handeln von pädagogischen Fachkräften in außerschulischen und schulischen Bildungssettings. Unklar ist bisher, wie sich ein Aufwachsen unter den Bedingungen familiärer Einkommensarmut und dem Vorliegen einer Hörschädigung gestaltet und wie sich diese doppelte Barriere hinsichtlich des Zugangs zur Welt auf die Lebenslagen junger Menschen auswirkt.

Das Buch richtet sich an bereits ausgebildete sowie angehende pädagogische Fachkräfte, die in unterschiedlichen Kontexten (Frühförderung, Kindergarten, Schule, berufliche Bildung etc.) mit hörgeschädigten jungen Menschen und ihren Familien zusammenarbeiten (werden). Es dient der Sensibilisierung für die Auswirkungen sozialer Deprivation auf die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit Hörschädigung, der Erweiterung des Wissens bezogen auf die Spezifika im Kontext einer Hörschädigung und des Erwerbs von Handlungsstrategien zur Unterstützung dieser Zielgruppe im pädagogischen Alltag – ein erster Schritt, sich der Situation von jungen Menschen mit Hörschädigung in prekären Lebensverhältnissen und deren Familien in Forschung und Praxis intensiver zu widmen.

Das Buch enthält sowohl Beiträge, die sich grundsätzlich mit der Thematik Armut und ihren Konsequenzen befassen, als auch solche, die aus verschiedenen Perspektiven spezifische Bezüge zur Situation von hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen herstellen.

2019 • 216 Seiten • Softcover • ISBN 978-3-941146-78-5
Bestellnummer 59306 • € 43,00

Median-Verlag von Killisch-Horn GmbH · Buchvertrieb · Im Breitspiel 11 a · 69126 Heidelberg
Tel. 0 62 21 / 90 50 9-15 · Fax -20 · vertrieb@median-verlag.de · www.median-verlag.de

Hear Your Way

„Der brillante Klang und die Klarheit des Nucleus 7 Systems sind mir im sozialen Miteinander eine große Hilfe.“

Karl K. Träger eines Cochlear Nucleus Implantats

Der Cochlear™ Nucleus® 7 Soundprozessor ist der weltweit erste und einzige Soundprozessor für Cochlea-Implantate, auf den **Sprache, Videos, Musik und Unterhaltungsangebote** von jedem kompatiblen Apple or Android™ Gerät direkt übertragen werden können.

Für weitere Informationen sprechen Sie Ihren HNO-Spezialisten an oder besuchen Sie
www.cochlear.de/nucleus7 **Folgen Sie uns auf:**

Informieren Sie sich bei Ihrem Arzt über die Möglichkeiten der Behandlung von Hörverlust. Ergebnisse können abweichen; Ihr Arzt berät Sie bezüglich der Faktoren, die Ihr Ergebnis beeinflussen könnten. Lesen Sie stets das Benutzerhandbuch. Nicht alle Produkte sind in allen Ländern erhältlich. Für Produktinformationen wenden Sie sich bitte an Ihren Vertreter von Cochlear vor Ort. Alle Äußerungen sind die Ansichten der Einzelpersonen. Um zu ermitteln, ob Produkte der Cochlear Technologie für Sie geeignet sind, wenden Sie sich bitte an Ihren Arzt. Die Cochlear Nucleus Smart-App ist im App Store und bei Google Play erhältlich. Der Cochlear Nucleus 7 Soundprozessor ist mit Apple und Android Geräten kompatibel; Kompatibilitätsinformationen finden Sie unter www.cochlear.com/compatibility. Apple, das Apple Logo, FaceTime, das Made for iPad Logo, das Made for iPhone Logo, iPhone, iPad Pro, iPad Air, iPad mini, iPad und iPod touch sind in den USA und in anderen Ländern eingetragene Marken von Apple Inc. App Store ist eine in den USA und in anderen Ländern eingetragene Dienstleistungsmarke von Apple Inc. Android, Google Play und das Google Play Logo sind Marken von Google LLC. Der Android Roboter wird auf der Grundlage von Werken reproduziert und modifiziert, die von Google erschaffen und geteilt werden, und er wird gemäß den Bedingungen verwendet, die in der Creative Commons 3.0 Attribution License beschrieben sind.
Cochlear, Hear now. And always, Nucleus und das elliptische Logo sind Marken beziehungsweise eingetragene Marken von Cochlear Limited. © Cochlear Limited 2019. D1658605 V2 OCT19 German translation

Hear now. And always

Cochlear®